

3 Wie Etappensiege aussehen: Auf den Tag genau 100 Jahre, nachdem die Universität ihre Hörsäle für Studentinnen geöffnet hatte, erinnerte ein Festakt an dieses Ereignis. Die Festrede hielt Justizministerin Brigitte Zypries.



5 Wenn sich neue Perspektiven eröffnen: Staatsministerin Silke Lautenschläger übergab den Bewilligungsbescheid zur Eröffnung des LOEWE-Schwerpunkts „Kulturtechniken und ihre Medialisierung“ im Margarete-Bieber-Saal.

8 Wo kluge Jungfrauen agieren: Die Aufführungen von „Dulcitius“ der Hrotsvitha von Gandersheim durch Germanistik-Studierende unter fachkundiger Leitung von Prof. Cora Dieltl waren ein großer Erfolg.



14 Wer Amt und Forschungstätigkeit unter einen Hut bringen muss: Eine Zwischenbilanz zieht JLU-Vizepräsident Prof. Karl-Heinz Kogel. Die Weiterentwicklung des Zukunftskonzepts ist eine seiner Hauptaufgaben.

2. Science Day

Vertreter der Lebenswissenschaften stellten sich und ihre Forschungsprojekte der Öffentlichkeit vor

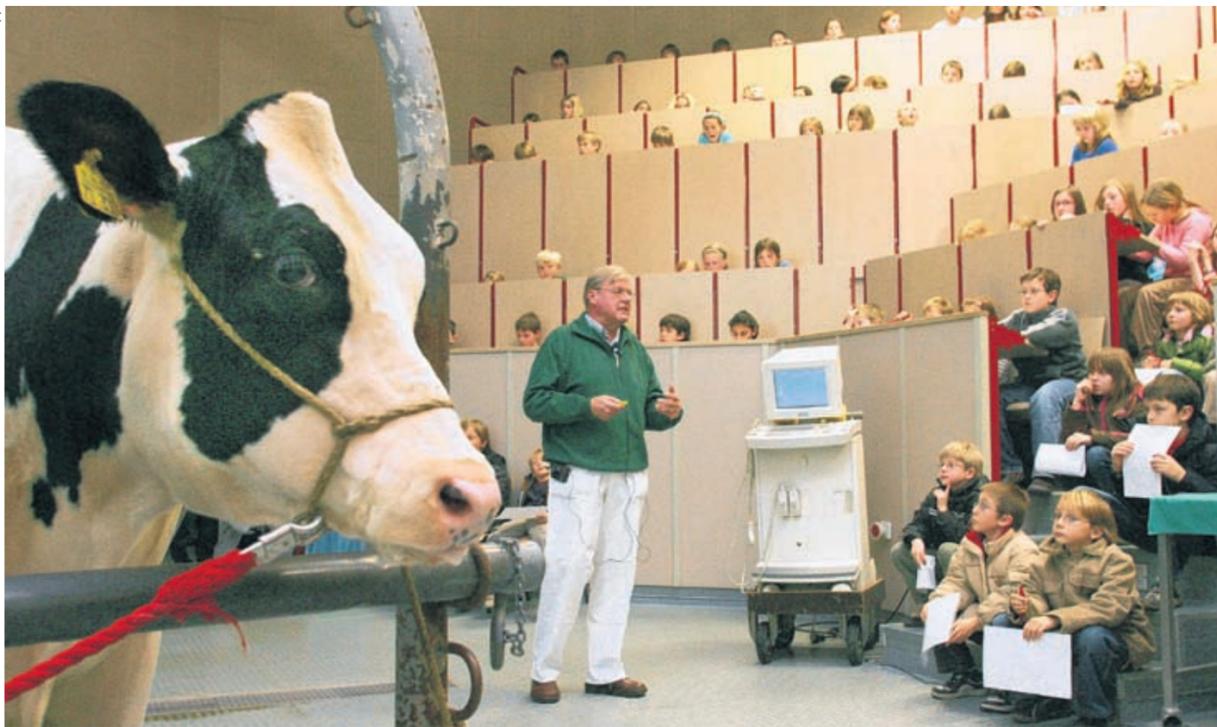
fod. Der 2007 erstmals von der JLU ausgerichtete „Science Day“ war so gut angekommen, dass man sich entschieden hatte, daraus eine regelmäßige Veranstaltung zu machen. Am 12. November war es wieder soweit: Die zweite Auflage, der „Science Day 2008“, stand ganz im Zeichen der Fächer des Forschungsschwerpunkts „Human life and its resources“.

Ähnlich breit gefächert wie das Fächerspektrum, das von Medizin und Veterinärmedizin über Biologie, Chemie und Physik bis hin zu den Agrar- und Ernährungswissenschaften reicht, war das Vortragsprogramm, zu denen die Veranstalter (Organisation: Dr. Jamilah Michel, Dezernat A1, Forschung und Wissenstransfer) die Öffentlichkeit und Universitätsangehörige in den großen chemischen Hörsaal im Heinrich-Buff-Ring eingeladen hatten. Im Mittelpunkt standen dabei aktuelle Projekte. JLU-Vizepräsident Prof. Karl-Heinz Kogel betonte, dass der Hochschule die Öffnung nach außen hin sehr wichtig sei, um auch die Bevölkerung über aktuelle Forschungsthemen auf dem Laufenden zu halten.

Die sieben Kurzvorträge, denen eine Party im IFZ mit hessischen Schmankerln, Drinks und Musik folgte, wurden von den Referenten sehr allgemeinverständlich präsentiert. Den Anfang machte Prof. Friedrich Griminger, der die Arbeit der Gießener Lungenforscher vorstellte und dabei auch von der von ihm geleiteten Exkursion in den Himalaya zum Mount Everest berichtete, wo Extrembergsteiger mithalfen, eine Therapie zur Senkung des gefährlichen Lungenhochdrucks zu entwickeln. Der Jurist Prof. Dr. Thilo Marauhn vermittelte danach rechtliche Möglichkeiten mit denen private Sicherheits- und Militärdienstleister besser als bisher kontrolliert werden könnten, um den internationalen Waffenhandel einzuschränken.

Neue Bekämpfungsmöglichkeiten des jährlich weltweit Tausende von Toten fordernden Grippevirus präsentierte im Anschluss der Virologe Prof. Stephan Pleschka, der auch auf neue Ansätze zur Abwehr resistenter Erreger einging. Nach einer Kaffeepause informierte Prof. Henning Lobin seine Zuhörer über Kulturtechniken und ihre Medialisierung. Dr. Ulrich Ott vom Bender Institute of Neuroimaging (BION) berichtete über Forschungen über Bewusstseinszustände wie das Träumen. Die Gründe für das Aussterben ganzer Arten waren das Thema des Biologen Prof. Volkmar Wolters, der anhand ausgewählter Beispiele unter anderem den verhängnisvollen Einfluss des Menschen verdeutlichte. „Faszination Mathematik“ hieß es schließlich im letzten Vortrag, in dem Mathematik-Gründer Prof. Albrecht Beutelspacher einen Einblick in die Geschichte seines Faches gab.

Foto: Oliver Schepp



Auf die Kuh gekommen

Eine im wahrsten Sinne lebendige Vorlesung hielt der Veterinärmediziner Prof. Dr. Dr. Bernd Hoffmann im Rahmen von „Justus' Kinderuni“. Für Begeisterung der Kinder sorgte der Auftritt von Kuh Antje, Färse Susi und Kälbchen Sandy im Hörsaal der Klinik für Geburtshilfe, Gynäkologie und Andrologie. Fast 200 Kinder lernten, wie die Kuh zur Milch kommt und allerhand Wichtiges mehr. Noch ist das 9. Semester von „Justus' Kinderuni“ nicht vorbei: Am 16. Dezember fragt Prof. Dr. Cora Dieltl „Wie sah das 3D-Kino der Ritter aus?“. (Nähere Informationen: www.uni-giessen.de/kinderuni)

Dunkles Kapitel beleuchtet

Erinnerungen an die Doktorgradentziehung im Dritten Reich standen im Mittelpunkt des Akademischen Festakts

chb. Eine Gedenktafel erinnert seit kurzer Zeit im Gustav-Krüger-Saal an ein dunkles Kapitel der Universitätsgeschichte: die Doktorgradentziehung im Dritten Reich. Erst vor knapp drei Jahren – im Februar 2006 – hatte die Universität in einer förmlichen Erklärung die Doktorgradentziehung für „null und nichtig“ erklärt und die Opfer dieser Unrechtsmaßnahmen öffentlich rehabilitiert. Das Gedenken an die Opfer, denen an der „Ludoviciana“ Unrecht geschehen war, stand überdies im Mittelpunkt des dies-

jährigen Akademischen Festakts Ende November.

Einige Nachfahren Betroffener waren der Einladung des JLU-Präsidenten gefolgt und nach Gießen gekommen. Dr. Vincent C. Frank-Steiner, heute in der Schweiz lebender Sohn des Juristen Dr. Rudolf Frank, gratulierte der Universität „zur mutigen heutigen Initiative“, die jedoch nicht mehr als ein Anfang sein könne. „Ohne Weiterführung bliebe wohl alles Alibi“, mahnte er. Anette Antignac (Frankreich), Tochter des Pädagogen Dr. Wal-

ter Fabian, appellierte auch mit Blick auf die Terroranschläge in Bombay: „Juden und Nichtjuden müssen gemeinsam für den Frieden kämpfen.“

In seinem Festvortrag „Doktorgradentziehungen an der Universität Gießen 1933-1945“ hob der Historiker Prof. Dr. Helmut Berding in aller Deutlichkeit hervor: „Die Universitäten des ‚Dritten Reiches‘ erfüllten, wenn nicht im vorausweisenden Gehorsam, so doch umstandslos das, was die NS-Machthaber von ihnen erwarteten (...)“ Die Universitäten

waren „selbst ein Element des Unrechtsystems und trugen das Ihre zu seiner Wirksamkeit und Dauer bei“.

Es ist gute Tradition, dass im Rahmen des Festakts zahlreiche junge Wissenschaftler geehrt werden. In diesem Jahr konnten 13 Personen sowie eine Gruppe Studierender der Archäologie Preise, Auszeichnungen und eine Anerkennung entgegennehmen. Den mit 10.000 Euro dotierten Röntgen-Preis erhielt PD Dr. Birgit Kanngießer (TU Berlin). (ausführlicher Bericht auf Seite 11)

Zum Abschied ein internationales Graduiertenkolleg

DFG genehmigt Graduiertenkolleg PROMISE – Sprecherfunktion übernimmt Prof. Klaus T. Preissner nach dem Weggang von Prof. Hans Michael Piper

kp/chb. Nach vielen Jahren erfolgreicher Tätigkeit als Forscher, Lehrer, ehemaliger Prodekan und Dekan im Fachbereich 11 – Medizin der JLU leitet der Physiologe Prof. Hans Michael Piper seit Anfang November als neuer Rektor die Geschicke der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Die Uni Gießen darf sich über ein besonderes Abschiedsgeschenk freuen: das internationale Graduiertenkolleg PROMISE (Protecting the Heart from Ischemia), das jetzt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) bewilligt wurde.

Prof. Dr. med. Dr. phil. Hans Michael Piper hinterlässt somit nicht nur ein straff organisiertes Physiologisches Institut, das sich vor allem in kardiovaskulären Themen einen Namen gemacht hat. Zusammen mit Kollegen aus der Biochemie und Kardio-

logie sowie dem Bad Nauheimer Max-Planck-Institut hat er kurz vor seinem Weggang noch das internationale Graduiertenkolleg PROMISE – ein Kooperationsprojekt mit der Universität Autònoma de Barcelona – nach Gießen geholt. Der Fokus von PROMISE als Forschungs- und Ausbildungsprogramm liegt auf der ischämischen Herzerkrankung, immer noch Todesursache Nummer eins in den Industrieländern. Bei der Ischämie geht es um die Unterversorgung von Gewebe mit Sauerstoff beziehungsweise weiteren Nährstoffen, die zum Absterben von Zellen und somit beispielsweise zum Herzinfarkt führen kann.

Das von der DFG mit 3,5 Millionen Euro für eine erste Förderperiode von 4,5 Jahren geförderte Kolleg zwischen der JLU und der

Universität Autònoma de Barcelona wird es in Gießen zehn und in Barcelona sieben Doktoranden ermöglichen, ihre Forschungsarbeiten in einem internationalen Rahmen bis zum Promotionsabschluss durchzuführen. Seminare, Tutorien, Praktika und Symposien werden die Ausbildung begleiten und sind eingebettet in das Gießener Graduiertenzentrum Lebenswissenschaften (GGL), dessen Koordinator ebenfalls Prof. Piper war. Die Sprecherfunktion für das neue Graduiertenprogramm PROMISE übernimmt der Gießener Biochemiker Prof. Dr. Klaus T. Preissner.

Die thematische Ausrichtung dieses Graduiertenkollegs im kardiovaskulären Forschungsfeld zielt unter anderem ab auf: die Analyse von Mechanismen der Arteriosklerose, des Herzinfarkts

und der Restenose (Verengung bzw. Verschluss einer geschädigten Arterie durch Thrombusbildung), die Beteiligung von körpereigenen Stammzellen in der Gewebsregenerierung, die zellulären wie molekularen Prozesse beim Gewebsumbau im Herzen, den Einfluss von Blutplättchen und Gerinnungsfaktoren in der ischämischen Herzerkrankung, neue Möglichkeiten der Therapie sowie Protektion und Prävention von koronarer Gefäßerkrankung und Myokardschädigung. Durch den interdisziplinären Ansatz und die internationale Ausrichtung ist PROMISE sicherlich von hoher Attraktivität für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler und wird den Gießener Forschungsschwerpunkt Gefäßbiologie und -medizin deutlich verstärken.

WAHLAUFRUF

Von Prof. Dr. Stefan Hormuth
JLU-Präsident

Die sogenannten „großen“ Universitätswahlen finden an der Justus-Liebig-Universität in diesem Wintersemester vom 2. Januar (Versendung der Briefwahlunterlagen) bis 27. Januar 2009 (Ende der Urnenwahl) statt. Die Wahl erfolgt nach dem Hessischen Hochschulgesetz vom 31. Juli 2000 (zuletzt geändert durch Gesetz vom 20. Dezember 2004) und nach der Wahlordnung der JLU vom 11. Juli 2000 in der Fassung des Fünften Änderungsbeschlusses vom 25. Juni 2008.

Als Mitglieder der Justus-Liebig-Universität wählen Sie zentral die Vertreterinnen und Vertreter Ihrer Gruppen für den Senat und für die Fachbereichsräte. Als Studierende wählen Sie außerdem Ihre Vertreterinnen und Vertreter für das Studierendenparlament und die Fachschaftsräte.

Der Wortlaut des Gesetzes muss durch die Gremien der Universität und das Präsidium in demokratischer Weise umgesetzt werden. Es kommt darauf an, Entscheidungen in der Universität auf eine breite Basis zu stellen. Ich bitte Sie, durch eine hohe Wahlbeteiligung den Senat und die Fachbereichsräte für ihre anstehenden Aufgaben zu stärken. Ihre Stimme entscheidet über die Zusammensetzung dieser Gremien mit und beeinflusst damit den zukünftigen Weg unserer Universität.

Ich wende mich an dieser Stelle vor allem an alle Studierenden der JLU: Nehmen Sie Einfluss und beteiligen Sie sich rege an der Wahl zu Ihrem Studierendenparlament. Und ich bitte alle Lehrenden: Weisen Sie in Ihren Veranstaltungen nochmals gesondert auf die Wahlen hin.

Prüfen Sie die Aussagen der Listen der hochschulpolitischen Gruppierungen und entscheiden Sie dann, wem Sie Ihre Vertretung in den Gremien der Universität anvertrauen wollen.

Ich rufe deswegen alle Mitglieder der Universität zur Beteiligung an dieser Wahl auf.
Prof. Dr. Stefan Hormuth

ECCPS weicht Neubau ein

pm. Fast genau sechs Monate nach der Grundsteinlegung haben Wissenschaftler und Mitarbeiter den neuen Bau des „Excellence Clusters Cardio-Pulmonary System“ (ECCPS) im Aulweg bezogen. JLU-Präsident Prof. Dr. Stefan Hormuth lud am 8. Dezember zur Einweihung des Laborgebäudes ein, in dem künftig Herz- und Lungenerkrankheiten erforscht werden sollen. Die Bedeutung für die Universität hoben der Hessische Innenminister Volker Bouffier sowie Prof. Dr. Werner Seeger, Sprecher des Exzellenzclusters, hervor.

GREMIEN

SENAT

Der Senat behandelte in seiner Sitzung am 5. November nur einen Berufungsvorschlag aus dem Fachbereich 11 – Medizin, der jedoch aufgrund eines zurückgezogenen Widerspruchs der Frauenbeauftragten kontrovers diskutiert wurde und letztlich keine Mehrheit im Senat fand.

Bericht des Präsidiums

Im Rahmen des Präsidiumsberichts informierte JLU-Präsident Prof. Dr. Stefan Hormuth aufgrund von Anfragen in der vorangegangenen Senatssitzung nochmals zum aktuellen Stand der Umsetzung der HEUREKA-Landesinitiative an der JLU. Er berichtete von einer ganzen Reihe von geplanten Informationsveranstaltungen für unterschiedliche Zielgruppen. Zugleich wiederholte er sein Angebot an die Studierenden, sich im Liegenschaftsdezernat detailliert über die Ergebnisse des Consiliumsprozesses zu informieren.

Vizepräsident Prof. Dr. Jaybrato Mukherjee berichtete, dass sowohl die zentralen als auch die dezentralen Vergabeverfahren für die Mittel zur Verbesserung der Qualität der Studienbedingungen und der Lehre (QSL-Mittel) angelaufen seien. Die Vergabesatzung werde im Jahr 2009 aufgrund der Anregungen aus dem Senat noch einmal im Präsidium behandelt und möglicherweise modifiziert, erklärte er.

Vizepräsident Prof. Dr. Karl-Heinz Kogel unterrichtete den Senat, dass in Kürze eine Kooperation mit der Fraunhofer-Gesellschaft geplant sei. In dieser strategischen Allianz würden die Themenschwerpunkte Medizin, Ernährung, Agrar und Umwelt besondere Berücksichtigung finden, die auch Bestandteil des Zukunftskonzeptes der JLU seien. Münden sollte die Zusammenarbeit voraussichtlich in der Gründung eines selbstständigen Fraunhofer-Instituts in Gießen. [siehe auch Interview auf Seite 14 in dieser Ausgabe]

Gleichstellungskonzept

Der Präsident informierte die Senatsmitglieder über die Erstellung eines umfangreichen Gleichstellungskonzeptes für die JLU, das anlässlich der Beteiligung am Professorinnen-Wettbewerb des BMBF fertiggestellt worden sei. Der Senat erörterte das Gleichstellungskonzept und die Ergebnisse des Audits „Familiengerechte Hochschule“ ausführlich und nahm beide zustimmend zur Kenntnis. [vgl. weiterer Bericht auf dieser Seite]

Neue Wahlordnung

Das Gremium beschloss bei einer Enthaltung die neue Wahlordnung der JLU. Vorangegangen war diesem Beschluss eine kontroverse Diskussion zur Anwendung des Verhältniswahlrechts, in deren Verlauf sich der Senat für eine Prüfung neuer Wahl- und mathematischer Auswertungsverfahren aussprach.

In der Zwickmühle

Alleinerziehende Studierende „hochgradig überlastungsgefährdet“ – Endergebnisse des Modellprojekts „Studieren und Forschen mit Kind“ vorgelegt

Von Lisa Dittrich

Wer in einer stabilen Partnerschaft lebt, kann offenbar Studium und Familie recht gut vereinbaren. Wie eine jetzt vorgestellte qualitative Längsschnittstudie im Rahmen des Modellprojekts „Studieren und Forschen mit Kind“ ergeben hat, haben diese Eltern bis auf einige finanzielle Einschränkungen wenige Probleme und würden ihre Entscheidung, während des Studiums eine Familie zu gründen, ohne Wenn und Aber wieder genauso treffen. Unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe, Professur für Wirtschaftslehre des Privathaushalts und Familienwissenschaft, konnten von 2004 bis 2008 die Lebenslagen von 15 studierenden und fünf promovierenden Eltern zu zwei Zeitpunkten detailliert abgebildet werden. Die Frage „Welche Faktoren begünstigen und welche hemmen eine Vereinbarkeit von Studium beziehungsweise Promotion und Familie?“ stand am Beginn des Modellprojekts, das im November mit einem Symposium abgeschlossen wurde. Die „hessenstiftung – familie hat zukunft“ förderte die Längsschnittstudie mit gut 130.000 Euro. Des Weiteren wurden die in die Studie integrierten Maßnahmen (unter anderem der Aufbau eines Tagesmutternetzes) von der Stiftung mit knapp 150.000 Euro unterstützt.

Während Eltern, die in einer Partnerschaft leben, viel Verständ-



Foto: Maria Sikorski

Studieren und Forschen mit Kind: Nicht alles lässt sich so leicht koordinieren wie ein gemeinsames Mensa-Essen.

nis und Unterstützung erfahren, sich ihre Zeiten flexibel einteilen und auf ein ausreichendes und stabiles Betreuungsarrangement zurückgreifen können, gibt die Situation alleinerziehender Studierender Anlass zur Besorgnis: Sie unterliegen einem hohen, stark strukturierten Arbeitspensum,

men – mit den entsprechenden zeitraubenden Antragsverfahren. Weil die Leistungen nur mangelhaft aufeinander abgestimmt sind, kommt es immer wieder zu finanziellen Engpässen.

Alle jungen Frauen und Männer, die bereits während des Studiums oder während ihrer Pro-

blem- und Handlungsfeld genannt. Häufig reichen die Zeiten einer normalen Ganztagsbetreuung nicht aus und müssen durch Hilfe von Familie und Freunden oder durch bezahlte Babysitter ergänzt werden.

„Es ist unerlässlich, gezielt auf einen umfassenden Mentalitätswandel der Hochschulleitungen und der Professoren hinzuwirken, durch den eine Vereinbarkeit von Elternschaft mit den unterschiedlichen ausbildungs- und berufsbezogenen Anforderungen ermöglicht wird“, führte Prof. Uta Meier-Gräwe aus. „Die nach wie vor anzutreffende Ansicht, dass eine Mutterschaft das Ende von beruflichen Ambitionen und Karrierechancen bedeutet, muss hierfür endgültig ad acta gelegt werden.“

Um zu untersuchen, wie sich der Berufseinstieg von Hochschulabsolventinnen mit Kind gestaltet und wie die Reaktionen der Arbeitgeber sind, wird es eine Abschlussstudie geben. Im Auftrag der Hessenstiftung werden 2009 sieben Mütter aus der Stichprobe der studierenden Eltern (mit Studienabschluss in den Jahren 2007 bis 2008) ein drittes Mal befragt. Auf Basis der dabei gewonnenen Erkenntnisse soll die Frage diskutiert werden, ob eine Familiengründung vor oder während des Studiums für die Lebens- und Familienplanung von Akademikerinnen vorteilhaft sein kann.

Weitere Informationen: www.studieren-und-forschen-mit-kind.de

„Es ist unerlässlich, gezielt auf einen umfassenden Mentalitätswandel der Hochschulleitungen und der Professoren hinzuwirken, durch den eine Vereinbarkeit von Elternschaft mit den unterschiedlichen ausbildungs- und berufsbezogenen Anforderungen ermöglicht wird.“

Prof. Uta Meier-Gräwe, Wirtschaftslehre des Privathaushalts und Familienwissenschaft, wissenschaftliche Leiterin der Studie

und ihre Betreuungsarrangements bestehen häufig aus unzureichender Kinderbetreuung und fragilen Ergänzungslösungen. „Diese Mütter sind hochgradig überlastungsgefährdet und befinden sich in einer ständigen Zwickmühle“, betonte die Projektmitarbeiterin und Ökotrophologin Ines Müller bei der Vorstellung der Studie. Der Wunsch, ihr Studium zügig abzuschließen, um ihre Familie finanziell abzusichern, stehe im Kontrast zu dem Bedürfnis nach unbelasteter, qualitativ hochwertiger Familienzeit. Finanzielle Nöte und Ängste treffen speziell diese Gruppe, die besonders stark auf die Unterstützung Dritter angewiesen ist. Das Budget setzt sich bei dieser Gruppe aus bis zu fünf verschiedenen Finanzierungsquellen zusam-

motion Kinder bekommen und eine Familie gründen, brauchen durchgängigen Ausbau von qualitativ hochwertigen und flexiblen Kinderbetreuungsangeboten, auch für unter Dreijährige. Der Wunsch nach ausreichender Flexibilität in der Studienordnung, die etwa Schwangerschaft, Mutterschutz und Krankheit des Kindes berücksichtigt, ein Teilzeitstudium zulässt und studierende Eltern bei überbuchten Veranstaltungen bevorzugt behandelt, ist unübersehbar. Angesichts der höheren Strukturierung der modularisierten Bachelor- und Masterstudiengänge gewinnt die bedarfsgerechte Kinderbetreuung in guter Qualität zunehmend an Bedeutung. Sie wird von allen Befragten als das wichtigste

Gezielte Förderung von Frauen

Gleichstellungskonzept vorgestellt – Wissenschaftliche Laufbahn soll für junge Frauen attraktiv werden – Größere Verbindlichkeit von Maßnahmen auf allen Ebenen angestrebt

Von Charlotte Brückner-Ihl

Zwei Drittel aller Studierenden an der JLU sind Frauen. Damit gehört die Gießener Uni zu den deutschen Universitäten mit dem höchsten Studentinnen-Anteil. Um die Attraktivität der wissenschaftlichen Laufbahn für begabte und motivierte junge Frauen weiter zu erhöhen und Karrierehemmnisse abzubauen, haben Präsident und Frauenbeauftragte dem Senat im November das Gleichstellungskonzept vorgestellt. Die JLU, die in diesem Jahr das Jubiläum „100 Jahre Frauenstudium“ feiert, möchte bisherige Gleichstellungsmaßnahmen bündeln und vor allem eine größere Verbindlichkeit auf allen Ebenen erreichen.

„Gleichstellungsziele sind ein Qualitätsmerkmal“, betont JLU-Frauenbeauftragte Marion Oberschelp. Stärker als bisher müssten sie im Leitbild und in der Organisationskultur als Querschnittsaufgaben verankert werden. Bei den Zielvereinbarungen

sei bislang noch eine zu geringe Verbindlichkeit und Konkretisierung gleichstellungspolitischer Zielformulierungen zu verzeichnen. „Wir haben in konzentrierter Arbeit ein offensichtlich überzeugendes Konzept entwickelt“, freut sich JLU-Präsident Prof. Dr. Stefan Hormuth.

Ein ganzes Bündel von Maßnahmen soll nun dazu beitragen, die Chancengleichheit für Frauen an der Hochschule zu erreichen. Das Gleichstellungskonzept stellt unter anderem Trainings für Führungskräfte, einen Ideenwettbewerb zur Förderung von Frauen auf allen Qualifikationsstufen, die Ausschreibung eines Frauenförderpreises, ein Monitoringssystem zur Dokumentation gleichstellungspolitischer Entwicklungen und einen Leitfaden für Berufungsverfahren in Aussicht. Neue Strategien seien dringend nötig, die sich sowohl auf die Rekrutierungsverfahren als auch auf die Bewertung wissenschaftlicher Leistungen beziehen, fordert Oberschelp.

Berufungskommissionen müssten den Begriff der „gleichen Qualifikation“ kritisch prüfen und abwägen, inwieweit die eigene Fachkultur bislang Barrieren für Bewerberinnen erzeugt hat. Es gehe darum, die Benachteiligungen nicht weiter zu verstetigen: „Der Frauenanteil muss in allen Leitungs- und Entscheidungsgremien erhöht werden.“

Zur Erhöhung des Frauenanteils bei den Professuren setzt sich die JLU sogar das ehrgeizige Ziel, bei künftigen Berufungen eine Quote von 50 Prozent zu erreichen. Bislang sieht auch hier die Realität noch ganz anders aus: Je höher die Stufe auf der wissenschaftlichen Karriereleiter, desto geringer der Anteil der Frauen: Während noch etwa 25 Prozent der Habilitationen an der JLU auf Frauen fallen, beträgt der Frauenanteil bei den Professuren derzeit lediglich 15 Prozent.

Die JLU ist „familiengerechte Hochschule“ und verbindet damit wichtige Zielsetzungen wie den weiteren Ausbau von Kin-

derbetreuungsmöglichkeiten für Studierende und Beschäftigte, Initiativen zur Unterstützung von sogenannten „Dual Career Couples“ sowie zur familienfreundlichen Ausgestaltung von Lern- und Arbeitsbedingungen. Darüber hinaus sollen Themen der Frauen- und Geschlechterforschung bei der Ausschreibung bestimmter Professuren verstärkt berücksichtigt werden. Im Rahmen des Hochschuldidaktischen Netzwerks Mittelhessen (HDM) wird die JLU ihr Aus- und Weiterbildungsangebot bezüglich der „Gender-Kompetenz“ ausbauen. Hinzu kommt die verstärkte Beteiligung an Netzwerken und Mentoring-Programmen – etwa das MentorinnenNetzwerk für Frauen in Naturwissenschaft und Technik, das Projekt „SciMento“ und das Programm „Pro Professor“.

Weitere Informationen: Gleichstellungskonzept zum Download www.uni-giessen.de/cms/organisation/frb

GREMIEN Fortsetzung

HOCHSCHULRAT

Der Hochschulrat befasste sich in seiner Sitzung am 21. Oktober unter anderem mit der erneuten Steigerung der Studierendenzahlen auf den bisherigen Höchststand von knapp 23.000 Studierenden und den hieraus resultierenden Auswirkungen auf Finanzen und Infrastruktur der JLU.

Die Einführung des Gesetzes zur Verbesserung der Qualität der Studienbedingungen und der Lehre an hessischen Hochschulen, mit dem Ersatzmittel für die abgeschafften Studienbeiträge bereitgestellt werden, und dessen Umsetzung wurde ebenso erörtert wie die bauliche Entwicklungsplanung der JLU.

Ein weiterer Themenschwerpunkt war die Vorbereitung der Verhandlungen über eine Rahmenzielvereinbarung ab 2011 zwischen den Hochschulen und dem Land Hessen und die Einbeziehung der Interessen der JLU.

Professorinnenprogramm von Bund und Ländern

JLU kann Fördermittel beantragen

lia/chb. Die JLU hat sich erfolgreich mit ihrem Gleichstellungskonzept auf die erste Ausschreibung des Professorinnenprogramms von Bund und Ländern beworben. Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) initiierte und von Bund und Ländern gemeinsam finanzierte Programm unterstützt deutsche Hochschulen dabei, langfristige Perspektiven für hoch qualifizierte Nachwuchswissenschaftlerinnen zu schaffen.

Die im Gleichstellungskonzept dargelegten Maßnahmen zur Förderung des weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchses an der Gießener Universität wurden beim Professorinnenprogramm von Bund und Ländern anerkannt. Die JLU ist damit berechtigt, Anträge auf Fördergelder aus dem Professorinnenprogramm zu stellen.

Insgesamt 113 Hochschulen hatten sich mit ihren Gleichstellungskonzepten beworben, 79 waren bundesweit erfolgreich. Nur Hochschulen mit durchgängigen und verbindlichen, chancengerechten Strukturen sind erfolgreich begutachtet worden. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und die Länder stellen zusammen für das Programm 150 Millionen Euro zur Verfügung. Gefördert wird damit die Anschubfinanzierung für fünf Jahre für Berufungen von Frauen auf unbefristete W2- und W3-Professuren. Auch die Finanzierung von Berufungen von Frauen auf eine freie Professur ist möglich. Diesen Schritt will die JLU zunächst in zwei Fällen gehen. Sie verpflichtet sich, im Fall einer Förderung durch das Professorinnenprogramm eine Gegenfinanzierung sicherzustellen.

Das Besondere an dem Professorinnenprogramm ist, dass die Förderung die positive Begutachtung eines Gleichstellungskonzeptes der sich bewerbenden Hochschule voraussetzt. Die Begutachtung erfolgt durch ein unabhängiges Expertengremium, das sich aus herausragenden Vertreterinnen und Vertretern aus Wissenschaft, Forschung und Hochschulmanagement zusammensetzt.

Weitere Informationen: www.bmbf.de/de/494.php

„Etappensieg bei der Gleichberechtigung“

Festakt auf den Tag genau 100 Jahre, nachdem die Universität Gießen ihre Hörsäle für Studentinnen geöffnet hatte – Festrede von Bundesjustizministerin Brigitte Zypries und persönliche Erinnerungen von Prof. em. Lore Steubing

Von Charlotte Brückner-Ihl

„Hochansehnliche Festversammlung!“ Mit dieser feierlichen Anrede, die auch im akademischen Umfeld jahrzehntlang niemand mehr gehört haben dürfte, stimmte Prof. em. Dr. Dr. h.c. Lore Steubing, Botanikerin von Weltruf und eine der ersten Gießener Professorinnen, die Gäste ein auf einen ganz persönlichen Rückblick. Besser als jedes zeitgeschichtliche Dokument waren die lebendigen Schilderungen der 86-jährigen Professorin geeignet, sich ein Bild davon zu machen, welche Hürden eine junge Wissenschaftlerin im rein männlich dominierten Wissenschaftsbetrieb der Nachkriegszeit zu nehmen hatte. Neben der Zeitzeugin kam Ende Oktober beim Festakt zum Jubiläum „100 Jahre Frauenstudium an der Universität Gießen“ in der Aula auch eine ehemalige Jura-Studentin

und wissenschaftliche Mitarbeiterin der JLU zu Wort, die heute als Politikerin Einfluss nimmt: Bundesjustizministerin Brigitte Zypries. Rund 350 Gäste feierten mit den Gastgebern, Frauenbeauftragte und Präsident, dass die Universität Gießen auf den Tag genau 100 Jahre zuvor erstmals Frauen offiziell zum Studium zugelassen hatte. Für einen feierlichen Rahmen sorgten auch Sängerin Dorothee Becker aus Duisburg sowie die Gießener Studenten der Theaterwissenschaft Christian Grammel und Janosch Pomeranke mit ihren Video-Installationen.

Ist das Glas halbleer oder halbvoll? Beim Thema „Frauenstudium“ kommt es – wie so oft – auf die Perspektive an. „Von einem gleichstellungspolitischen Durchbruch in führenden Positionen kann noch keine Rede sein“, bedauerte JLU-Frauenbeauftragte Marion Oberschelp in ihrer Begrüßung.

Gleichwohl kann sie sich mit ihren Mitstreiterinnen insgesamt über eine Erfolgsgeschichte freuen. Heute sind an der JLU knapp zwei Drittel aller Studierenden weiblich – nur sechs Universitäten verfügen im bundesweiten Vergleich über einen höheren Frauenanteil. JLU-Präsident Prof. Dr. Stefan Hormuth betonte, dass man auf die Exzellenz von Frauen an den Universitäten nicht mehr verzichten könne und wolle. Es gelte, die Qualifikationsmöglichkeiten weiter zu verbessern. Er verwies auf das Gleichstellungskonzept der JLU, das kurz darauf im Senat vorgestellt wurde. Bürgermeisterin Gerda Weigel-Greulich, die von 1989 bis 2006 als JLU-Frauenbeauftragte Seite an Seite mit Marion Oberschelp gearbeitet hatte, überbrachte die Grüße des Magistrats und dankte ihrer ehemaligen Kollegin für „lange Jahre erfolgreicher gemeinsamer Arbeit“. Dass Frauen im Wissensbetrieb bis heute nicht die gleichen Chancen wie Männer hätten, liege vor allem an noch immer fehlenden Möglichkeiten der Kinderbetreuung. Maßnahmen der Stadt Gießen sollten hier gezielt Abhilfe schaffen.

Bastion erschüttert

Von einem „Etappensieg im Kampf um die Gleichberechtigung“ sprach Ministerin Zypries in ihrer Festrede. Sie bekräftigte die Notwendigkeit struktureller Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Im historischen Rückblick führte sie aus, dass die Öffnung der Universitäten für Frauen vor 100 Jahren eine „männliche Bastion grundlegend erschüttert“ habe. Dieses Ereignis sei Teil eines langen Kampfes um die Gleichberechtigung der Frauen gewesen. Einen guten Eindruck vom bürgerlichen Frauenbild zur Mitte des 19. Jahrhunderts vermittelte das berühmte liberale Staatslexikon. Während es den „stärkeren, kühneren, freieren Mann“ hinaustreibe „ins äußere Leben zum äußeren Wirken und Schaffen“, sei die „schwächere, abhängige, schüchterne Frau“ ein „Schützling des Mannes“, heißt es dort. Das Wirken der Frau beschränke sich „auf die häusliche Pflege und Bewirtung des Man-



Kann sich mit ihren Mitstreiterinnen über eine Erfolgsgeschichte freuen: JLU-Frauenbeauftragte Marion Oberschelp bei ihrer Begrüßung.

nes und der häuslichen Familie“. Bei dieser Weltsicht sei es nicht erstaunlich, wie das Staatslexikon die Universitäten definierte, nämlich als einen Ort, an dem „die hochgelehrtesten Männer den hochstrebenden Jünglingen die Früchte ihres Studiums vermitteln“.

Mit zahlreichen Gegenargumenten versuchten Männer, die Domäne Universität ausschließlich für sich zu behaupten. Aufhalten jedoch konnten die Herren Professoren den Siegeszug der Frauen in den Hörsälen nicht. Mit der Industrialisierung seien die Bildungschancen für Frauen behutsam erweitert worden, sagte Zypries, obwohl Bildung – „noch viel mehr als heute“ – eine Geldfrage gewesen sei. Im Jahr 1900 ließ Baden die ersten Frauen zur ordentlichen Immatrikulation zu – erst 1908 folgten als letzte deutsche Staaten auch Hessen-Darmstadt und Preußen.

Diese Ereignisse vor 100 Jahren seien jedoch keineswegs das Ende der Frauendiskriminierung gewesen, erläuterte die Justizministerin anhand mehrerer Beispiele aus ihrem eigenen Fach. Im Jahr 1922 sei die Zulassung zum Richteramt auf starken Protest gestoßen: eine Ver-

sammlung des Richterbundes habe mit 250 zu fünf Stimmen gegen weibliche Richter gestimmt. Und wenn es um Themen wie das Sexualstrafrecht ging, hätten Frauen den Saal verlassen müssen.

Bis heute sehe die berufliche Zukunft für Frauen nach dem Studienabschluss nicht rosig aus. Die Statistiken spiegelten nicht annähernd die Wirklichkeit im beruflichen Alltag wider, führte Zypries aus. Das Auseinanderfallen von Abschlussquoten und Beschäftigungszahlen beginne an den Hochschulen: In vielen Fachbereichen liege der Anteil der Professorinnen unter zehn Prozent (JLU insgesamt: 16 Prozent). In führenden Positionen in der Wirtschaft seien Frauen weiter völlig unterrepräsentiert. „Deutsche Unternehmen sind fast eine reine Männerwirtschaft“, so Zypries. Ihre Forderung: Beim Zugang zum Beruf dürfe nur Qualität entscheiden. Denn wenn es um die Qualität gehe, hätten Frauen nichts zu fürchten.

Schwieriger Start im Westen

Eindrucksvoll schilderte Prof. em. Steubing ihre eigenen Erfahrungen. Aus politischen Gründen war

sie aus der DDR in den Westen geflüchtet und 1957 nach Gießen gekommen. An der Lahn wurde die Botanikerin keinesfalls mit offenen Armen empfangen. „Ich wusste, dass man im Westen nicht auf Wissenschaftler aus dem Osten wartete, aber ich erfuhr dann, dass man erst recht nicht auf Frauen wartete“, sagte Steubing. Obwohl sie in Potsdam bereits Hochschullehrerin gewesen war und ihre hohe Qualifikation nachweisen konnte, musste sie sich hier als Hilfskraft halbtags beim Wetterdienst durchschlagen, ehe sie zunächst als Assistentin an der Universität anfang. 1966 sagte sie einen Ruf nach Zürich ab, nachdem das hessische Wissenschaftsministerium ihr endlich ein Ordinariat in Gießen versprochen hatte, und sorgte unfreiwillig für einen Eklat: In der Schweiz hatten Frauen seinerzeit noch nicht einmal das Wahlrecht, und nun sagte eine Frau, noch dazu eine Ausländerin, ein lukratives Angebot des berühmtesten botanischen Lehrstuhls der Schweiz ab. Dass man die Zusage aus finanziellen Gründen in Wiesbaden nicht einhielt, bedeutete für Prof. Steubing drei weitere Jahre zähen Ringens. Erst 1969 konnte sie als Gründungsdirektorin das erste Institut für Pflanzenökologie in der Bundesrepublik aufbauen.

Im Anschluss führte Dr. Eva-Marie Felschow, Leiterin des Universitätsarchivs, kurz in die Ausstellung „Vom heimischen Herd in die akademische Welt“ ein, die sie gemeinsam mit Dr. Irene Häderle und Dr. Carsten Lind erarbeitet hatte. Schließlich folgte auf den Festakt eine ganze Festwoche mit Vorträgen, Lesungen und Theater. Im Mittelpunkt stand dabei der Vortrag „Gendered Innovations in the Science“ von Prof. Londa Schiebinger aus Standford, der renommiertesten Wissenschaftstheoretikerin der Frauen- und Geschlechterforschung.



Festliche Stimmung, hervorragende Stimme: Sängerin Dorothee Becker (Duisburg) am Flügel.



Interessante Rednerinnen, interessierte Zuhörerinnen (v.l.n.r.) Bürgermeisterin Gerda Weigel-Greulich, die Botanikerin Prof. em. Lore Steubing, JLU-Frauenbeauftragte Marion Oberschelp und Bundesjustizministerin Brigitte Zypries.

fo. Das vorgegebene Thema „Lust oder Last? – Mein Studium an der Justus-Liebig-Universität“ ließ den teilnehmenden Studentinnen viel Spielraum zur eigenen Entfaltung. Und so fielen die Kurzgeschichten, die anlässlich des Jubiläums „100 Jahre Frauenstudium“ im Rahmen eines Wettbewerbs gesucht wurden, sehr unterschiedlich aus. Unter 27 Beiträgen kürte die Jury schließlich vier Siegerinnen, die Anfang November bei der Preisverleihung in der Aula unter anderem von JLU-Vizepräsident Prof. Karl-Heinz Kogel und der Frauenbeauftragten Marion Oberschelp ausgezeichnet wurden.

Am meisten überzeugt hatte die Jurymitglieder die Kurzgeschichte der Medizin-Studentin Nastaran Ghadimi. Unter dem Titel „47 Sekunden“ sei ihr eine „atemberaubende Montage aus Gegenwart und Rückblenden in die Vergangenheit“ gelungen, lobten die beiden Laudatorinnen Prof. Swantje Ehlers und Sabine Heymann.

Ghadimi verknüpfte darin ihren Alltag im Krankenhaus mit ihrer eigenen Familiengeschichte und der damaligen Flucht als Kind aus dem Iran in Richtung Deutschland. Als Belohnung überreichte Prof. Kogel ein Preisgeld in Höhe von 700 Euro. Der zweite, mit 500

„Lust oder Last? Mein Studium an der Justus-Liebig-Universität“

Preisverleihung zum Kurzgeschichten-Wettbewerb im Rahmen des Jubiläums „100 Jahre Frauenstudium“ – Lesung der vier prämierten Beiträge – Viel Lob für „hohe schriftstellerische Qualität“

Euro dotierte Platz ging an Berenike Schröder. Die Doktorandin der Vergleichenden Literatur- und Kulturwissenschaften, die unter dem Pseudonym Lena Slawsky schrieb, hatte als Handlungsort für ihren Beitrag „RE: Wie war's in Gießen?“ den Gießener Bahnhof gewählt. In Form eines E-Mail-Kontakts schilderte sie die Begegnung zweier Studierender auf dem Bahnsteig und bediente sich dabei „phantastischer Elemente“, wie Literaturdidaktikerin Prof. Swantje Ehlers feststellte.

Den dritten Platz vergab die Jury gleich zweimal, und zwar an Germanistik-Studentin Jennifer Sprodowsky sowie an Biologie-Studentin Elena Natalie Strack, die jeweils 300 Euro Preisgeld bekamen. Während Sprodowsky in ihrer zu Beginn am Gießener Schwanenteich spielenden Kurzgeschichte „Lovestory“ von einer platonischen Liebe zwischen einer

Studentin und einem Schwan erzählte, ließ Strack in der Geschichte „Die roten Furchen – Wege der Verzweiflung“ ihre Protagonistin eine wahre Achterbahn der Gefühle durchleben.

Alle vier Beiträge wurden von den am Gießener Stadttheater tätigen Schauspielerinnen Christin Heim und Irina Ries vorgelesen, denen es gelang, durch eine unterschiedliche Betonung der Textstellen die Wirkung der laut Ausschreibung 10.000 Zeichen nicht überschreitenden Kurzgeschichten bei den etwa 150 Zuhörern noch zu steigern.

Frauenbeauftragte Marion Oberschelp zeigte sich sehr erfreut, dass sich insgesamt 27 Studentinnen an dem zu Anfang des vergangenen Sommersemesters ausgeschriebenen Kurzgeschichten-Wettbewerb beteiligt hatten. Dabei hätten sowohl die vertretenen Fachgebiete als auch die

in den Geschichten behandelten Themen ein sehr breites Spektrum abgedeckt. Und so sei der Jury, der unter anderem sowohl Professorinnen als auch Doktorandinnen, Studentinnen und JLU-Präsident Stefan Hormuth angehörten, die



Beim Kurzgeschichten-Wettbewerb besonders erfolgreich (v.r.): Nastaran Ghadimi (1. Platz), Berenike Schröder (2. Platz), Elena Natalie Strack und Jennifer Sprodowsky (beide 3. Platz).

und Post-Doktorandinnen noch gezielte Förderprogramme nötig seien, da Frauen an Hochschulen diesbezüglich weiter ein Karriereknick drohe, wie er auch aus Gesprächen erfahren habe. Für die Einführung solcher Programme „müssen wir kämpfen“, sagte Kogel.

Im Festvortrag des Abends, „Hinaus in die Welt! Simone de Beauvoir und Hannah Arendt über Freiheit“, führte Prof. Barbara Holland-Cunz ihre Zuhörerinnen und Zuhörer dann auf die Spuren dieser engagierten Frauenrechtlerinnen, die fast zeitgleich im vergangenen Jahrhundert für die Rechte ihrer Geschlechtsgenossinnen gekämpft hatten. Beiden sei die „Lust an der Freiheit“, aber auch die gleichzeitige Angst vor den Folgen daraus eigen gewesen, folgerte die Gießener Professorin für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Frauenforschung aus der Lektüre der Werke der Schriftstellerin de Beauvoir und der politischen Theoretikerin Arendt. Trotz vieler Fortschritte für Frauen seit damals – so gibt es heute bekanntlich mehr weibliche als männliche Studenten an der JLU – hätten ihre Werke nichts an Bedeutung verloren, betonte Holland-Cunz.

AUS DER PRÄSIDENTIALVERWALTUNG

■ **Dezernat B – Recht, Zentrale Aufgaben, Sicherheit und Angelegenheiten der Studierenden**

Seit dem 17. November verstärkt *Ines Waidmann* das Team der Rechtsabteilung. Die Juristin war zuvor im Bereich des Studierendensekretariats für das Aufgabengebiet „Studienbeiträge“ zuständig. In der Rechtsabteilung bearbeitet sie nun Fälle aus der Veterinärmedizin, insbesondere wenn Tierbesitzer die Zahlung der Behandlungskosten verweigern. Darüber hinaus ist sie zusammen mit *Andreas Lehmann* für die Prüfung von Forschungsverträgen zuständig.

Wegen des Wegfalls der Studienbeiträge zum Wintersemester 2008/09 wechselt *Wolfram Koppe* vom Dezernat B in das Personaldezernat und wird dort andere Aufgaben übernehmen.

■ **Dezernat C – Personal**

Nach der Pensionierung des bisherigen Abteilungsleiters *Hans Drommershausen* zum 1. Oktober hat *Jörg Wagner* die Leitung der Abteilung „Beamte und Querschnittsaufgaben (C 2)“ übernommen. *Jörg Wagner* verfügt durch seine Tätigkeit in unterschiedlichen Bereichen des Personaldezernats – zuletzt als Leiter der Abteilung „Angestellte, Arbeiter, Wissenschaftliche und Studentische Hilfskräfte (C 3)“ – über eine breite Erfahrung im Personalwesen. Er ist der neue Beauftragte der Universität in Schwerbehindertenangelegenheiten. Das Stellenbesetzungsverfahren zur Besetzung der Abteilungsleitung C 3 läuft.

*

Oberinspektorin *Eveline Schulte* ist im Oktober von der Abteilung C 3 in die Abteilung C 2 gewechselt und hier zuständig für Angelegenheiten der Beamten der Besoldungsgruppe A (Ernennungs- und Beförderungsvorgänge, Ruhestandsversetzungen, Arbeitszeitangelegenheiten, Querschnittsaufgaben). Ihre Nachfolgerin in der Abteilung C 3 ist Inspektorin z. A. *Isabella Artz*, deren neues Aufgabengebiet die Personalangelegenheiten der Tarifbeschäftigten der Fachbereiche 01 bis 03 und weiterer Einrichtungen (Zentrum für Philosophie, Zentrum für Interdisziplinäre Lehraufgaben, Zentrum für Lehrerbildung, Prüfungsämter Rechtswissenschaft/Wirtschaftswissenschaften/Geisteswissenschaften) umfasst.

*

In der Abteilung C 3 wurden weitere Zuständigkeiten vorläufig neu aufgeteilt: *Ilse Szenkowski* bearbeitet künftig die Personalangelegenheiten der Tarifbeschäftigten der Fachbereiche 04 und 05 sowie des Zentrums für Medien und Interaktivität, des Gießener Graduiertenzentrums Kulturwissenschaften und des Gießener Zentrums östliches Europa (GiZo). Inspektor *Wolfram Koppe* ist zuständig für Personalangelegenheiten des Fachbereichs 10.

Der aktualisierte Geschäftsverteilungsplan ist im Intranet verfügbar unter: www.uni-giessen.de/cms/organisation/dez/dezernat-c/zust

■ **Dezernat D – Finanz- und Rechnungswesen**

Die Abteilung D 3 „Beschaffung und Materialwirtschaft“ weist darauf hin, dass im Möbellager der JLU gut brauchbare Möbel (insbesondere Schreibtische, Seminartische sowie diverse Regale und Schränke) zur Ergänzung der Ausstattung von Dienstzimmern oder Seminar- und Besprechungsräumen vorhanden sind.

Die Möbel können nach Terminvereinbarung mit *Jörg R. Becker* im Lager besichtigt werden.

Nähere Informationen:
Telefon: 0641 99-12418
E-Mail: materialwirtschaft@admin.uni-giessen.de

DAAD-Preis für Omar Thaher

Anerkennung für hervorragende Leistungen und soziales Engagement

chb. Omar Thaher ist der Träger des diesjährigen DAAD-Preises. Die Auszeichnung erhielt der engagierte Medizinstudent im Rahmen des Akademischen Festakts am 28. November. Er hatte die Auswahlkommission sowohl

Omar Thaher ist mit Recht stolz auf den DAAD-Preis. „Dieser Preis zeigt, dass der Weg den ich eingeschlagen habe, mein Studium hier in Gießen aufzunehmen, der richtige ist und dass Einsatzwille, sich ins akademische Leben einzubringen, honoriert wird“, sagt der Medizinstudent. Thaher, der seinen Mentoren, dem Team des Auslandsamts, der Abteilung Internationale Studierende, der Generaldelegation Palästinas, dem ASTA und ASV sowie dem JLU-Präsidium danken möchte, nimmt den Preis entgegen als Vertreter seines Heimatlandes: „Es macht mich stolz, durch diese Auszeichnung ein Stück weit positive Werbung für Palästina betreiben zu dürfen.“

Omar Thaher, der 1985 in den Vereinigten Arabischen Emiraten geboren wurde und schon in Palästina Deutschkurse besucht hatte, kam 2004 nach Deutschland. 2005 nahm er an der JLU sein Studium der Humanmedizin auf und bestand im März 2008 das Physikum. Er war als Studentische Hilfskraft tätig sowie als Tutor in Anatomie und Biologie für ausländische Studierende. Er betreut mehrere soziale, kulturelle und ausländische Veranstaltungen.



DAAD-Preis-träger Omar Thaher.

durch seine hervorragenden Studienleistungen als auch durch sein inner- und außeruniversitäres Engagement überzeugt. Der Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) ist mit 1.000 Euro dotiert.

Auf Vorschlag der Ausländischen Studierendenvertretung im ASTA (ASV) und gestützt durch einen Vorschlag von Dr. Wieland Stöckmann (Institut für Anatomie und Zellbiologie) entschied sich die Auswahlkommission in der Abteilung Internationale Studierende unter Vorsitz von JLU-Vizepräsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee einstimmig für Omar Thaher als Preisträger des Jahres 2008.

Alle Angehörigen der Universität sind bei den „großen“ Wahlen zur Stimmabgabe aufgerufen

Wahlen zum Senat und zu den Fachbereichsräten



Gedränge im Hörsaal, Massenansturm auf die Seminare: Knapp 23.000 Studierende hat die JLU im laufenden Wintersemester. Und alle haben die Wahl – bei den sogenannten „Großen Wahlen“.

Von Katrin Amling

In diesem Wintersemester finden erneut die Wahlen der Vertreterinnen und Vertreter aller Gruppen (Professorengruppe, Gruppe der Studierenden, Gruppe der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Gruppe der administrativ-technischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter) für den Senat und die Fachbereichsräte der Fachbereiche 01 bis 11 statt. Gemeinsam mit der Wahl der Mitglieder werden jeweils auch stellvertretende Gremienmitglieder gewählt. Alle Angehörigen der JLU sind bei diesen „großen“ Wahlen zur Stimmabgabe aufgerufen.

Mit den Neuwahlen zu diesen Gremien werden gleichzeitig für die Gruppe der Studierenden auch die Wahlen zum Studierendenparlament und den Fachschaftsräten durchgeführt.

Nach § 40 Abs. 4 des Hessischen Hochschulgesetzes (HHG) setzt sich der Senat aus neun Mitgliedern der Professorengruppe,

drei Mitgliedern der Gruppe der Studierenden, drei wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen oder Mitarbeitern und zwei administrativ-technischen Mitgliedern zusammen.

Die Mitglieder des Senats werden nach den Grundsätzen der Verhältniswahl unmittelbar und geheim gewählt, sofern eine Gruppe mehrere Vorschlagslisten eingereicht hat. In diesem Fall hat jede beziehungsweise jeder Wahlberechtigte die Möglichkeit, eine Liste anzukreuzen. Die Bewerberinnen und Bewerber werden dann nach Maßgabe der für die Liste abgegebenen Stimmen in der Reihenfolge berücksichtigt, in der sie aufgeführt sind. Diese Reihenfolge gilt auch für die gewählten Stellvertreterinnen und Stellvertreter.

Liegt hingegen für eine Gruppe nur ein Wahlvorschlag vor, wird nach den Grundsätzen der Mehrheitswahl gewählt. Jede bzw. jeder Wahlberechtigte hat so viele Stimmen, wie Sitze im Senat zu besetzen sind. Die Besetzung der Sitze erfolgt dann durch diejeni-

gen Bewerberinnen und Bewerber, auf die die meisten abgegebenen gültigen Stimmen entfallen sind. Die sich daraus ergebende Reihenfolge gilt auch für die gewählten Stellvertreterinnen und Stellvertreter.

Die Anzahl der Sitze der vier Gruppen in den Fachbereichsräten bestimmt sich, soweit keine Vergrößerung der Fachbereichsräte vom Senat beschlossen wurde, nach § 50 Abs. 2 HHG.

Auch bei dem Wahlverfahren zu den Fachbereichsräten ist es entscheidend, ob ein Wahlvorschlag vorliegt oder mehrere Wahlvorschläge eingereicht wurden. Liegt nur ein Wahlvorschlag vor, wird nach den Grundsätzen der Mehrheitswahl (Persönlichkeitswahl) gewählt. Liegen mehrere gültige Wahlvorschläge vor, finden die Grundsätze der Verhältniswahl Anwendung.

Die Orte und Öffnungszeiten der Wahllokale sowie das Ende für die Stimmabgabe durch Briefwahl sind auf den bereits aushängenden Wahlbekanntmachungen ersichtlich.

Am 21., 22., 26. und 27. Januar 2009 findet für Wahlberechtigte, die von der Briefwahl keinen Gebrauch gemacht haben, die Stimmabgabe an der Urne statt.

Wahlberechtigte können dabei unabhängig von der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Fachbereich in einem der sieben Wahllokale die Stimme abgeben.

Neben der Eintragung in das Wählerverzeichnis ist die einzige Voraussetzung für die Stimmabgabe an der Urne, dass sich die Wählerinnen und Wähler – sofern diese nicht mindestens ein Mitglied des Wahlausschusses vor Ort bekannt sind – mittels Personalausweis, Reisepass, Füh-

Stimmabgabe an der Urne

Urnenwahl am 21., 22., 26. und 27. Januar 2009

Wahllokale: Wahlberechtigte, die von der Möglichkeit der Briefwahl keinen Gebrauch gemacht haben, können an den obengenannten Wahltagen in einem der nachfolgend genannten Wahllokale ihre Stimme abgeben.

Wahllokal 1

Licher Straße 68,
Foyer vor den Hörsälen
9.00 Uhr – 16.00 Uhr

Wahllokal 2

Karl-Glöckner-Straße 21 Haus A,
Vorhalle Auditorium Maximum
9.00 Uhr – 16.00 Uhr

Wahllokal 3

Neue Mensa,
Otto-Behagel-Straße 27, EG
9.00 Uhr – 16.00 Uhr

Wahllokal 4

Heinrich-Buff-Ring 26, IFZ für Umweltsicherung, Eingang B, vor Cafete
9.00 Uhr – 16.00 Uhr

Wahllokal 5

Universitätshauptgebäude,
Ludwigstraße 23
9.00 Uhr – 16.00 Uhr

Wahllokal 6

Frankfurter Straße 100,
Flur Hörsaalgebäude
9.00 Uhr – 16.00 Uhr

Wahllokal 7

Alte Mensa, Otto-Eger-Heim,
Leihgesterner Weg 16
9.00 Uhr – 16.00 Uhr

erschein oder Studenausweis ausweisen können. Weitere Unterlagen, wie zum Beispiel die Wahlbenachrichtigung oder der Wahlschein, sind nicht zwingend Voraussetzung, um an der Urnenwahl teilnehmen zu können.

Briefwahl

Briefwahl bis zum 19. Januar 2009, 14.00 Uhr
Wahlbriefkästen zur Aufnahme der Wahlbriefe hängen vom 2. bis 19. Januar 2009, 14.00 Uhr, an folgenden Stellen:

- **Universitätshauptgebäude**, Ludwigstraße 23, Eingangshalle
- **Klinikum**, Zentralküche, Rudolf-Buchheim-Straße 8, Eingangshalle
- **Philosophikum I**, Otto-Behagel-Straße 10, Halle im Erdgeschoss
- **Philosophikum II**, Karl-Glöckner-Straße 21, Haus A, Eingangshalle vor den Hörsälen (gegenüber Auditorium Maximum)
- **Zeughaus**, Senckenbergstraße 3, Eingangshalle
- **Bereich Recht und Wirtschaft**, Licher Straße 68, Hörsaalgebäude, Eingangshalle
- **Bereich Chemie**, Heinrich-Buff-Ring 58
- **Bereich Neue Mensa**, Otto-Behagel-Straße 27, Eingangshalle
- **Fachbereich Veterinärmedizin**, Dekanatsgebäude, Erdgeschoss,
- **Bereich Alte Mensa**, Otto-Eger-Heim, Leihgesterner Weg 16, Eingangshalle

Lernzentrum eröffnet neue Möglichkeiten

Fachbereich 10 – Veterinärmedizin verbessert Lernbedingungen für Studierende mit Studienbeiträgsmitteln – Eltern-Kind-Raum eingerichtet

chb. Die Studierenden sollen es ab sofort leichter haben. Im Zuge der Umbauten auf dem Gelände des Fachbereichs Veterinärmedizin ist ein neues Lernzentrum mit Eltern-Kind-Raum im Souterrain des Institutsgebäudes der Veterinär-Anatomie, -Histologie und -Embryologie in der Frankfurter Straße 98 entstanden.

Den Umbau mit einem Kostenaufwand in Höhe von etwa 45.000 Euro hat der Fachbereich 10 aus Studienbeiträgen im Rahmen von studiengangbezogenen Maßnahmen finanziert. Das Ergebnis langer Planungen stellten bei der

Einweihung Anfang Dezember Dekan Prof. Georg Baljer, JLU-Präsident Prof. Stefan Hormuth und Dipl. oec. troph. Ines Müller, Institut für Wirtschaftslehre des Haushalts und Verbrauchsforschung (Fachbereich 09), in ihren Grußworten vor.

Es handelt sich um eine kleine Bibliothek, die den Studierenden die Literaturrecherche deutlich erleichtern soll. Studierende werden die Aufsicht organisieren. Damit zu jeder Zeit alle Bücher und Materialien von allen interessierten Studierenden eingesehen werden können, wird es jedoch

keine Ausleihe geben. Außer der Möglichkeit zum Nachschlagen und Lesen stehen den Studierenden Mikroskopiergelegenheiten und Histologiepräparate zur Vorbereitung auf Physikumsprüfung, eine Kopiermöglichkeit, ein PC-Pool mit WLAN-Anschluss und Scanner, ein Chip-Karten-Lesegeräte zur Nutzung von Flex-Now, eine Lerneinheit für bildgebende Verfahren inklusive Röntgenbildbetrachter sowie Histologie-, Tierzucht- und Parasitendias und Videos zur Verfügung.

Neben dem eigentlichen Lernzentrum ist ein Eltern-Kind-

Raum (inklusive Wickelkommode, Spielecke, Sofa etc.) vorhanden. In die konzeptionellen Vorbereitungen hierzu waren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des vor wenigen Tagen abgeschlossenen Modellprojekts „Studieren und Forschen mit Kind“ (Prof. Uta Meier-Gräwe) und Bachelor-Studierende eingebunden. Projektmitarbeiter der „hessenstiftung – familie hat zukunft“ flossen in die Ausstattung des Eltern-Kind-Raumes. Ein Teil der Ausstattung des eigentlichen Lernzentrums wurde durch Spenden ermöglicht.

Von Carolin Muck

AUSSTELLUNG

„Vom heimischen Herd in die akademische Welt“

Historische Ausstellung zum Jubiläum „100 Jahre Frauenstudium“: Mit neuen Forschungsergebnissen gelang es dem Ausstellungsteam Dr. Eva-Marie Felschow, Dr. Irene Häderle und Dr. Carsten Lind, einen Bogen zu spannen von den schwierigen Anfängen des Frauenstudiums über die wechselhaften Jahre in Weimarer Zeit und Nationalsozialismus bis in die nahe Vergangenheit, als das Frauenstudium einen spektakulären Aufschwung erlebte.

Seit rund sechs Wochen können sich Interessierte über 100 Jahre Frauenstudium an der Universität Gießen informieren: Eine Ausstellung im Rektorzimmer im Uni-Hauptgebäude dokumentiert auf 16 Schautafeln und mit mehr als 40 Exponaten sowie Film- und Tonmaterial die Geschichte des Frauenstudiums von den schwierigen Anfängen bis zu den 1980er Jahren. Eine Zeitspanne, in der es die Frauen schafften, „Vom heimischen Herd in die akademische Welt“ – so der Titel der Schau – vorzudringen. Eröffnet wurde die Ausstellung, die in diesen Tagen zu Ende geht, am 26. Oktober 2008 und damit genau 100 Jahre nach der Zulassung von Frauen an der Gießener Universität.

Erarbeitet hat die Ausstellung das Team von Dr. Eva-Marie Felschow, Dr. Irene Häderle und Dr. Carsten Lind. Frauenbeauftragte Marion Oberschelp hatte anlässlich des Jubiläums die Forschungsarbeiten und die Schau in Auftrag gegeben. So wurden den Ausstellungsbesuchern auch ganz neue Erkenntnisse über das Frauenstudium in Gießen geboten – und Exponate, die erstmals der Öffentlichkeit gezeigt werden konnten. Eine ehemalige Studentin zum Beispiel stellte private Fotoalben, Bilder und Plakate zur Verfügung.

Ministerialbeschluss von 1908

Am Anfang der Geschichte des Frauenstudiums stand der Ministerialbeschluss des damaligen Großherzogtums Hessen-Darmstadt. Mit diesem Beschluss vom 29. Mai 1908 wurden Frauen als ordentliche Studentinnen an den Universitäten des Landes zugelassen. Im Wintersemester 1908/09 begannen dann die ersten 23 Frauen ihr Studium in Gießen. Die Frau, die sich als erste einschrieb, war die Russin Anna Umanska – ihr Name steht im Inskriptionsbuch, das ebenfalls ausgestellt ist.

Zeit- und Zahlenstrahlen an der Wand im Ausstellungsraum machen die quantitative Dimension des Frauenstudiums deutlich: Sie zeigen, wie sich die Zahl der Studentinnen im Vergleich zu der ihrer Kommilitonen verändert hat. Jahrzehntelang blieb der Anteil der Studentinnen bei weit unter zehn Prozent, erst seit den 1960er Jahren stieg er steil an. Ende der 1980er Jahre dann studierten mehr Frauen als Männer an der JLU.

„Frauen zu Müttern erziehen“

Ein erster Höhepunkt war 1931 erreicht: Damals waren 181 Frauen – 8,5 Prozent der Studentenschaft – in Gießen eingeschrieben. Doch dann sank ihre Zahl wieder. Denn mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 brachen



Zeitreise zurück in die 1970er Jahre: Dr. Irene Häderle erinnert an die Neue Frauenbewegung an der JLU und stellt die aktuellen Forschungsergebnisse der Öffentlichkeit vor.



Freundschaftliches Gespräch unter „Ehemaligen“ während der Ausstellungseröffnung: Justizministerin Brigitte Zypries, die zum Frauen-Jubiläum an ihre alte Uni zurückgekehrt war, und JLU-Kanzler Dr. Michael Breitbach.



Das Team hinter der Ausstellung: Dr. Carsten Lind, Dr. Eva-Marie Felschow, Frauenbeauftragte Marion Oberschelp und Dr. Irene Häderle.

schwere Zeiten für Studentinnen an. „Die Hochschule gehört den Männern“ – unter diesem Motto zeigt die Ausstellung die Schwierigkeiten, denen sie während des „Dritten Reichs“ ausgesetzt waren. Die Auffassung eines Funktionsnähers des „Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes“ macht das deutlich: Hauptziel sei, Frauen zu Müttern zu erziehen. Ein Studium passte in dieses Frauenbild nicht hinein, und die

Schau dokumentiert, dass der Anteil der Studentinnen deshalb wieder sank.

Im Zweiten Weltkrieg aber – und zuvor auch im Ersten – gab es wieder mehr Studentinnen in Gießen. Jetzt, da die Männer als Soldaten eingezogen waren, wurden Frauen an der Hochschule gebraucht. Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs waren 38,3 Prozent der Studierenden weiblich. Aber sowie der Frieden da war, mussten Frauen

zugunsten der „Kriegsteilnehmer“ wieder deutlich zurückstecken.

Ab den 1960er Jahren ist die Geschichte des Frauenstudiums eine Erfolgsgeschichte, zumindest mit Blick auf die Zahlen: Die Initialzündung dafür war die Angliederung der Hochschule für Erziehung an die JLU im Wintersemester 1961/62. Innerhalb der drei nächsten Semester stieg die Zahl der Studentinnen von 245 auf 1055, doch längst nicht alle

von ihnen studierten Pädagogik.

Auch in anderen Fächern waren Frauen im Kommen. Grund: Die bundesdeutsche Gesellschaft debattierte den „Bildungsnotstand“ und versuchte, mit Reformen und dem Ausbau des Hochschulwesens dagegen zu steuern. Die Ausstellung macht klar: Ende der 1960er Jahre wurde deshalb die „Bildungsreserve“ Frau aktiviert. Erst in diesen Jahren erhielten auch Frauen ordentliche Professuren an der JLU, obwohl bereits 1919 die erste Studierende – Margarete Bieber – hier habilitierte. Die Ausstellung macht damit nur zu deutlich: Zwar stieg die Zahl der weiblichen Studierenden unaufhaltsam, doch

wird der Blick vor allem auf den qualitativen Aspekt des Frauenstudiums in Gießen gerichtet. Viele Studentinnen fühlten sich damals nicht wohl an der Uni. 1970/71 waren zwar 35,8 Prozent der Studierenden weiblich, im Wintersemester 1980/81 waren es bereits 44,9 Prozent, aber die Uni war „nach wie vor eine Männerinstitution“. Interessant ist eine Studie aus der Zeit, in der die Situation der Gießener Studentinnen beleuchtet wird. Fazit der Verfasser: Frauen befänden sich an der Uni in einer „besonders kritischen Lage“ und würden von der Universität im Verlauf ihres Studiums nicht integriert, sondern „desintegriert“.

Dagegen protestierten die Studentinnen nun. Sie organisierten sich, gründeten 1977 eine Uni-Frauengruppe mit dem Ziel, die „frauenfeindlichen Strukturen“ aufzubrechen und gegen die Verinselungen der Studentinnen vorzugehen. Zwei Semester später waren es bereits zehn solcher Gruppen. Es gab außerdem Frauenseminare, Frauenvorlesungsreihen und seit 1980 auch ein AStA-Frauenreferat. Flugblätter aus der Zeit zeigen, wie bunt und kreativ das Engagement dieser Studentinnen war.

1982, das macht die Ausstellung deutlich, war der Höhepunkt der Frauenbewegung an der JLU. Die Engagierten unter ihnen organisierten eine Gegenveranstaltung zu der offiziellen Jubiläumsfeier der Uni, die damals 375 Jahre alt war. Die Studentinnen riefen die „Frauen-Uni“ aus unter dem Motto „375 Jahre sind genug – Jetzt sind wir dran“ und verbanden damit mehrere Forderungen: „Schluss mit der Einseitigkeit männerorientierter Forschung und Lehre, Schaffung frauenorientierter Forschung, Lehre, Studien- und Prüfungsbedingungen, Förderungsmaßnahmen, drastische Erhöhung der Zahl lehrender Frauen“. Keine Frage, einige dieser Forderungen sind mittlerweile Realität, so betont auch Irene Häderle vom Ausstellungsteam: „Vieles, was heute an der Universität selbstverständlich ist, hat diese Studentinnengeneration mit unglaublichem Einsatz möglich gemacht.“

Neue Frauenbewegung

Ein Schwerpunkt der Ausstellung ist die neue Frauenbewegung in den 1970er Jahren. Hier

Finissage und Buchpräsentation

Festschrift zum Abschluss der historischen Ausstellung „Vom heimischen Herd in die akademische Welt. 100 Jahre Frauenstudium an der Universität Gießen 1908-2008“ vorgelegt – Spannende Mischung aus historischen Beiträgen, Gegenwartsanalysen und Interviews

pm. Mit einem letzten Höhepunkt geht das Jubiläumsjahr „100 Jahre Frauenstudium an der Universität Gießen 1908-2008“ zu Ende. Zum Abschluss der historischen Ausstellung „Vom heimischen Herd in die akademische Welt“ (siehe weiterer ausführlicher Artikel auf dieser Seite) stellt die JLU-Frauenbeauftragte Marion Oberschelp die vom Universitätspräsidenten und ihr herausgegebene Festschrift druckfrisch der Öffentlichkeit vor.

Das großzügig und mit vielen bislang unveröffentlichten Fotografien aus Privatbesitz bebilderte Buch präsentiert auf 165 Seiten eine spannende Mischung aus

wissenschaftlichen historischen Beiträgen, Gegenwartsanalysen und Interviews zur Geschichte der Frauen an der Universität Gießen, die die gesamte Zeitspanne des Frauenstudiums in Gießen bis in die Gegenwart hinein umfassen.

In den historischen Beiträgen ist es den Autorinnen und Autoren trotz schwieriger Quellenlage gelungen, das Wissen zum Thema bedeutend zu vertiefen und zu erweitern. Nach einem kenntnisreichen und umfassenden Überblick über die ersten Jahrzehnte des Frauenstudiums bis 1945 durch Dr. Carsten Lind untersucht Dr. Eva-Marie Felschow die Zahl der

Promotionen und Habilitationen von Frauen in diesem Zeitraum, zeichnet beispielhaft individuelle Berufswege nach und stellt erstmalig eine Liste aller wissenschaftlichen Beschäftigten an der Universität Gießen in jener Zeit zusammen.

Der Artikel von Dr. Irene Häderle betritt ebenfalls Neuland, indem er zahlenmäßige und inhaltliche Entwicklungen des Frauenstudiums in den wechselläufigen Jahrzehnten nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs bis Mitte der 1970er Jahre beleuchtet. Ihre Skizzierung der ersten Professorinnen an der JLU ab 1961 wird durch ein Porträt der Sozio-

login Helge Pross, der ersten Protagonistin der Frauenforschung in der Bundesrepublik, von Prof. em. Sigrid Metz-Göckel ergänzt.

Der Darstellung der Neuen Frauenbewegung an der JLU (Irene Häderle) mit ihren frauenpolitischen Forderungen in den 70er und 80er Jahren folgen die Analysen von Marion Oberschelp und Prof. Barbara Holland-Cunz, die gleichstellungspolitische Entwicklungen der letzten 20 Jahre und die Situation junger Studentinnen heute analysieren.

Zum guten Schluss kommen im Anhang des Bandes acht Zeitzeuginnen – drei der ersten Professorinnen der JLU und fünf Stu-

dentinnen aus der Zeit der Neuen Frauenbewegung – in Interviews zu Wort und ergänzen die wis-

senschaftlichen Abhandlungen mit ihren ganz persönlichen Stimmen.



„Vom heimischen Herd in die akademische Welt. 100 Jahre Frauenstudium an der Universität Gießen 1908-2008“, 165 Seiten und 40 Abbildungen. Das Buch kann in Gießener Buchläden sowie im Uni-Shop, Hauptgebäude, Ludwigstraße 23, Erdgeschoss, zum Preis von 14 Euro erworben werden. Öffnungszeiten: Dienstag und Donnerstag 9–12 Uhr, Mittwoch 11–13 Uhr und nach Vereinbarung (Telefon: 0641 99-12044).

Aus der Perspektive der Medialisierung

Staatsministerin Silke Lautenschläger übergab Bewilligungsbescheid zur Eröffnung des LOEWE-Schwerpunkts „Kulturtechniken und ihre Medialisierung“

chb. Kommunikative Kulturtechniken wie das Lesen und Schreiben bilden die Grundlage einer jeden komplexen Gesellschaft. Der beim hessischen Forschungsförderungsprogramm LOEWE (Landes-Offensive zur Entwicklung Wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz) erfolgreiche Gießener Schwerpunkt „Kulturtechniken und ihre Medialisierung“ untersucht, wie sich diese Kulturtechniken verändern und auf die Gesellschaften zurückwirken. Nachdem die gute Nachricht aus Wiesbaden über die Aufnahme ins LOEWE-Programm das Zentrum für Medien und Interaktivität (ZMI) bereits im Juni erreicht hatte, konnten die beteiligten Partner Mitte Oktober – passender Weise nur wenige Tage nach Beendigung der Frankfurter Buchmesse – ihre Arbeit auch offiziell aufnehmen: Staatsministerin Silke Lautenschläger überreichte den Bewilligungsbescheid an JLU-Präsident Prof. Dr. Stefan Hormuth sowie Urkunden an die Koordinatoren Prof. Dr. Henning Lobin für das ZMI, Prof. Dr. Peter Haslinger für das Herder-Institut und FH-Präsident Prof. Dr. Günther Grabatin für den dritten Projektpartner.

Mit dem Bewilligungsbescheid ist die Zusage verbunden, dass bis Ende 2010 rund 2,34 Millionen Euro an Landesmitteln an die Universität Gießen sowie die beiden Partner, die Fachhochschule Gießen-Friedberg und das Herder-Institut Marburg, fließen. Für das erste Halbjahr 2011 stellte die Ministerin weitere 481.000 Euro in Aussicht. In einer Feierstunde im Margarete-Bieber-Saal würdigte sie den LOEWE-Schwerpunkt



Ministerin Silke Lautenschläger überreichte den Bewilligungsbescheid an JLU-Präsident Prof. Stefan Hormuth (Mitte) sowie die Urkunden an die Koordinatoren Prof. Henning Lobin, Prof. Peter Haslinger (re.) und FH-Präsident Prof. Günther Grabatin (li).

„Kulturtechniken und ihre Medialisierung“ – hessenweit der einzige geisteswissenschaftliche Schwerpunkt, der sich durchsetzen konnte – als „in wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Hinsicht hochrelevant“. Lautenschläger erläuterte nochmals das komplexe Auswahlverfahren im Vorfeld und betonte, dass der Förderzusage eine wissenschaftlich fundierte und keinesfalls eine parteipolitische Entscheidung zugrunde liege.

„Wir alle bewegen uns in einer Zeit des medialen Umbruchs mit rasant zunehmender Digitalisierung von Informationen und immer schnelleren Übermittlungswegen. Diese grundlegenden medialen Veränderungen wirken sich in vielfältiger Weise auf die kommunikativen Techniken und die darauf aufbauenden

Kulturtechniken aus.“ Die interdisziplinäre Erforschung dieser Folgen im Rahmen des LOEWE-Schwerpunkts sei eine attraktive Chance der Wissenschaftsregion Mittelhessen, sich national und international weiter zu profilieren, sagte Lautenschläger. Sie wies zugleich darauf hin, dass die beteiligten Institutionen für den Aufbau des Schwerpunkts ausgewiesene Referenzen mitbringen: „Nachgewiesenes wissenschaftliches Know-how und Schwerpunktbildungen, vielfältige Netzwerke in die „science community“, eigene Ressourcen und ein innovatives, hochaktuelles Konzept.“

JLU-Präsident Prof. Dr. Stefan Hormuth erinnerte in seiner Begrüßung daran, dass die Uni-



Stichwort: LOEWE

Die Abkürzung LOEWE steht für „Landes-Offensive zur Entwicklung Wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz“. Im Rahmen der ersten LOEWE-Förderrunde unterstützt die Landesregierung fünf LOEWE-Zentren und fünf LOEWE-Schwerpunkte

bis zum Jahr 2010 mit insgesamt 115 Millionen Euro. Rund 32 Millionen Euro sollen auf der Grundlage eines zu beschließenden Landeshaushalts 2009 zusätzlich für das Jahr 2011 bewilligt werden, so das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HMWK). „Dieser Betrag ist der höchste, den eine hessische Landesregierung bislang

versität die Weichen schon vor Jahren gestellt habe: Die Kulturwissenschaften stellen in der Entwicklungsplanung der JLU einen der Schwerpunkte dar. Der aktuelle Erfolg zeige einmal mehr die Forschungs- und Innovationsstärke der Gießener Kulturwissenschaften.

Methodisch werden die beteiligten Wissenschaftler aus der

Dr. Peter Haslinger (Professur für Geschichte Ostmitteleuropas an der JLU), der zugleich das Herder-Institut in Marburg leitet. Hinzu kommen zwei Kollegen aus der Fachhochschule. Lobin hob hervor, wie wichtig die enge Vernetzung auch innerhalb der Hochschule sei, neben dem ZMI ist beispielsweise auch das International Graduate Centre for the Study of Culture (GCSC) eingebunden. Die bestehenden hervorragenden Kontakte sollen nun noch weiter ausgebaut werden. Die gemeinsam gesteckten Ziele sind hoch: Vielleicht kann die Projektarbeit langfristig zur Bewilligung eines DFG-Sonderforschungsbereiches oder eines Exzellenzclusters führen, erhofft sich Lobin.

Gießener Physiker im LOEWE-Exzellenzzentrum „HIC for FAIR“

Das LOEWE-Zentrum „HIC for FAIR“ wird vom Land bis 2010 mit rund 12,3 Millionen Euro gefördert – Für 2011 sind etwa drei Millionen Euro in Aussicht gestellt

um/pm. Mit der Übergabe der Bewilligungsbescheide und Urkunden ist das LOEWE-Zentrum „Helmholtz-International Center for FAIR“ („HIC for FAIR“) Ende Oktober offiziell eröffnet worden. Staatsministerin Silke Lautenschläger sagte bei der Eröffnung an der Goethe-Universität Frankfurt: „Mit Hilfe des Forschungsförderungsprogramms LOEWE wird insbesondere auch der wissenschaftliche Nachwuchs gezielt und intensiv in hessische Großforschungsprojekte eingebunden.“ Das Projekt unter Federführung der Universität Frankfurt war in der ersten Auswahlrunde des als Wettbewerb organisierten Landesprogramms LOEWE Ende Juni 2008 erfolgreich. Ein LOEWE-Zentrum stellt die höchste Stufe bei der „Landes-Offensive zur Entwicklung Wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz“ dar.

„HIC for FAIR“ ist eine Kooperation von drei hessischen Hochschulen – der Goethe-Universität Frankfurt, der Technischen Universität Darmstadt, der Justus-Liebig-Universität Gießen – und des Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS), des GSI Helmholtzzentrums für Schwerionenforschung und der Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren. Gemeinsam wollen die Partner ihre Stärken in das zukünftige Beschleunigerzentrum FAIR – Facility for Antiproton and Ion Research – an der GSI einbringen. FAIR wird Antiprotonen- und Ionenstrahlen mit bisher unerreichter Intensität und Qualität liefern und eine noch nicht da gewesene Vielfalt an Experimenten ermöglichen, von denen die Physi-

ker neue Einblicke in die Struktur der Materie und die Evolution des Universums erwarten. Durch das Projekt soll darüber hinaus das optimale Umfeld geschaffen werden zur Erforschung wechselwirkender Materie, zur Entwicklung modernster Technologien in den Bereichen der Teilchenbeschleunigung, der schnellen Mustererkennung und des Hochleistungsrechnens zur Simulation stark wechselwirkender Materie sowie der Datenauswertung.

Für das Land ist es entscheidend, eine international führende Rolle hessischer Universitäten und hessischer Forschungseinrichtungen an dieser weltweit einzigartigen Einrichtung bei der GSI zu sichern und international anerkannte Exzellenz in der physikalischen Grundlagenforschung dauerhaft in Hessen zu etablieren, heißt es in einer Pressemitteilung aus Wiesbaden. Mit Hilfe der LOEWE-Förderung können nachhaltig etwa 20 Professuren mit internationalen Spitzenwissenschaftlern bei den beteiligten Partnern besetzt werden. Dadurch werde die sogenannte kritische Masse für ein derart ambitioniertes Großforschungsprojekt erreicht. „Die Landesregierung stellt damit sicher, dass die beteiligten hessischen Einrichtungen mit ‚HIC for FAIR‘ als Denkfabrik eine weltweit führende Rolle für FAIR als größter Forschungseinrichtung der nächsten Dekade in Europa einnehmen werden“, hob Ministerin Lautenschläger hervor.

Bei FAIR handelt es sich um das Großprojekt europäischer physikalischer Grundlagenforschung, das mit einem finanziellen Gesamtvo-

lumen von ca. 1,2 Milliarden Euro bei Darmstadt an der bestehenden Großforschungseinrichtung GSI aufgebaut wird. Speziell von Gießen aus gibt es schon über 40 Jahre zurückreichende wissenschaftliche Verbindungen dorthin. Gießener Physiker waren seinerzeit maßgeblich am Bau der GSI-Einrichtungen beteiligt und haben auch jetzt wieder für FAIR, das die physikalische Grundlagenforschung für die nächsten zehn bis 15 Jahre bestimmen wird, wichtige Beiträge geliefert.

Insbesondere der dort geplante Aufbau eines Detektors für Experimente mit Antimaterie geht maßgeblich auf Gießener Konzeptionen und Expertise zurück. Mitglieder des II. Physikalischen Instituts der JLU sind an der Detektorentwicklung PANDA an führender Front beteiligt (siehe weiterer Bericht in dieser Ausgabe), und Theoretiker des Instituts für Theoretische Physik arbeiten an theoretischen Simulationen und Abschätzungen von Erzeugungsraten für Antimaterie, die für den Detektordesign benötigt werden.

Im Rahmen des LOEWE-Zentrums „HIC for FAIR“ fließen der Universität und der Gießener Physik erhebliche Personalmittel im Umfang zweier ausgestatteter Professuren für das FAIR Arbeitsgebiet zu. Das Zentrum arbeitet bereits seit dem 1. Juli dieses Jahres und die Gießener Kern- und Hadronenphysiker freuen sich schon auf die dringend benötigte personelle Verstärkung, die sie brauchen, um ihre internationale Sichtbarkeit auf diesem Arbeitsgebiet erhalten zu können.

Kristalle für vier Millionen Euro bestellt

Gießener Physiker maßgeblich an der Realisierung des PANDA-Detektorprojekts beteiligt

rn/vm/chb. Völlig neue Experimente zur Erforschung der Materie und des Universums sind in greifbare Nähe gerückt. Vor rund einem Jahr startete an der Gesellschaft für Schwerionenforschung (GSI) in Darmstadt offiziell das FAIR-Projekt. Vertreter internationaler Wissenschaftsorganisationen unterzeichneten eine gemeinsame Erklärung für den Bau der Facility for Antiproton and Ion Research (FAIR) mit einem finanziellen Gesamtvolumen von 1,2 Milliarden Euro. Ab 2014 wird dies für rund 2.500 Wissenschaftler aus über 50 Ländern neuartige Forschungsmöglichkeiten eröffnen. Im Fokus steht, was die Welt im Innersten zusammenhält – der Aufbau der Materie und die Entwicklung des Universums.

Im laufenden Wintersemester geht das FAIR-Projekt für Gießener Physiker, die das Forschungsprogramm an FAIR wesentlich mitgestaltet haben, in eine konkrete Phase. Nach einer mehrjährigen Prototyp-Entwicklung unter Leitung von Dr. Rainer Novotny (II. Physikalisches Institut) beginnt nunmehr hier der Aufbau des komplexen PANDA-Detektorsystems. Nach der Befürwortung durch ein internationales Gutachtergremium und die Bewilligung durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) konnte Ende September für rund 4 Millionen Euro ein erster Teil von insgesamt 16.000 Szintillationskristallen für das PANDA-Detektorsystem am FAIR-Beschleuniger bestellt werden. Grund genug für Dr. Rainer Novotny und Prof. Dr. Volker Metag, Geschäftsführender Direktor des II. Physikalischen Instituts, die Medien über die Forschungsaktivitäten zu informieren.

Alle Arbeitsgruppen des II. Physikalischen Instituts (Professoren Michael Düren, Wolfgang Kühn und Volker Metag) sind am Bau des PANDA Detektors an FAIR beteiligt, an dem weitgehend ungeklärte Fragestellungen zur starken Wechselwirkung – eine der vier fundamentalen Kräfte in der Natur – aufgeklärt werden sollen. PANDA (Antiproton-Annihilation in Darmstadt) dient dazu, die Zerstrahlung von Antimaterie und Materie zu analysieren und die Eigenschaften der dabei entstehenden neuen Teilchen sowie die Wechselwirkungen zwischen ihnen zu vermessen. So erhofft man sich, Aufschlüsse über bisher unerforschte Aspekte der starken Kraft zu gewinnen, die grundlegend sind

gramme sind eingebunden in die Landes-Offensive zur Entwicklung Wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz – kurz: LOEWE – in deren Rahmen ein Helmholtz-International Center for FAIR gegründet wird.

Eine zentrale Komponente des PANDA Detektors ist das sogenannte elektromagnetische Kalorimeter, das mit einem Finanzvolumen von 20 Millionen Euro fast die Hälfte der Kosten für dieses Detektorsystem ausmacht. Es dient dem Nachweis hochenergetischer Lichtquanten (Photonen), die bei den Annihilationsprozessen entstehen. Registriert werden die Photonen in Kristallen aus Blei-Wolframat (PbWO₄). Insgesamt werden 16.000 derartige Kristalle für den endgültigen Detektoraufbau benötigt.

Diesem wichtigen Schritt gingen unter Leitung von Dr. Novotny, der zugleich technischer Koordinator des gesamten Kalorimeters ist, mehrjährige Forschungsarbeiten in enger Zusammenarbeit mit der Industrie in Russland und China zur Entwicklung von Prototyp-Detektoren voraus. Diese sogenannten Szintillationskristalle wandeln die hohen Energien der einfallenden Strahlung in sichtbares Licht um, das mit ebenfalls neu entwickelten Sensoren registriert und in ein elektrisches Signal umgewandelt wird – und damit ein direktes Maß für die Energie liefert. In der langjährigen Entwicklung wurde diese Leuchtkraft der Kristalle um Faktoren verbessert. Dies erfolgte durch Verbesserung der Herstellungsverfahren und des Verständnisses der physikalischen Mechanismen, bei denen auch die Arbeitsgruppe von Dr. Albrecht Hofstaetter am I. Physikalischen Institut maßgeblich beteiligt war.



Das FAIR-Projekt geht für die Gießener Physiker in eine konkrete Phase: Prof. Dr. Volker Metag (li.) und Dr. Rainer Novotny zeigen Szintillationskristalle für das PANDA-Detektorsystem.

für unser Verständnis vom Aufbau der Materie. Die Analyse der Experimente erfolgt in enger Zusammenarbeit mit den Gießener Theoriengruppen (Professoren Wolfgang Cassing, Horst Lenske und Ulrich Mosel). Diese experimentellen und theoretischen Forschungspro-

E-Learning in der Soziologie

so. In der Lehre beteiligt sich die Soziologie bekanntlich mit anderen Grundwissenschaften an der Lehramtsausbildung, wobei derzeit drei Soziologie-Professuren etwa 900 Lehramtsstudierende pro Semester versorgen. Dies erfolgt seit diesem Wintersemester verstärkt mit E-Learning.

Studentische Arbeitsgruppen erhalten alle zwei Wochen über Stud.IP einen Arbeitsauftrag, den sie selbstständig bearbeiten. Anschließend wird ein Ergebnisbericht geschrieben und von den Studentinnen und Studenten auf Stud.IP hochgeladen. Wenn sie eine Aufgabe eingereicht haben, erhalten die Gruppen ein Feedback. Insgesamt sechs Arbeitsaufgaben müssen gemäß diesem Portfolio-Prinzip im Semester bearbeitet werden. Der Klausurstress am Ende entfällt. Über 350 Studierende in fast 100 Arbeitsgruppen arbeiten im laufenden Wintersemester nach diesem Prinzip. Über derartige didaktische Konzeptionen würde sich die Professur „Soziologie mit Schwerpunkt Sozialisation und Bildung“ (siehe auch Vorstellung auf Seite 12) gern mit anderen Lehrenden austauschen.

Prof. Dr. Thomas Brüsemeister
Telefon: 0641 99-23240/1
E-Mail: thomas.bruesemeister@sowi.uni-giessen.de
http://www.uni-giessen.de/cms/fbz/fb03/institute/ifs

Schulklassen im „Liebig-LAB“

Praxisübung für Lehramtsstudierende



Höchste Konzentration: Junge Forscher zu Gast im „Liebig-LAB“.

pm. Chemie versteht man am besten, wenn man selbst experimentiert – und das auch noch mit Spaß verbunden ist. Mitte November konnten sich davon insgesamt acht Schulklassen der Jahrgangsstufen 8, 10, 11 und 12 aus Gießen und dem Umkreis überzeugen. Gemeinsam mit ihren Lehrern experimentierten die Schülerinnen und Schüler eine Woche lang im Schülerlabor „Liebig-LAB“. Dabei waren die Themen gemäß dem jeweiligen Lehrplan breit gestreut und reichen von den Eigenschaften von Gasen über chemische Gleichgewichte und Brennstoffe bis hin zu Elektrochemie und Batterien.

Möglich wurde dies auch durch das Gießener Modell der berufsorientierten Lehramtsausbildung im Fach Chemie. Dabei wird der fachwissenschaftliche Lehrstoff institutsübergreifend vermittelt und großen Wert auf einen stärkeren Alltags-Bezug gelegt. Um die Lehramtsstudierenden besser auf die spätere Unterrichtspraxis vorzubereiten, beinhaltet das Gießener Modell zudem die Betreuung von Schulklassen beim Experimentieren im Schülerlabor sowie die Ausarbeitung der Skripte auch unter fachdidaktischen Gesichtspunkten. Das „Liebig-LAB“ wird von Prof. Dr. Siegfried Schindler (Institut für Anorganische und Analytische Chemie) und Prof. Dr. Richard Göttlich (Institut für Organische Chemie) koordiniert.

„Bewährungsprobe bestanden“

Gießener Graduiertenzentrum Lebenswissenschaften veranstaltete erste Jahrestagung

cm. Das Ziel ist die fertige Dissertation, und die Hälfte des Weges haben die Studierenden geschafft. Was sie bislang erforscht haben, präsentierten die rund 100 Doktoranden Ende September auf der Internationalen Jahrestagung des Gießener Graduiertenzentrums

Prof. Dr. Stefan Hormuth betonte zur Eröffnung der Tagung, dass diese Kombination von Disziplinen „einzigartig“ in Deutschland sei. Die Universität Gießen habe einen Schwerpunkt auf die Lebenswissenschaften gelegt und da sei es nur folgerichtig, auch ein

kistan, Polen, China, Iran, Brasilien, Israel oder Kamerun. Englisch war daher die Sprache, in der sie ihre bisherigen Forschungsergebnisse vorstellten. Die einen hielten Powerpoint-Vorträge, die anderen präsentierten ihre Arbeiten auf Postern. Bei dieser

Tagung: die Studierenden sollen lernen, wissenschaftliche Treffen zu planen und durchzuführen. Im März begannen sie bereits mit den Vorbereitungen, unterstützt von Prof. Dr. Wolfgang Maisson und Dr. Silke Knaut. Klar, am Anfang sei man ein wenig „ins kalte Wasser geworfen worden“, erzählt Organisatorin Juliane Hirnet. Aber größere Probleme habe es nicht gegeben.

Die Organisation fand jedenfalls großes Lob von Prof. Dr. med. Dr. phil. Hans Michael Piper, Direktor des GGL. „Die Studierenden haben einen außergewöhnlichen Beitrag geleistet“, sagte er zur Eröffnung der Tagung. Er nutze seine Rede auch dazu, die vergangenen anderthalb Jahre Revue passieren zu lassen. „Es ist viel erreicht worden“, stellte Piper fest. Er verhehlte aber auch Startschwierigkeiten nicht: „Am Anfang war natürlich nicht alles perfekt.“ Immerhin sei das GGL ganz neu gewesen. Weder an der JLU noch an anderen deutschen Universitäten habe es Vorbilder gegeben, von denen man hätte lernen können. Studierende hätten daher Anregungen oder Kritik geäußert, etwa wenn es Probleme bei der Ausstattung von Laboren gab. Und man habe dann Verbesserungen vorgenommen.

Nun, nach anderthalb Jahren „gehört das GGL zur Struktur der Universität. Es ist ein echtes Zentrum der JLU geworden“, freute sich Piper. Die Lehre sei „etabliert“, und er verlasse das GGL mit einem guten Gefühl. Im kommenden Semester wird Piper als Rektor an der Spitze der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf stehen, mit dem Wissen: „Das GGL hat die Bewährungsprobe bestanden.“



Reges Interesse: Das Angebot zum gegenseitigen Austausch über aktuelle Forschungsprojekte wurde bei der ersten internationalen Jahrestagung des Gießener Graduiertenzentrums Lebenswissenschaften reichlich genutzt.

Lebenswissenschaften (GGL). Die Tagung war die erste ihrer Art und soll in Zukunft jährlich an der JLU stattfinden.

Seit Sommersemester 2007 forschen die jungen Wissenschaftler an ihren Arbeiten aus den Bereichen Ernährungswissenschaften, Human- und Tiermedizin, Agrarwissenschaften sowie den Naturwissenschaften. JLU-Präsident

Graduiertenzentrum einzurichten. Es biete die Möglichkeit, an Forschungsfragen gemeinsam mit anderen Disziplinen zu arbeiten und diese Felder so voranzutreiben. Hormuth betonte zudem, wie wichtig die internationale Ausrichtung des GGL sei: „Wir wollen uns auch international messen.“

Die Doktoranden kommen unter anderem aus Deutschland, Pa-

Ausstellung legten die Organisatoren Wert darauf, die Arbeiten thematisch geordnet zu präsentieren und nicht nach Fachgebieten. „So wird das interdisziplinäre Konzept des Zentrums betont“, erläuterte Doktorand Sebastian Kehr, der gemeinsam mit seinen Kommilitonen die Veranstaltung organisierte.

Auch das war Zweck der GGL-

Lernen am Fuße des Ätna

Jurastudentin Annette Gabli nahm als einzige Deutsche an der Santander Summer School in Sizilien teil – Viele neue Eindrücke und Freundschaften – Ein Erfahrungsbericht

Die Santander Summer School zum Thema „Linguistic Meditation and Intercultural Dialogue between development and integration in the Mediterranean Area“ fand in diesem Jahr in und um Catania statt. Einbezogen waren verschiedene Fachgebiete – angefangen bei Recht, über Sprachen, Architektur bis hin zu

Studentin aus Deutschland.

Am 13. Juli kam ich in Catania am Flughafen an, es war sehr heiß, und ich verstand kaum ein Wort! Trotzdem schaffte ich es nach einer turbulenten Taxifahrt zur „Residenza Caracciolo“, einem Studentenwohnheim. Fieke aus Holland und ich teilten uns ein Zimmer. Nach einer sehr war-

„Meine Empfehlung: Beobachtet immer die Top 40 News der Homepage des Fachbereichs 01 – Rechtswissenschaft und erkundigt euch auf eigene Faust nach solchen Programmen! Es lohnt sich definitiv!“

Annette Gabli, Jurastudentin

Wirtschaft. Insgesamt 18 Studierende aus Ländern wie Schweden, Portugal, Spanien, Holland und Russland reisten während der Semesterferien für eine Woche nach Sizilien. Ich war die einzige

men Nacht begann am nächsten Tag das Seminar in der „Casa della Cultura“. Auf dem Weg tranken wir bei schon 37 Grad Celsius um neun Uhr morgens einen Kaffee in der Bäckerei an der Ecke und



Besondere Atmosphäre: Die Veranstaltungen im „High-tech-Vorlesungssaal“ der Casa della cultura.



So lässt es sich gut studieren: Entspanntes Mittagessen in Sizilien – im Schatten auf einem Balkon.

hörten uns dann die interaktiven Vorträge von Professoren aus verschiedenen Ländern an.

Daraufhin wurden uns von der Universität di Catania organisierte typisch italienische Mittagessen auf dem Balkon des Gebäudes unter Palmen und Kakteen serviert. Nachmittags setzte sich die ganze Truppe auf eigene Faust in den Bus und stöberte den Privatstrand auf, zu dem wir Freikarten von der Uni bekamen und der zu unserer Linken vom Ätna begrenzt wurde. An zwei Abenden begrüßten uns die Professoren bei Galadinnern. Es gab Abende, an denen wir in die belebte Innenstadt gingen und uns Restaurants aussuchten, von denen man die Lava des Ätna bei Nacht fließen sehen konnte. Einen Tag tauchten wir mit Führungen in Taormina und Syracusa in Geschichten der Katakomben

von San Giovanni ein und sahen uns Sehenswürdigkeiten wie das riesige griechische Theater an. Am letzten Tag gab es einen sehr leichten Test und ein Zertifikat. Die sizilianische Zeitung sah das Treffen als „Highlight“ an und berichtete mehrmals über die Summer School. Als die Zeit vorbeiging, flossen Tränen und neue Freundschaften wurden besiegelt. Immer noch habe ich Kontakt zu allen Studenten, die das Seminar besucht haben. Wir tauschen Fotos aus und halten uns auf dem Laufenden. Am faszinierendsten empfand ich den Zusammenhalt der Truppe und die eigenständige, aber gemeinsame Organisation unserer Freizeit. Für 200 Euro inklusive Unterkunft und Verpflegung ist es unglaublich, was für eine unbezahlbare Erfahrung ich mit diesem Programm machen durfte.

Kooperationsvertrag mit der Rechtsanwaltskammer

pm. Im Rahmen einer kleinen Feierlichkeit fand Mitte November in der Aula die Unterzeichnung eines Kooperationsvertrags zwischen der JLU und der Rechtsanwaltskammer (RAK) Frankfurt am Main statt. Mit der Kooperation möchte die Kam-



Kammerpräsident Prof. Lutz Simon und JLU-Präsident Prof. Stefan Hormuth bei der Vertragsunterzeichnung.

mer die anwaltsbezogene Juristenausbildung des Fachbereichs 01 – Rechtswissenschaft der JLU unterstützen und zu deren Weiterentwicklung beitragen. Zu diesem Zweck wird der Fachbereich 01 jährlich 50.000 Euro von der Rechtsanwaltskammer erhalten. „Die Kooperation ist ein weiterer Baustein in der Praxisorientierung unserer Ausbildung“, freute sich Dekan Prof. Dr. Thilo Marauhn.

Tipps und Termine für internationale Doktoranden

ih. Im Rahmen eines vom DAAD geförderten Projekts zur Beratung und Betreuung internationaler Doktoranden hat die Abteilung „Internationale Studierende“ (AIS) der JLU im Wintersemester wieder ein vielseitiges Veranstaltungsprogramm zusammengestellt. Zu Semesterbeginn liegt der Fokus auf der Erstinformation für Neankömmlinge. Aber auch für „alte Hasen“ bietet das Programm interessante Möglichkeiten.

Ein Workshop „Resentation and Publication of scientific research“ fand aufgrund der Nachfrage schon zum dritten Mal statt. Als Dozent konnte PD Dr. Thomas Schmidt (Psychologie) gewonnen werden. Die Auswahl des richtigen Mediums zur Veröffentlichung eigener Forschungsergebnisse wurde genauso erörtert wie die erfolgreiche Vorbereitung einer Präsentation auf einer Fachkonferenz. Die Resonanz war sehr positiv. „Thank you for organising the workshop. It's very helpful for us“, schrieb beispielsweise Yongning Lu, ein Doktorand aus China.

Am 10. November fand im Café Giramondi der monatliche „Round table for international PhD-students“ (organisiert von der AIS) statt. Diesmal stellte Eleonora Ravizza, italienische Doktorandin des GCSC, die von ihr gegründete Initiative „PhD-Forum at GCSC“ vor. Die Runde sammelte Ideen, wie sie das Ziel „Internationalisierung der JLU“ unterstützen könnte, welche Möglichkeiten der Selbstorganisation bestehen und wie die Integration in die Universität, aber auch in die deutsche Wissenschaftskultur verbessert werden könnte. Es kam der Wunsch auf, auch deutsche Doktoranden an den Treffen zu beteiligen. Umgekehrt sind auch deutsche Doktoranden um Johannes Paha, Fachbereich 02, initiativ geworden und organisieren regelmäßige Treffen. Auf interessante Kooperationen darf man gespannt sein.

Weitere Informationen: Abteilung Internationale Studierende – Betreuung ausländischer Doktoranden – Dipl. Sowi. Iris Heilgendorf
Telefon: 0641 99-12136
Sprechstunde: Di & Do 14-15 Uhr
E-Mail: Iris.Heilgendorf@zil.uni-giessen.de
www.uni-giessen.de/cms/internationales

DENK-MAL: UNIKUNST XIV



Trauernde mit Rosenbouquet

Die Grabstätte von Adolf Hansen schmückt eine Figur

dkl. Zu den wenigen figürlichen Grabmalen auf dem Friedhof am Rodtberg zählt die Trauernde auf der Grabstätte Adolf Hansen (1851-1920).

Passend für das Gedenken an einen Botaniker hält die Niederkniende ein Rosenbouquet im Arm und legt eine Rose auf das Grab. Auch die Eckpfosten der Grabstätte sind als Vasen mit prachtvollen Rosenbouquets gestaltet. Die fast lebensgroße Skulptur wurde von dem Münchener Künstler Heinrich Waderé geschaffen. Seit 1994 zählt die Grabstätte zu den Ehrengräbern der Universität.

Adolf Hansen absolvierte zunächst eine Apothekerlehre in Lübeck, bevor er sein Studium an den Universitäten Bonn, Basel und Würzburg aufnahm. Er war Professor an der TH Darmstadt, als er 1891 einen Ruf an die Universität Gießen annahm. Hier war er zunächst für die Forstbotanik zuständig, entwickelte sich aber allmählich zum Pflanzenzoologen. Er bereiste bis 1914 die ganze Welt



Die Trauernde auf der Grabstätte von Adolf Hansen.

und brachte von überall Samen und Pflanzen mit, die Eingang in den Botanischen Garten fanden. 1916 wurde er weiten Kreisen bekannt durch die ergänzende Überarbeitung von „Kerners Pflanzenleben“ (analog zu Brehms Tierleben).

In seinen späten Jahren war er zum Wissenschaftshistoriker und „Bewahrer des Vergangenen“ geworden.

und brachte von überall Samen und Pflanzen mit, die Eingang in den Botanischen Garten fanden. 1916 wurde er weiten Kreisen bekannt durch die ergänzende Überarbeitung von „Kerners Pflanzenleben“ (analog zu Brehms Tierleben).

In seinen späten Jahren war er zum Wissenschaftshistoriker und „Bewahrer des Vergangenen“ geworden.

Literatur – ein Gemeinschaftsprojekt

chb. Mit Lesungen, Vorträgen und Videokunst hat sich die JLU an den türkisch-deutschen Kulturwochen „Literatur“ beteiligt. Auf gemeinsamen Arbeitstreffen mit der Stadt Gießen und weiteren Veranstaltern wurde die Autorenauswahl getroffen. Frühzeitig hatte der Turkologe Prof. Dr. Mark Kirchner als wissenschaftliche Berater der Veranstaltungsreihe auch Germanisten, Kulturwissenschaftler und Kunstpädagogen der Universität mit ins Boot geholt. Kirsten Prinz, deren Forschungsschwerpunkt die sogenannte „türkischdeutsche“ Literatur ist und die 2007 bereits eine Autorenausstellung zum Thema organisiert hatte, übernahm die Moderation zweier Lesungen im Zentrum für interkulturelle Bildung und Begegnung (ZiBB). Sie sprach mit Feridun Zaimoglu, der 1964 in Anatolien geboren ist, aber seit 37 Jahren in Deutschland lebt. Der Autor greift Traditionen der deutschen Romantik auf, begibt sich

mit seinem neuen Roman „Liebesbrand“ jedoch in die bundesrepublikanische Gegenwart. Der Publizist und Schriftsteller Zafer Senocak, Jahrgang 1961, kam ebenfalls bereits als Kind nach Deutschland. Ein wesentliches Thema in seinen Romanen und Essays ist die Darstellung einer türkisch-deutschen Geschichte. Dabei greift der Schriftsteller und Publizist auf gemeinsame historische Erfahrungen zurück.

Für die vidEoiST-Videokunstpräsentation im Rahmen einer Erasmus-Kooperation der JLU und der Marmara-Universität Istanbul zeichnete das Institut für Kunstpädagogik (Dr. Roland Meyer-Petzold) verantwortlich. Seit 2003 organisieren junge Künstler in Istanbul ein Festival für Videokunst. In Gießen wurde eine kleine Auswahl von Beiträgen gezeigt. Der Künstler Ferhat Kamil Satici, der zu den Initiatoren zählt, stellte das künstlerische Projekt im Margarete-Bieber-Saal vor.

Spiel kluger Jungfrauen

„Dulcitius“ der Hrotsvitha von Gandersheim in einer Aufführung der Germanisten unter Leitung von Prof. Cora Dietl – Premiere im Rahmen der Festwoche „100 Jahre Frauenstudium“

Von Dagmar Klein

Um 1500 bezeichnete Konrad Celtis das Werk der Hrotsvitha von Gandersheim (etwa 935-975), als „eine große Errungenschaft deutscher Frauen“. Heute muss die erste namentlich bekannte deutsche Autorin wie so viele andere wiederentdeckt werden. Auch wenn Roswitha, so die heutige Schreibweise, zumindest in ihrem Heimatort Gandersheim bekannt ist, so dürften sich die wenigsten mit ihren in lateinischer Sprache abgefassten Werken beschäftigt haben.

An der JLU geschah dies im Sommersemester 2008 in einem

Mitarbeiter und Studierende verschiedener Fächer. Prof. Dietl selbst tritt auf als Hrotsvitha und gibt in Nonnentracht eine szenische Einführung, die mit der Empörung darüber beginnt, dass Frauen erst seit 100 Jahren an der Universität studieren dürfen.

Hrotsvitha lebte als hochadelige Kanonisse im Stift Gandersheim, das dem Herrscherhaus der Ottonen nahestand. In ihrer gesellschaftlichen Position konnte sie selbstverständlich lesen, doch ihr Talent zum Schreiben musste auch sie selbst entdecken. Der damalige Lesestoff bestand aus kirchlichen und antiken Texten. Roswitha und ihre Zeitgenossinnen waren unzufrieden mit der

Momente werden unverfänglich, was die szenische Umsetzung der Gießener Gruppe vergnüglich nachzeichnet.

„... eine große Errungenschaft deutscher Frauen ...“

Konrad Celtis, um 1500

Dem römischen Statthalter Dulcitius (Alexander Eilers) werden die drei Jungfrauen Agape, Chionia und Irene von Kaiser Diocletian (Michael Schmidt) zur Bewachung übergeben. Von Lüsterheit gepackt, nähert sich dieser nachts den in seinem Vorratskeller gefangengehaltenen Frauen, liebkost im Dunkeln statt ihrer jedoch die rußigen Pfannen und Töpfe. Nach der Entdeckung dieser „Schmach“, für die natürlich die Jungfrauen verantwortlich gemacht werden, folgt ihre Ermordung durch Feuer und Pfeil.

Das dreiviertelstündige Stück ist mit einfachen Mitteln inszeniert. Der schlichte Vorhang dient auch dem Schattenspiel im Keller und der rotfarbenen Inszenierung des Feuerods von Agape (Masja Raab) und Chionia (Anna-Lena Liebermann). Der

Aufgang zum Katheder im Margarete-Bieber-Saal wird in das Spiel der Wachsoldaten integriert, den Gang nutzt Dulcitius' Gattin (Sandra Schmalz) für ihren fulminanten Auftritt. Und die obere Saal-Plattform wird zum Berg, auf den Irene (Gefion Neudorf) flüchtet. Dort schützt sie ein Engel vor den Pfeilen der Soldaten. Mit dem Charme des Laientheaters entstehen viele überraschende und komische



Kaiser Diocletian auf seinem Thron. Er übergibt die drei Jungfrauen Agape, Chionia und Irene dem römischen Statthalter Dulcitius zur Bewachung.

Hauptseminar, das Prof. Dr. Cora Dietl auch im Hinblick auf das Jubiläum „100 Jahre Frauenstudium“ anbot. Im Rahmen der von der zentralen Frauenbeauftragten Marion Oberschelp organisierten Festwoche im Oktober erlebte Roswithas zweites Drama „Dulcitius“ seine Bühnenpremiere. Ein gewisses Wagnis für ein Stück, das nicht für die Bühne geschrieben wurde, sondern als Lesedrama gilt.

Im vergangenen Jahr hatte Prof. Dietl ein zum Jubiläum 400 Jahre Universität Gießen passendes historisches Schauspiel auf die Bühne gebracht: „Plagium“, das anno 1607 Studenten zur Gründung der Ludwigs-Universität aufgeführt hatten. Und auch in diesem Jahr agieren bei dem historischen Theaterspiel wissenschaftliche

Sprache christlicher Autoren, daher lasen sie die Schriften heidnischer, sprich antiker Autoren, bei denen es jedoch frivol und lüstern zuzug, was wiederum „keusche Christenmädchen mit Schmutz besudelte“.

Also griff Hrotsvitha selbst zur Feder und verfasste neben Legenden und Geschichtsdichtung auch Dramen nach dem Vorbild der römischen „Hurenkomödien“ des Terenz. Im Zentrum steht die Jungfräulichkeit, Vorbilder waren die Märtyrer aus der Zeit der Christenverfolgung, die ihren christlichen Glauben gegen die Androhung von Folter und Tod verteidigten. In den Dramen sind die Märtyrer/innen unanfechtbar, die vermeintlich Mächtigen werden der Lächerlichkeit preisgegeben. Durchaus vorhandene erotische



In völlig neuer Rolle und Nonnentracht: Prof. Cora Dietl als Hrotsvitha.

Momente. Außer den Genannten stehen auf der Bühne: als Sisinus Benjamin Müller, als Soldaten Martina Bawa und Bernd Handik, als Türhüter Christoph Schanze, Matthias Däumer und Titus Knäpper. Eine weitere Aufführung fand auf der Bühne am Kirchenplatz statt, wo im vergangenen Jahr bereits „Tristan und Isolde“ zu erleben war.

Literatur – Überraschende Begegnungen

Rege Beteiligung von Instituten der JLU an den türkisch-deutschen Kulturwochen in Mittelhessen – Enge Kooperation zwischen universitären, städtischen und privaten Organisatoren zeigt, wie gut die Gießener Kulturlandschaft vernetzt ist

mk. Die Türkei war im Oktober 2008 Ehrengast der Buchmesse Frankfurt. Noch nie hatte die Buchmesse ein Gastland, das mit einer so großen Bevölkerungsgruppe im Inland vertreten ist. Dies war für die Kulturämter der Städte Gießen, Marburg und

Wetzlar ein Grund mehr, Veranstaltungen rund um die türkische Literatur und Kultur auch in die heimische Region zu holen. „Literatur“, eine Reihe von mehr als 30 Lesungen, Vorträgen, Diskussionsrunden, Seminaren und Filmvorführungen, die unter der fachlichen Beratung der Professur für Turkologie der JLU (Prof. Dr. Mark Kirchner) organisiert wurden, war das Ergebnis der Bemühungen.

Wesentlich für das Gelingen der in Gießen durchgeführten Veranstaltungen war die hervorragende Kooperation zwischen dem Kulturamt der Stadt Gießen, der Gießen Marketing GmbH und der Professur für Turkologie. Mit der Komparatistik, der Kunstpädagogik und dem Sonderforschungsbereich Erinnerungskulturen (SFB 434) konnten an der JLU Partner für weitere Veranstaltungen gewonnen werden.

Die Veranstaltungen in Kooperation mit der Professur für Turkologie fanden im Margarete-Bieber-Saal statt und wurden



Mario Levi zu Gast in Gießen.

sowohl von studentischer Seite als auch von den Bürgern der Stadt gut besucht. Ein Höhepunkt der Kulturwochen war zweifelsohne die beeindruckende Lesung des jüdisch-türkischen Autors Mario Levi, der seinen jetzt in deutscher Übersetzung bei Suhrkamp er-

schienebenen monumentalen Roman „Istanbul war ein Märchen“ vorstellte.

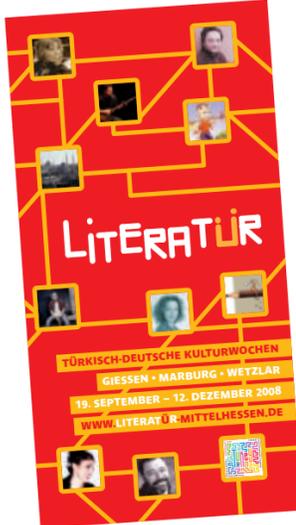
In der zweisprachigen Lesung wurde das Motto des Ehrengastes auf der Frankfurter Buchmesse „Türkei – faszinierend farbig“ besonders deutlich, obwohl in

Levis Text die Melancholie über das Verblässen dieser Farben überlagert. Zuvor hatte der norwegische Turkologe Prof. Bernt Brendemoen in einem spannenden Vortrag zahlreiche Aspekte im Werk Orhan Pamuks beleuchtet. Als persönlicher Freund und Übersetzer des Nobelpreisträgers vermittelte Brendemoen neue Einsichten in Leben und Schaffen des Autors, der übrigens 2005 zu einer Lesung an der JLU war.

Für die meisten Deutschen ist türkische Literatur nur als Übersetzung zugänglich. Was lag näher, als auch Übersetzer zu Worte kommen zu lassen? Gerhard Meier, seit einigen Jahren Übersetzer der Werke Orhan Pamuks und anderer türkischer Gegenwartsauctoren, vermittelte in seinem kommunikativen Vortrag ein lebendiges Bild „Aus der Werkstatt eines Türkisch-Übersetzers“. Eine weitere Veranstaltung kam in Kooperation mit dem turkologischen Teilprojekt „Die verlorene türkische Multikulturalität“ des SFB Erinnerungskulturen zustande.

Für eine Lesung und die Podiumsdiskussion „Literatur gegen das Vergessen. Erinnerungspolitik und Literatur in der Türkei“ konnte die türkische Autorin Esmahan Aykol gewonnen werden, die auch in einer weiteren Gießener Lesung im Rahmen des Krimifestivals auftrat. Im Margarete-Bieber-Saal las Esmahan Aykol aus ihrem Roman „Good-bye Istanbul“, der die Erinnerung an die Vertreibung und Vernichtung der armenischen Bevölkerung Anatoliens in der Zeit des 1. Weltkriegs mit einer aktuellen Migrationserzählung verbindet. Esmahan Aykol diskutierte anschließend mit dem Rechtswissenschaftler, Bürgerrechtler und TV-Moderator Prof. Mithat Sancar (Ankara) und der Literaturwissenschaftlerin Dr. Altinkaya Nergis (Izmir) über Fragen der multikulturellen Erinnerung. Diese Veranstaltung wurde im Gästehaus der Universität unter Beteiligung Gießener Referenten als Workshop fortgeführt.

Fazit: Türkisches und Deutsches, Interdisziplinäres, Regionales, Stadt und Universität, Kultur und Wissenschaft. „Literatur“ erwies sich als ein ausgesprochen geeignetes Format für eine Vielzahl überraschender Begegnungen rund um die türkische Literatur.



„Wer wir sind und wie wir sein könnten“

Funkkolleg „Psychologie“

pm. Einmal mehr waren hochkarätige Redner in der Aula zu Gast: Der Gießener Psychoanalytiker und Psychosomatiker Prof. Dr. Horst-Eberhard Richter und der Hirnforscher Prof. Dr. Wolf Singer referierten Ende Oktober bei der Auftaktveranstaltung zum Funkkolleg „Psychologie“ von hr2-kultur. Über „Kindheit und Familie im gesellschaftlichen Wandel“ sprach Prof. Horst-Eberhard Richter (JLU). Der Titel des Vortrags von Prof. Wolf Singer (Max-Planck-Institut für Hirnforschung, Frankfurt am Main) lautete: „Über das Verhältnis von Hirn und Geist: Vielleicht liegt das Wesentliche im Dazwischen“. Gastgeber der Auftaktveranstaltung war die Professur für Pädagogische Psychologie der JLU.

Prof. Dr. Joachim Stiensmeier-Pelster hob die Bedeutung des Standortes Gießen für das Thema des Funkkollegs hervor: „Gießen



Hochkarätige Redner: Prof. Dr. Horst-Eberhard Richter ...



... und Prof. Wolf Singer

ist die Wiege der deutschen Psychologie. Vor über 100 Jahren – im April 1904 – fand hier der erste Kongress für experimentelle Psychologie statt.“ Die Veranstaltung wurde von Regina Oehler, Wissenschaftsredakteurin von hr2-kultur, moderiert.

Interessierte konnten sich außerdem auf einem Wissensmarkt Einblicke in die Psychologie verschaffen und psychologische Experimente miterleben. Dort waren unter anderem die Fachbuchhandlung Lehmanns, die Zeitschrift „Psychologie heute“, hr2-Kultur, mehrere Volkshochschulen, die Qualifizierungssoffensive des Landkreises Gießen und die Studienberatung der Universität mit Informationen für Gasthörer vertreten. Unter dem Titel „Wer wir sind und wie wir sein könnten“ informierte hr2-kultur im Funkkolleg „Psychologie“ seit 25. Oktober in 26 Folgen darüber, was die moderne Psychologie über den Menschen weiß. Die Sendungen sind jeweils samstags um 9.25 Uhr in hr2-kultur zu hören und stehen im Internet zum Download bereit.

Weitere Informationen: www.hr2.de
www.hr-online.de/website/radio/hr2/index.jsp?rubrik=36524

„Kosmische Dimensionen“ Physik im Blick 2009

Die Vortragsreihe „Physik im Blick 2009“ beginnt am 17. Januar 2009 mit einem Vortrag von Prof. Dr. Alfred Müller betitelt mit „Blick in den Weltraum“. (Wilhelm-Hanle Hörsaal, Heinrich-Buff-Ring 16, Beginn 10 Uhr). Vier weitere Vorträge führen durch das Sonnensystem (24.1.), das Innere und Äußere der Erde (31.1.), durch Nanometer – Festkörperstrukturen (7.2.) und letztlich durch die Welt auf der Femtometerskala (14.2.).

www.physik.uni-giessen.de/pib/

Mit viel Gefühl für Marken

Das Institut für Marken- und Kommunikationsforschung feierte sein zehnjähriges Bestehen

Von Carolin Muck

Porsche, Kraft, Langnese. Barilla, Nivea, Ebay, VW, Opel und Dr. Oetker – allüberall sind Marken. Die einen sind bekannt und beliebt, die anderen verfolgt ein schlechter Ruf. Warum das so ist, darüber forscht, unter anderem, das Institut für Marken- und Kommunikationsforschung (IMK) an der JLU. Seit zehn Jahren hat es den Blick auf Marken und deren „optimale Kommunikation“ gerichtet, wie Prof. Dr. Franz-Rudolf Esch, IMK-Direktor und Inhaber der Professur für Marketing an der JLU, erklärt. Das Institut wurde 1998 mit Sitz auf Schloss Rauischholzhausen gegründet und arbeitet seitdem eng mit Unternehmen zusammen. Seinen runden Geburtstag feierte das IMK im September mit einer großen Tagung zum Thema: „Marke und Kommunikation: Bleibt alles anders?“

„Wenn es um Marken und Kommunikation geht, kommt man an uns heute nicht mehr vorbei“, freute sich Prof. Esch zur Eröffnung der Tagung, zu der namhafte Referenten aus Forschung und Praxis, Unternehmer sowie Wissenschaftler in die Aula des Uni-Hauptgebäudes kamen. Insgesamt zählte das Institut 180 Teilnehmer.

In seinem einführenden Vortrag betonte Esch die Bedeutung von Emotionen für Marken. 70 bis 80 Prozent der Entscheidungen fallen demnach unbewusst – und mit Gefühl. „Alle wesentlichen Entscheidungen werden emotional getroffen“, erläuterte er. Mithilfe der Magnetresonanztomographie (MRT) habe sich zum Beispiel gezeigt, dass allein positive Emotionen den Unterschied zwischen starken und schwachen Marken ausmachen. Bei diesen MRT-Studien werden jene Hirnregionen beobachtet, die aktiv sind, wenn Probanden etwa an „Nivea“, „Mercedes“ oder „McDonalds“ denken. Die Erkenntnis für die IMK-Forscher: „Starke Marken sind Emotionen pur“. Und Eschs Rat an alle



„Wecken Sie die Emotion in Ihrer Marke!“

Prof. Dr. Franz-Rudolf Esch, IMK-Direktor und Inhaber der Professur für Marketing an der JLU

Blick auf Marken und deren „optimale Kommunikation“: Prof. Franz-Rudolf Esch, Leiter des Instituts für Marken- und Kommunikationsforschung an der JLU und Inhaber der Professur für Marketing bei der Jubiläumstagung.

Unternehmer: „Wecken Sie die Emotion in Ihrer Marke!“

Seit zehn Jahren hat sich das Institut drei Zielen verschrieben: Laut Prof. Esch konzentriert es sich auf „innovative Forschungsprojekte“ – etwa die MRT-Studien –, den aktiven Transfer von Forschungserkenntnissen in die Marketing-Praxis sowie auf die

Nachwuchsförderung. „Alle Gelder, die wir von Unternehmen erhalten, fließen in Stipendien für Absolventen, die gerne promovieren wollen. Jeder Cent geht also im Kern an den Nachwuchs“, so der IMK-Chef. Den Erfolg des Instituts, an dem neun Mitarbeiter und 14 Hilfskräfte beschäftigt sind, führt er auf die starke Fo-

kussierung des Betätigungsfeldes zurück und auf die Vielzahl von Forschungsarbeiten, die seit der Gründung veröffentlicht wurden. Esch: „Mit Schaffenskraft, riesigem Forschungs-Output und unseren Transferleistungen haben wir es geschafft, dass das Thema Marke und Kommunikation definitiv mit uns verknüpft ist.“

„Lache und die Welt lacht mit Dir“

„Warum Worte Medizin sind“: Der Arzt und Kabarettist Dr. med. Eckart von Hirschhausen sprach vor 400 Gießener Medizinstudierenden über die Wichtigkeit der Kommunikation mit dem Patienten

Von Frank O. Docter

„Terminologie hilft Dir nur so weit, wie der Patient weiß, wovon Du redest“, wandte sich Ende Oktober Dr. Eckart von Hirschhausen in der Kongresshalle an etwa 400 Medizinstudierende der JLU. Auch sonst hatte der von vielen Fernsehauftritten und als Bestsellerautor („Arzt-Deutsch, Deutsch-Arzt“) bekannt gewordene Arzt und Kabarettist allerhand Weisheiten und Tipps zur Hand, um die angehenden Mediziner auf ihr Berufsleben vorzubereiten. Dass von Hirschhausen überhaupt zu einer Terminologievorlesung der etwas anderen Art nach Gießen gekommen war, hatten die Studierenden vor allem dem Institut für Geschichte der Medizin zu verdanken, das diesen Auftritt organisiert hatte.

Das Ganze fand als Zusatzangebot des Kurses Medizinische Terminologie statt, den jeder angehende Arzt im ersten Semester belegen muss. Doch waren auch viele höhere Semester der Einladung gefolgt. Von Hirschhausen, der betonte, „gerne zugesagt“ zu haben, auf ein Honorar verzichtete und einzig um Spenden für seine Stiftung „Humor hilft Heilen“ bat, regte unter dem Vorlesungsmotto „Warum Worte Medizin sind“ seine jungen Zuhörer zum Nachdenken an, auf was es bei der Arzt-Patient-Kommunikation wirklich ankommt.

Das tat er auf gewohnt hinter-sinnige, pointierte Weise, wie man es von ihm schon aus dem Fernsehen kennt, wo er unter anderem regelmäßig neben Harald Schmidt in der ARD-Sendung „Schmidt & Pocher“ seinen Auftritt hat. Neben Aussagen, die für viele Lacher sorgten – als Beispiele seien hier nur genannt: „Wer



Dr. med. Eckart von Hirschhausen.

mit über 50 ohne Schmerzen aufwacht, der ist bereits tot“ oder „Im Grunde ist jeder gesunde Mensch ein Kranker, der es noch nicht weiß“ –, gehörten auch ernste Worte dazu. „Ein Patient entscheidet nach dem Bauchgefühl, nicht nach dem Verstand“, lautete eine seiner wichtigsten Botschaften. Demnach müsse ihm der Arzt „Zuwendung, Herzenswärme, aber auch Humor“ entgegenbringen, wolle er sein Ziel, die Besserung des Gesundheitszustands, erreichen und „den Patienten als seinen Verbündeten“ gewinnen. „Lache und die Welt lacht mit Dir.“

Anhand eigener Erlebnisse während des Studiums und der

Assistenzarztzeit führte der Kabarettist vor, wie man es eben nicht machen sollte. So plädierte er dafür, medizinische Begriffe möglichst in der deutschen Muttersprache zu benennen. „Man benutzt zwei tote Sprachen, um dem Wunder des Lebens Ausdruck zu verleihen. Da liegt doch ein Denkfehler drin“, wunderte er sich bezüglich der in der Terminologie verwendeten Sprachen Latein und Griechisch. Nach wie vor sei das Vertrauen in den Arztberuf sehr hoch, stellte von Hirschhausen fest, allerdings sah er die Gefahr, dass die Schulmedizin leichtfertig ihre Heilkunst immer mehr in fremde Hände wie die von Heilpraktikern gebe. Nicht zuletzt deshalb, weil im Laufe des Studiums aus anfangs idealistischen Studenten „später Ärzte werden wie andere auch“. „Bleibt Euren Idealen treu“, rief er daher seinen angehenden Kollegen zu. Denn nur durch eine entsprechende Motivation, eine gute Beobachtungsgabe und die Fähigkeit, die richtigen Fragen zu stellen, könne es gelingen, im Patienten die für die Heilung nötige Hoffnung zu wecken.

Letztlich könne man aber keinen Menschen auf Dauer zu seinem Glück zwingen, gab von Hirschhausen zu bedenken. „Das höchste Gut ist es, zu wissen, für was man gesund sein möchte.“ Darüber sollten sich gerade jene

Personen Gedanken machen, die sich nicht an die vom Arzt verschriebene Medikamentendosierung halten. „Nur etwa die Hälfte aller Medikamente wird überhaupt eingenommen“, berichtete er, „stattdessen landen jährlich 12 Milliarden in der Tonne, im Hund oder im Müll.“ Was auch daran liege, dass der Arzt allzu häufig von seinem Patienten nicht ernst genommen werde. Seinen jungen Zuhörern empfahl er, schon zu Beginn des Studiums in ein Tagebuch zu schreiben und dieses dann zweimal im Jahr, zum Start eines jeden Semesters, herauszuholen und sich der damaligen Ideale zu erinnern. Für ihn selbst sei Arzt zu sein im Übrigen auch immer eine Berufung gewesen: „Es gibt keinen spannenderen Beruf.“

Die Studierenden zeigten sich nach dem fast eineinhalbstündigen Vortrag hellauf begeistert und feierten Eckart von Hirschhausen, der die „Vorlesung sehr genossen“ hatte, mit lang anhaltendem Beifall. Auch Institutsleiter Prof. Dr. Volker Roelcke und seine Mitarbeiter Dr. Karin Geiger und Dr. Michael Knipper dankten dem Arzt, dass er sich so kurz vor dem am selben Abend anstehenden Auftritt mit seinem aktuellen Tour-Programm „Glücksbringer“ Zeit für den Gießener Mediziner-Nachwuchs genommen habe.

1

TERMINE

„Zukunft des Gehirns“

Ringvorlesung des Präsidenten

pm. Gedankenlesen, Hirn-Doping, Neuroprothesen, künstliche Intelligenz – die Erforschung des Gehirns macht rasante Fortschritte. Dabei können sich viele der neuen Fragen beim genaueren Hinsehen durchaus als „die alten Fragen“ herausstellen: Was ist der Mensch? Was ist die „Seele“ in Zeiten der Hirnforschung? Ist unser „Geist“ nichts anderes als die Erregung von Nervenzellen? Was prägt unser Gehirn? Solche Fragestellungen stehen im Mittelpunkt der Ringvorlesung des Präsidenten „Die Zukunft des Gehirns“, deren erste Vorträge auf besonders großes Interesse stießen. Die Reihe wird in diesem Semester in Kooperation mit der Professur für Allgemeine Psychologie und Kognitionsforschung, Prof. Dr. Markus Knauff, durchgeführt. Weitere Veranstaltungen:

15. Dezember 2008 · Prof. Dr. Niels Birbaumer, Direktor des Instituts für Medizinische Psychologie und Verhaltensneurobiologie, Tübingen: „Gehirn-Computer-Verbindungen: Gedankenlesen oder Therapie?“

19. Januar 2009 · Prof. Dr. Helge Ritter, Neuroinformatik, Universität Bielefeld: „Manuelle Intelligenz als Meilenstein für natürliche und künstliche Gehirne“

2. Februar 2009 · Prof. Dr. Wolf Singer, Geschäftsführender Direktor des Max-Planck-Instituts für Hirnforschung, Frankfurt: „Hirnforschung an der Grenze zwischen Natur- und Humanwissenschaften“

9. Februar 2009 · Prof. Dr. Harald Welzer, Kulturwissenschaftliches Institut Essen und Forschungsprofessor für Sozialpsychologie, Universität Witten-Herdecke: „Das kulturelle Gehirn“

Alle Vorträge finden in der Aula, Hauptgebäude, Ludwigstraße 23, statt. Beginn: jeweils um 19 Uhr c.t. Der Eintritt ist frei.

Writers-in-Prison

Am 27. und 28. Januar 2009 veranstalten Germanistikstudierende der JLU eine Ausstellung mit dem Thema: „Writers-in-Prison“.

www.gefangenes-wort.de

Ausstellung in der UB

Wigand Gerstenberg von Frankenberg

Thüringen und Hessen besitzen nur wenige Berichte aus dem Mittelalter. Zu den seltenen Zeugnissen gehören die „Landeschronik von Thüringen und Hessen“ und die „Stadtchronik von Frankenberg“ an der Eder. Autor ist der Geistliche Wigand Gerstenberg (1457-1522). Beide Werke gehören heute zu den Schätzen der Universitätsbibliothek Kassel. In Kooperation zwischen der UB Kassel und dem Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde Marburg ist eine Ausstellung mit den 45 Federzeichnungen der Landeschronik sowie den 15 kolorierten Miniaturen der Stadtchronik entstanden. Die Ausstellung ist vom 13. Januar bis 1. März 2009 in Gießen im Ausstellungsraum der UB (Öffnungszeiten: 8.30 bis 23 Uhr) zu sehen.

Von Christel Lauterbach

Istanbul – magischer Ort aus 1001 Nacht oder bedrohliche Mega-Metropole mit rund 17 Millionen Einwohnern? Beides vermutlich – und noch vieles mehr. Ich sitze in der Halle des „Green Anka“-Hotels neben dem künstlichen Brunnen und warte auf die Gruppe aus Gießen: Studierende der Geschichte und Turkologie, die ich kurz vor Semesterbeginn auf ihrer Exkursion nach Istanbul unter der Leitung von Dr. Songül Rolffs, Turkologie, und Prof. Markus Koller, Südosteuropäische Geschichte, gut eine Woche lang begleite. Schon seit Jahren wollte ich sie selbst erleben, diese geheimnisumwitterte Riesenstadt am Bosphorus. Jetzt endlich hat es geklappt. Ich bin neugierig, was mich erwartet. Zunächst aber warte ich.

Inzwischen ist es schon nach 21 Uhr. Ich bin am Morgen aus Antalya angekommen und habe bereits die Umgebung des Hotels erkundet. Die Gruppe aus Gießen sollte gegen 19 Uhr in Istanbul landen. Langsam mache ich mir Gedanken, wo sie bleiben. Mit dem Portier kann ich mich kaum verständigen: Mein Türkisch beschränkt sich vorwiegend auf „lütfen“ und „te kkür ederim“, also „bitte“ und „danke“, sein Englisch aber ist für mich nur schwer verständlich. Doch um halb zehn – endlich! – treffen die Gießener ein. Und bald macht sich eine kleine Gruppe auf den Weg zum Abendessen. Am nächsten Morgen um 9 Uhr beginnt offiziell das Programm.

Auftakt mit vollem Programm

Es ist „Zuckerfest“ in der Türkei: Das Ende des Ramadan wird drei Tage lang gefeiert, und halb Istanbul ist auf den Beinen. Mit der Straßenbahn fahren wir – zunächst vorbei an der Konstantinsäule,

die seit Monaten restauriert wird, zum Hippodrom mit Schlangensäule, Obelisken und zu einem Brunnen, den Kaiser Wilhelm II. dem Osmanischen Reich zum Geschenk gemacht hat. Eigentlich stand an den ersten Tagen das „byzantinische Istanbul“ auf dem Programm, doch zunächst befassen wir uns mit den alten Römern: Höhepunkt des Vormittags ist ein Besuch der unterirdischen Zisterne aus dem 6. Jahrhundert mit ihren vielen Hundert Säulen. Zwei davon stützen sich auf jeweils ein Medusen-Haupt und halten so das Ungeheuer mit dem Schlangenhaar in Schach. Selbst die berühmte Hagia Sophia, die aus der gleichen Zeit stammt und von manchen als „das achte Weltwunder“ betrachtet wird, kann bei der Mehrheit der Gruppe mit der Zisterne nicht konkurrieren, zumal die Sicht auf das Innere der einstmals größten Kirche der Christenheit durch Gerüste versperrt ist.

Der Große Basar mit seinen rund 4000 Ständen und über 60 Straßen ist heute proppenvoll, und auch im kleineren Ägyptischen Basar kann man sich kaum bewegen. Fast grenzt es an ein kleines Wunder, dass sich die Gießener Gruppe in diesen Menschenmassen nicht verliert. Insgesamt gehen zwar ein Flugticket und ein Reiseführer mit ein paar Postkarten bei der Exkursion verloren, soviel zumindest ist bekannt, doch bis auf leere Geldbeutel sind am Ende der Reise keine größeren Verluste zu beklagen.

Am Abend, als alle wieder vollzählig im Hotel sind, gehen wir in der Umgebung auf Entdeckungstour. Ganz in der Nähe finden wir ein kleines Restaurant, das zu unserem Stammlokal wird, denn hier bekommen wir köstliche türkische Gerichte für nur wenige Lira serviert. Und ein Glas Tee gibt es auch noch dazu – kostenlos! Wer Alkohol trinken möchte

Istanbul

Magischer Ort oder bedrohliche Mega-Metropole?

Exkursion der Turkologie und Südosteuropäischen Geschichte zum „Brückenpfeiler zwischen Okzident und Orient“



Ausdruck von Glaube, Macht und imperialem Willen der osmanischen Würdenträger sind die ungezählten Moscheen von Istanbul (hier die Edivne-Moschee).

Fotos: Lidia Glasmann



Metropole auf zwei Kontinenten: Blick auf die europäische und die asiatische Seite des Bosphorus.



Immer von Menschenmassen umgeben: Die Exkursionsteilnehmer mit Prof. Markus Koller.



Blick auf die Hagia Sophia.

bekommt den im Hotel oder im Pub gleich um die Ecke.

Die Stadtmauern aus der Römerzeit und die Chora-Kirche mit ihren historischen Mosaiken und den bestens restaurierten Fresken stehen am nächsten Tag auf dem Programm. Die Studentinnen und Studenten haben Kurzreferate vorbereitet, die Prof. Koller und Dr. Songül Rolffs jeweils ergänzen. Bei sommerlicher Hitze suchen wir uns erst ein schattiges Plätzchen, wo wir dem Referat lauschen über das, was uns erwartet. Innerhalb der Gebäude dürfen nur offiziell bestellte Fremdenführer die Sehenswürdigkeiten erläutern.

Mit der Fähre geht es dann das „Goldene Horn“ hinunter und über den Bosphorus auf die asiatische Seite von Istanbul. Auch hier erwartet uns ein Geschenk von Wilhelm II.: der Haydarpaşa-Hauptbahnhof. Eigentlich ist jetzt Freizeit angesagt, doch die Mehrheit der Gruppe bleibt gerne noch zusammen in dem Gewimmel und Gewühle. Und als man abends das letzte Schiff nach Eminönü verpasst, ist es wieder einmal beruhigend zu wissen, dass Dr. Songül Rolffs sich perfekt auf Türkisch verständigt. Doch auch Prof. Koller hätte noch ei-

nen anderen Weg zurück ins Hotel gewusst.

Wissenschaftliche Kontakte

Prof. Koller hat in Istanbul studiert. Die Gruppe profitiert in den nächsten Tagen hier auch von seinen wissenschaftlichen Kontakten: Die bekannte Osmanistin Prof. Suraiya Faroghi, der Soziologe Prof. Haldun Güllalp, der häufig auch in den USA lehrt, und ein früherer Kollege von Prof. Koller, der Historiker Dr. Mehmet Hacisalihoğlu, nehmen sich Zeit für die Studierenden aus Gießen. Frau Prof. Faroghi kommentiert bei einem flotten Gang durch die Altstadt ausführlich die Entwicklung der Fayencen, und Dr. Hacisalihoğlu führt uns durch das Palast-Gebiet des letzten Sultans, den „Yıldız-Sarayı“, auf dem auch seine Universität untergebracht ist. Und wieder begegnen wir Wilhelm II., dem der Sultan hier einen eigenen „Beobachtungspavillon“ gebaut hat, von dem aus der deutsche Kaiser den Gang des Sultans und seines Hofstaates in die Moschee beobachten konnte.

Zum Mittagessen werden wir von Dekan Prof. Güllalp, einem Islamismus-Experten, in der Dozenten-Mensa erwartet, die

einen traumhaften Blick auf den Bosphorus bietet. Für eine Diskussion eignet sich der Raum leider schlecht. Auf dem Campus hat sich inzwischen eine Demonstration formiert, denn Ministerpräsident Erdoğan wird erwartet, und die türkischen Studenten wehren sich gegen die geplante Privatisierung der Technischen Universität.

Reise nach Edivne

Zahlreiche weitere Besichtigungen von so weltbekannten Sehenswürdigkeiten wie die „Blaue Moschee“, der Galata-Turm, der Topkapı-Palast mit seinem Harem und von verschiedenen Museen erwarten die Gruppe aus Gießen in den nächsten Tagen. Auch ein kurzer Besuch am Sitz des Ökumenischen Patriarchen kommt

zustande. Und eine Reise im öffentlichen Bus ins thrakische Edivne an der bulgarischen Grenze bietet zwischendurch etwas Erholung vom Großstadt-Tempo. Hier befindet sich die „Selimiye-Moschee“, das Meisterwerk des berühmten Architekten Sinan, der auch die „Blaue Moschee“ gebaut hat.

Müde und zufrieden kehrt die Gruppe am letzten Werktag vor dem Semester spätnachts zurück aus Istanbul, aus Konstantinopel, Byzanz oder Nova Roma, diesem Brückenpfeiler zwischen Okzident und Orient. Und alle haben wohl viel Neues erlebt und gesehen in dieser so ganz anderen Welt – viel mehr als nur die „Symbole osmanischer Herrschaftslegitimation“, wie es in der Ankündigung für die Exkursion hieß.



So stellte man sich den türkischen Professor vor ... Eine Postkarte mit diesem Motiv war ein Geschenk an den Exkursionsleiter.

Von Charlotte Brückner-Ihl

„Wieso ließen sich die intelligentesten Menschen so leicht verführen, leichter als Angehörige unterer sozialer Schichten, ungewarnt von ihrer Intelligenz?“ Das unverständliche Geschehen auch an den Universitäten in der Zeit des Nationalsozialismus lässt bis heute unzählige Fragen offen. Einige Fragen stellte Dr. Vincent C. Frank-Steiner (Basel) Ende November beim Akademischen Festakt der JLU. Der Sohn des jüdischen Wissenschaftlers Dr. Rudolf Frank, dem an der Lu-

„Element des Unrechtssystems“

Akademischer Festakt: Erinnerung an Opfer der Doktorgradentziehung 1933 bis 1945 – Zahlreiche Preise und Auszeichnungen – 30 Jahre Partnerschaft Gießen - Lodz

und trugen das Ihre zu seiner Wirksamkeit und Dauer bei“, bekräftigte der Gießener Historiker Prof. Dr. Helmut Berding. Das gelte auch für die Entziehung von akademischen Graden. Die Nationalsozialisten stellten die Betroffenen „damit an den Pranger, raubten ihnen nicht nur die bürgerlichen Rechte, sondern sprachen ihnen die menschliche Würde ab“, führte er in seiner Festrede „Doktorgradentziehungen an der Universität Gießen 1933-1945“ aus.

Das Aberkennungssystem funktionierte ebenso gut wie das gesamte Unrechtssystem: Schätzungen zufolge muss laut Berding für das damalige Großdeutsche Reich mit etwa 2.000 Depromotionen gerechnet werden. Allein für Gießen hatten Nachforschungen 49 Fälle ergeben. Davon wurden 36 infolge von Ausbürgerungen beschlossen: Wer vor dem nationalsozialistischen Terror fliehen musste bzw. vertrieben wurde, dessen Name wurde im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht. Die Nationalsozialisten erkannten den Betroffenen die Staatsbürgerschaft ab und entzogen ihnen ihre rechtmäßig erworbenen akademischen Titel, insbesondere den Doktorgrad. Wie sehr staatliche und universitäre Stellen Hand in

Foto: Maria Sikorski



In einer Ansprache vor dem Senat der Universität Gießen verzelebte der Kirchenhistoriker Professor Gustav Krüger am 14. Juni 1933 auf seine weitere Mitarbeit im Senat. Er begründete seinen Entschluss mit der Unterbindung der akademischen Freiheit durch das nationalsozialistische Regime: „Ich verlasse diesen Saal, in dem ich über 40 Jahre an der Selbsterhaltung unserer Alma Mater mitgewirkt habe. Ich verlasse ihn mit den Worten: professor, professor sum, proflebor! - Ihr trafen keine Strafmaßnahmen.“

Eine Gedenktafel erinnert im Gustav-Krüger-Saal an die Doktorgradentziehung, die eine lange Liste von Opfern auführt.

Hand arbeiteten, verdeutlichte Berding.

Eine Gedenktafel im Gustav-Krüger-Saal führt die 49 Opfer namentlich auf. Allerdings erhebt diese Liste keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Jüngste Archivforschungen zum Jubiläum „100 Jahre Frauenstudium“ haben einen weiteren Fall aufgedeckt: Frieda Vogel, eine Jüdin aus Fürth, musste zwei Jahre nach ihrer Promotion, im Juli 1933, ins Ausland fliehen. Daraufhin wurde ihr die

deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt. Am 8. September 1937 entzog man ihr in Gießen ebenfalls den Doktorgrad.

Bis zur Rehabilitierung war es ein langer Weg, skizzierte Berding. „Ein Stück Vergangenheitsbewältigung“ habe sich über einen Zeitraum von mehr als 60 Jahren erstreckt und sei damit „selber Teil des Problems“. Denn nur wenn die Betroffenen sich selber meldeten, wurden die Universitäten aktiv. An der JLU hatte

der Senat zwar im Februar 1967 die Entziehung von Doktorgraden „einstimmig als nichtig, das heißt als von Anfang an unwirksam“ erklärt. Allerdings unterließ man es, die Betroffenen davon zu unterrichten und den Beschluss öffentlich zu machen. Am Ende eines langen Prozesses erfolgte die öffentliche Erklärung der Universität und Rehabilitierung der Opfer dieser Unrechtsmaßnahmen vom 13. Februar 2006. (Im uniforum 1/2006 wurde über

die Annullierung dieser politischen Willkürmaßnahme ausführlich berichtet.)

Zahlreiche Gäste – neben Freunden und Familien der Preisträger Vertreter aus Politik, Verwaltung und Wirtschaft sowie eine Delegation aus Lodz – nahmen am Akademischen Festakt teil. Gastgeber und JLU-Präsident Prof. Dr. Stefan Hormuth ließ das vergangene akademische Jahr Revue passieren und gab einen Überblick über aktuelle Erfolge in Forschung und Lehre. Traditionell ehrten die Mitglieder des JLU-Präsidiums im Anschluss zahlreiche junge Wissenschaftler und Studierende, die für ihre hervorragenden Leistungen Preise und Auszeichnungen entgegennehmen konnten.

Gewürdigt wurde von beiden Seiten darüber hinaus die seit 30 Jahren andauernde Freundschaft mit der Partneruniversität Lodz. Rektor Prof. Dr. Włodzimierz Nykiel erinnerte an die schwierigen Anfänge dieser Partnerschaft zu Zeiten des Eisernen Vorhangs, sprach von einem „großen Betrag der Annäherung der Menschen und der Kulturen“ und übergab als Zeichen des Dankes Medaillen an JLU-Angehörige.

Für den feierlichen Rahmen sorgte das Streichquartett des Universitätsorchesters, das unter anderem den 1. Satz aus Stephan Lackners „String Quartett („Autumn“) zu Gehör brachte. Auch der Autor, Kunstsammler und Komponist Dr. Stephan Lackner, ehemals Morgenroth, gehörte zu jenen 49 Opfern, deren Name sich auf der Gießener Gedenktafel findet.

Fotos: Frank Sygusch



Dr. Vincent Frank-Steiner, Sohn von Dr. Rudolf Frank.



Festredner Prof. Helmut Berding.

doviciana im November 1939 der Doktorgrad im Fach Jura entzogen worden war, erinnerte daran, dass der obrigkeitliche „Gehorsam“ an den Universitäten ein voraussetzender war.

Die Universitäten waren „selbst ein Element des Unrechtssystems

NEUE PROFESSORINNEN UND PROFESSOREN AN DER JLU GIESSEN



Fachbereich 03

Prof. Dr. Julia von Blumenthal
Politikwissenschaft

Prof. Dr. Julia von Blumenthal wurde zur Professorin für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Politisch-soziales System Deutschlands/Vergleich politischer Systeme am Fachbereich 03 ernannt. Sie hat Politikwissenschaft, Rechtswissenschaft und Slawistik in Heidelberg und Hamburg studiert und mit dem Magister abgeschlossen. Von 1995 bis 2007 war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin, wissenschaftliche Assistentin und zuletzt als persönliche Referentin des Präsidenten an der Helmut-Schmidt-Universität, Universität der Bundeswehr, in Hamburg tätig. Dort wurde sie im Dezember 2007 habilitiert.

Im Wintersemester 2007/08 war Julia von Blumenthal Vertretungsprofessorin an der Leuphana Universität Lüneburg, bevor sie ihre Tätigkeit in Gießen zunächst vertretungsweise zum Sommersemester 2008 aufnahm.

Ihre Forschungsschwerpunkte sind normative und empirische Fragen des Regierens in der Bundesrepublik Deutschland, Parlamentarismus und Föderalismus in Deutschland sowie im internationalen Vergleich.

Ihr theoretisches Interesse gilt der Anwendung und Weiterentwicklung neo-institutionalistischer Ansätze sowie der Governance-Perspektive. Prof. von Blumenthal ist Sprecherin der Sektion „Regierungssystem und Regieren in der Bundesrepublik Deutschland“ der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft.



Fachbereich 03

Prof. Dr. Thomas Brüsemeister
Sozialisation und Bildung

Nach Professurvertretungen an der FernUniversität in Hagen (2006, Institut für Bildungswissenschaft und Medienforschung) und Aachen (2007, Institut für Soziologie) hat Thomas Brüsemeister seit dem 1. September am Institut für Soziologie die Professur für Soziologie mit dem Schwerpunkt Sozialisation und Bildung inne.

Der Beitrag der Professur für den Fachbereich 03 konzentriert sich auf Bildungssoziologie und erklärende Konzepte zu Sozialisations- und Bildungsprozessen im Schulsystem, unter besonderer Berücksichtigung neuester Ansätze wie der Educational Governance-Forschung, und in der Lehre mit einer Sozialisations- und Bildungsanwendung, die mit Unterstützung von E-Learning praktikable didaktische Szenarien aufbauen will.

Zu den neueren Zugangsweisen zur Thematik Sozialisation und Bildung gehört der Ansatz der Educational Governance, zu der Brüsemeister eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe mitgegründet hat, der zwei weitere Personen aus Hessen angehören: Prof. Ute Clemen (Kassel) und Prof. Jochen Wissinger (Institut für Schulpädagogik und Didaktik der Sozialwissenschaften, JLU) (vgl. www.school-governance.com).

In enger Beziehung zu den Erziehungswissenschaften widmet sich Brüsemeister Aspekten der Organisationsentwicklung und Professionalisierung im alltags-schulischen Bereich.

(siehe auch Meldung auf Seite 7)



Fachbereich 03

Prof. Dr. Norbert Neuß
Erziehungswissenschaft

Seit 1. Oktober 2008 ist Prof. Dr. Norbert Neuß Professor für Erziehungswissenschaft im Fachbereich 03 – Sozial- und Kulturwissenschaften mit dem Schwerpunkt „Pädagogik der Kindheit“. Nach einem Aufenthalt am Deutschen Jugendinstitut schrieb Prof. Neuß 1999 seine Doktorarbeit bei Prof. Aufenanger zum Thema „Symbolische Verarbeitung von Fernseherlebnissen bei Vorschulkindern“ (Universität Hamburg). Seither gehören die Medienpädagogik, die Ästhetische Bildung, die Frühe Kindheit und die Elternbildung zu seinen Arbeitsschwerpunkten.

Nach der Promotion war Prof. Neuß an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, der Universität Hamburg und der Fachhochschule Hildesheim/Holzminde tätig. Seine Habilitation schrieb er zum „Biographisch bedeutsamen Lernen – Empirische Studien über Lerngeschichten in der Lehrerbildung“ und erwarb 2008 die venia legendi „Erziehungswissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Schulpädagogik und der Medienpädagogik“.

Neben den hochschulischen Aktivitäten ist Prof. Neuß im Kuratorium der Initiative „Ein Netz für Kinder“ (BMFSFJ), Vorsitzender der Gesellschaft für Medienpädagogik (GMK), Beiratsmitglied der Initiative von ARD, ZDF und BMFSFJ „Schau Hin“ sowie Vorstandsmitglied von „Blickwechsel e.V.“

(Infos: www.dr-neuss.de)



Fachbereich 03

Prof. Dr. Michael Schemmann
Erziehungswissenschaft / Weiterbildung

Dr. Michael Schemmann (Jahrgang 1970), zuletzt Wissenschaftlicher Assistent an der Universität Bonn, wurde zum 1. Oktober zum W3-Professor für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Weiterbildung ernannt. Von Oktober 2006 bis September 2008 hatte er bereits die Vertretung dieser Professur inne.

Nach dem Lehramtsstudium für die Sekundarstufen I/II in den Fächern Englisch und Geographie an der Ruhr-Universität Bochum und der University of Brighton, Großbritannien, (1990-1995) war er bis 2001 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Erwachsenenbildung und außerschulische Jugendbildung an der Universität Bochum. 1998 erfolgte dort die Promotion zum Dr. phil. (Thema der Promotion: Imperialismus im Werk George Orwells). Ab März 2001 war Dr. Schemmann Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Erwachsenenbildung an der Ruhr-Universität Bochum. Im Juni 2006 wurde das Habilitationsverfahren in Bochum abgeschlossen (Thema: Internationale Weiterbildungspolitik und Globalisierung).

Prof. Schemmanns Hauptarbeitsgebiete sind die Strukturfor-schung in der Weiterbildung, Organisationstheorie und Organisationsforschung, Steuerungsfragen im Bildungssystem allgemein und in der Weiterbildung im Besonderen, Internationale und vergleichende Weiterbildungs-forschung und Aktive Staatsbürgerschaft (active democratic citizenship) und Weiterbildung.



Fachbereich 07

Prof. Dr. Christian Heiliger
Theoretische Physik

Im September 2008 folgte Prof. Dr. Christian Heiliger dem Ruf auf eine Juniorprofessur für Theoretische Physik, insbesondere Physik kondensierter Materie, an die Justus-Liebig-Universität. Er wird hier den Forschungsschwerpunkt Materialwissenschaften stärken und sich im neuen Master-Studiengang engagieren.

Das Physikstudium absolvierte Heiliger an der Universität Halle, an der er von 2003 bis 2006 auch als Doktorand und wissenschaftlicher Mitarbeiter beschäftigt war. Anfang 2007 promovierte er in theoretischer Physik an der Universität Halle bei Prof. Ingrid Mertig.

Seine Dissertation beschäftigt sich mit dem Magnetowiderstand in Tunnelkontakten, einem Teilgebiet der Spintronics. Von Ende 2006 bis 2008 arbeitete er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am National Institute of Standards and Technology in Gaithersburg, USA. In Zusammenarbeit mit Dr. Mark Stiles untersuchte Prof. Heiliger dabei dynamische Magnetisierungsprozesse in Tunnelkontakten, die zur Entwicklung von neuartigen Magnetspeichern wichtig sind.

Sein Hauptarbeitsgebiet am I. Physikalischen Institut wird die theoretische Beschreibung der Elektronenstruktur und des Transportes in atomaren Strukturen, mittels parameterfreier Methoden, sein.



Fachbereich 07

Prof. Dr. Markus Holzer
Informatik

Prof. Dr. Markus Holzer wurde zum W3-Professor für Informatik mit dem Schwerpunkt Formale Methoden ernannt. Holzer studierte Informatik mit Nebenfach Mathematik an der Technischen Universität München. Er promovierte 1998 an der Universität Tübingen zum Thema Automaten- und Komplexitätstheorie. Es folgte ein Aufenthalt am Département d'informatique et de recherche opérationnelle an der Université de Montreal (Kanada). Anschließend war er Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Theoretische Informatik und Künstliche Intelligenz von Prof. Dr. Dr. h.c. mult. W. Brauer an der TU München, wo er 2006 zum Thema Komplexität des Tensor Kalküls habilitierte. Während dieser Zeit nahm er mehrere Vertretungen von Ordinarien und Extraordinarien für Theoretische Informatik wahr. Zudem war er 2002 Gastprofessor am Magyar Tudományos Akadémia Számástechnikai és Automatizálási Kutatóintézet (MTA SZTAKI) in Budapest (Ungarn) und von 2003 bis 2006 an der Ph.D. Schule „Formal Languages and Applications“ an der Universität Rovira i Virgili in Tarragona (Spanien).

In der Lehre möchte er den Studierenden die Grundfertigkeiten eines Informatikers wie gutes Abstraktionsvermögen und mathematisch fundiertes, folgerichtiges Denken vermitteln. Seine Forschungsaktivitäten umfassen u. a. die klassischen Themenbereiche Formale Sprachen, Automaten-theorie und Komplexitätstheorie.

Umfrage

Wunschliste an das HRZ

Aktuelle Serviceumfrage zum Dienstleistungsangebot des Hochschulrechenzentrums



Nutzerfreundlichkeit wird im Hochschulrechenzentrum großgeschrieben. Jetzt soll der Service noch besser werden. Jeder Student oder Mitarbeiter ist eingeladen, sich zu diesem Zweck an einer Online-Umfrage zu beteiligen.

Von Johannes Herrmann

Für die Mitglieder der JLU ist der tägliche Zugriff auf Internet und Telefon eine Selbstverständlichkeit. Über das kilometerlange eigene Kabelnetz, das die etwa 240 Gebäude der Universität und des Universitätsklinikums verbindet, und den Aufwand, den die Errichtung, Wartung und Modernisierung der mit den Kommunikati-

onsanlagen verbundenen Teile bedeutet, muss auf Nutzerseite nicht nachgedacht werden. So arbeiten die zurzeit 77 Mitarbeiter des Hochschulrechenzentrums (HRZ) für viele ihrer Kunden im Verborgenen.

Vielen Studierenden und Mitarbeitern ist das Hochschulrechenzentrum aber auch vertraut, da sie hier zum Beispiel individuelle Beratung und Unterstützung bei

Problemen mit dem PC erhalten. Darüber hinaus bietet das HRZ eine große Bandbreite an weiteren Serviceleistungen: Schulungen und Workshops, Betreuung von E-Learning-Plattformen und Medientechnik, Unterstützung bei der Erstellung von Medien wie Lehrfilmen oder Podcasts, Betreuung und Wartung von Servern und viele weitere Leistungen, die Lehre und Studium unterstützen sollen.

Das Angebotsspektrum des HRZ muss fortwährend an aktuelle technische Entwicklungen, an die sich ändernden Bedürfnisse der Verwaltung und an neue Trends in Lehre und Forschung angepasst werden. Für eine Abstimmung des Serviceangebotes ist eine enge Anbindung an Verwaltung, Wissenschaft und Lehre notwendig. Um Schwachpunkte im Leistungsangebot und sich ändernde Nachfragen besser erkennen zu können, führt das Hochschulrechenzentrum im laufenden Semester erstmals eine Befragung durch, in der alle Angehörigen der JLU – selbstverständlich anonym – Rückmeldung und Anregungen an das Hochschulrechenzentrum geben können.

HRZ-Direktor Dr. Michael Kost ist gespannt auf die Rückmeldungen, von denen er sich wertvolle Anregungen für eine noch stärker an den Bedürfnissen seiner Kunden orientierten Weiterentwicklung des Serviceangebotes verspricht, und hofft, möglichst viele Punkte der vorweihnachtlichen „Wunschliste“ schnell verwirklichen zu können. Alle Angehörigen der JLU sind eingeladen, an der Befragung teilzunehmen. Über die Internetseiten des HRZ kann bis zum 31. Januar auf die Befragung zugegriffen werden.

Weitere Informationen: www.uni-giessen.de/hrz

Armin Samsel †

Machen Sie's gut, schön war's ... Mit diesen Worten endet die letzte Mail, mit der sich Armin Samsel am 21. Dezember 2007 vom Web-Redaktionsteam der JLU, das sich aus Mitarbeitern des Hochschulrechenzentrums und der JLU-Verwaltung zusammensetzt, verabschiedete. Sachlich teilte er den Kolleginnen und Kollegen mit, dass er ihnen ab 1. Januar 2008 nicht mehr direkt zur Verfügung stehen könne. Gesundheitliche Gründe bewegten ihn dazu, sich „in die zweite Reihe“ zurückziehen. Wehmut war allenfalls zwischen den Zeilen zu lesen. Da das Plone-Projekt „flügge“ geworden sei, werde es diesen Schritt ohne ernsthafte Schwierigkeiten verkraften, schrieb Armin Samsel weiter. Er sehe seinem weiteren Wachstum mit Zuversicht entgegen...

Ein Jahr später steht das Plone-Projekt auf breiten Säulen; immer neue Helfer an Instituten, Einrichtungen und JLU-Verwaltung arbeiten an dem Open-Source-Programm mit. Der Web-Auftritt der Universität Gießen wird auf diese Weise kontinuierlich verbessert, umfassender und übersichtlicher gestaltet. Es hätte den früheren Projektleiter Samsel gefreut.

Armin Samsel starb am 8. Oktober im Alter von 43 Jahren nach schwerer Krankheit. Das rasche Fortschreiten seiner Erkrankung ließ es nicht zu, dass er seine Kolleginnen und Kollegen noch weiter als Berater hätte unterstützen können, wie er es eigentlich zunächst geplant hatte.

Der Diplompsychologe Armin Samsel, Jahrgang 1965, kam am 2. Januar 2006 als Mitarbeiter ins Hochschulrechenzentrum und übernahm die Leitung des Projekts

„Neuer Webauftritt“. Zuvor war er als Technischer Projektmanager bei einem Frankfurter Softwareunternehmen beschäftigt, mit der eigenen Firma realisierte er zahlreiche Projekte im Umfeld von Content-Management-Systemen.

Als die Universität Gießen einen Projektleiter für den Relaunch ihres Webauftritts suchte, war diese große Herausforderung für ihn Anlass genug, die Selbständigkeit für einen begrenzten Zeitraum ruhen zu lassen und sich der neuen Aufgabe mit Freude und Engagement anzunehmen.

In zahlreichen Sitzungen erwies er sich an der Universität als kompetenter, durchaus auch streitbarer Kollege. Doch auch in kontroversen Diskussionen ging es ihm immer um die Sache, um sein „Projekt“, für dessen Fortentwicklung er mit Leidenschaft eintrat. In Schulungen im Hochschulrechenzentrum erwies er sich als guter Lehrer und bei Gesprächen in kleinerem Kreis als geduldiger Rat- und Ideengeber. Technische Probleme versuchte er möglichst rasch aus dem Weg zu schaffen, Hürden auf Seiten potenzieller Nutzer und Netz-Administratoren abzubauen. Sein Rat, per Mail und am Telefon, war gefragt – auch dann noch, als er sich schrittweise aus dem laufenden Geschäft zurückziehen musste.

Armin Samsel könnte sicher sein, dass das Web-Redaktionsteam die Arbeit am Plone-Projekt in seinem Sinne fortführen und weiterentwickeln wird. Wir Kolleginnen und Kollegen werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Für das Web-Redaktionsteam
(Dr. Michael Kost, Direktor des Hochschulrechenzentrums, Charlotte Brückner-Ihl, JLU-Pressestelle)

NEUE PROFESSORINNEN UND PROFESSOREN AN DER JLU GIESSEN



Fachbereich 08

Prof. Dr. Hans-Peter Ziemek
Biologiedidaktik

Seit Beginn dieses Wintersemesters hat Prof. Dr. Hans-Peter Ziemek eine W2-Professur für Biologiedidaktik inne.

Prof. Dr. Hans-Peter Ziemek, Jahrgang 1960, kennt die JLU seit vielen Jahren. Er hat sein Studium der Biologie in Gießen 1991 mit der Promotion über ein pflanzenökologisches Thema abgeschlossen. Im Anschluss war er zehn Jahre lang Sachbereichsleiter Umwelterziehung in der Naturschutz-Akademie Hessen. Seit 2001 arbeitete er als Studienrat am außerschulischen Dienst an der JLU. Nachdem er zuletzt von 2005 bis 2008 als Professur für Biologie und ihre Didaktik an der TU Dortmund tätig war, kehrte er zu Beginn des Wintersemesters als Professor für Biologiedidaktik nach Gießen zurück.

Seine Forschungsschwerpunkte sind das forschende Lernen bei kleinen Schülergruppen, die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen an außerschulischen Lernorten sowie die Etablierung von lebenden Organismen im Biologieunterricht aller Schulstufen und im Vorschulbereich. Wichtiger Dreh- und Angelpunkt seiner Arbeiten ist das Schülerlabor BioGlo, in dem die Kinder in Kleingruppen Buntbarsche beobachten und ihre Ergebnisse professionell auswerten können. Zuletzt war beispielsweise die Jugendgruppe des Vogelparks Herborn-Uckersdorf zu Gast. Eine intensive Zusammenarbeit der JLU mit dem Vogelpark ist geplant, so dass Lehramtsstudierende dort Praxiserfahrungen sammeln können.



Fachbereich 11

Prof. Dr. Till Acker
Neuropathologie

Prof. Dr. Till Acker (Jahrgang 1969) ist seit Juni Direktor des Instituts für Neuropathologie.

Der gebürtige Dortmunder studierte als Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes Humanmedizin in Freiburg, London, San Diego und Kapstadt. Seine Ausbildung zum Facharzt erfolgte an den Universitäten Freiburg, Erlangen und Frankfurt. 2003 ging er für zwei Jahre als Postdoc an das Karolinska Institut in Stockholm. Zuletzt war er seit 2005 als Oberarzt und Leiter der Max-Eder-Nachwuchsgruppe am Institut für Neuropathologie in Frankfurt tätig.

Der Schwerpunkt seiner Arbeitsgruppe liegt in der Charakterisierung von Mechanismen des Sauerstoff-Sensing und der durch Sauerstoffmangel induzierten adaptiven Signalkaskaden in cerebrovaskulären Krankheitsprozessen. Prof. Acker will auf molekularer Ebene aufklären, wie Hypoxie-induzierte Mechanismen zur Hirntumorentstehung beitragen und über Beeinflussung wichtiger funktioneller Parameter einen aggressiveren Tumorphänotyp bestimmen. Sein Ziel ist es, innerhalb enger interdisziplinärer Vernetzung als integrative Plattform für den Bereich „klinische Neurowissenschaften“ zu agieren. Durch den Neuaufbau eines modernen Diagnostik- und Forschungsinstituts werden derzeit die strukturellen Voraussetzungen geschaffen, um Erkenntnisse frühzeitig in präklinische Forschungs- und Therapieansätze zu überführen.



Fachbereich 11

Prof. Dr. Thomas Lütteke
Bioinformatik

Thomas Lütteke, geboren 1973 in Attendorn, besetzt seit Oktober eine Juniorprofessur (W1) für Bioinformatik am Institut für Biochemie und Endokrinologie am Fachbereich 11 – Medizin.

Sein Biologiestudium an der Universität Düsseldorf schloss er 2001 mit der Diplomarbeit in der Abteilung für Molekulare Parasitologie ab. Anschließend wandte er sich der Bioinformatik zu und wechselte ans Deutsche Krebsforschungszentrum in Heidelberg, wo er 2005 über die Automatische Extraktion und Analyse von glykorelevanten Daten aus der Protein Data Bank (PDB) promovierte, einem Projekt zur Analyse und Validierung von Kohlenhydrat-3D-Strukturdaten. Später arbeitete er als PostDoc in den USA am Massachusetts Institute of Technology (MIT) in Boston sowie in den Niederlanden an den Universitäten von Utrecht und Nijmegen. In dieser Zeit beschäftigte er sich unter anderem mit der Querverlinkung von Kohlenhydrat-Datenbanken sowie der Erstellung einer Monosaccharid-Datenbank.

Sein aktuelles Forschungsinteresse gilt vor allem der Modellierung und Analyse von biomolekularen 3D-Strukturen, mit einem Schwerpunkt auf Glykobiologie. Weitere Schwerpunkte liegen im Bereich von Kohlenhydrat-Datenbanken sowie der automatisierten Aufarbeitung von Kohlenhydrat-Notationen in computerlesbare Formate.



Fachbereich 11

Prof. Dr. Markus A. Weigand
Anästhesiologie und Operative Intensivmedizin

Seit Oktober leitet Prof. Markus A. Weigand die Klinik für Anästhesiologie und Operative Intensivmedizin des Uniklinikums/Standort Gießen. Zuvor war er Leitender Oberarzt und seit 2007 Stellvertretender Direktor der Klinik für Anästhesiologie der Universität Heidelberg. Klinische Schwerpunkte sind die anästhesiologische Betreuung von Patienten mit Risikofaktoren, die Anästhesie für herzchirurgische Eingriffe und Organtransplantationen sowie die operative Intensivmedizin.

Weigand, der 2007 mit seiner Heidelberger Arbeitsgruppe den „Innovationswettbewerb Medizintechnik“ des BMBF gewonnen hat, schloss nach dem Studium der Humanmedizin in Ulm und München seine breite klinische Ausbildung in Basel und Heidelberg mit der Spezialisierung auf der kardiologischen Intensivstation ab.

Bereits während seiner klinischen Ausbildung beschäftigte sich Weigand mit Fragestellungen des Neuromonitorings sowie der zellulären Aktivierung während Ischämie-Reperfusion und Sepsis. Am Deutschen Krebsforschungszentrum Heidelberg forschte er u. a. zum programmierten Zelltod. In der patientenzentrierten Forschung beschäftigt sich Prof. Weigand u. a. mit der Rolle der Echokardiographie in der frühen Phase des septischen Schocks, dem Intensivdelir, der Pharmakokinetik von Antinfektiva und der „point of care“ Gerinnungsdiagnostik.

JLU-Präsident Prof. Stefan Hormuth wird sich nicht erneut zur Wahl stellen

Zweite Amtszeit endet nach 12 Jahren am 15. Dezember 2009

pm. JLU-Präsident Prof. Dr. Stefan Hormuth teilte dem Senat der Universität in der heutigen Sitzung mit, dass er sich bei der Präsidentenwahl im kommenden Jahr nicht um eine weitere Amtszeit bewerben werde. Der Zeitpunkt für einen Übergang sei günstig: die Justus-Liebig-Universität sei erfolgreich, stabil und ohne innere Konflikte.

Prof. Hormuth begründete seine Entscheidung weiterhin damit, dass in Zeiten intensiver Reformen und Veränderungen im Hochschulwesen eine dann mögliche insgesamt 18jährige Amtszeit auch im Interesse der Universität nicht angemessen erscheine. Präsident Hormuth bekräftigte, dass er bis Dezember des nächsten Jahres sein Amt auch weiterhin mit voller Kraft und Autorität ausüben wird.

Prof. Dr. Stefan Hormuth ist seit dem 16. Dezember 1997 Präsident der Justus-Liebig-Universität

Gießen. Er hatte zuvor Professuren für Sozialpsychologie an den Universitäten in Heidelberg, Gießen



und Dresden inne. 2003 wurde er für eine zweite Amtszeit wiedergewählt. Von 2001 bis 2007 war Prof. Hormuth Vizepräsident der Hochschulrektorenkonferenz (HRK). Seit Anfang 2008 ist er Präsident des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD). Als Universitätspräsident wird er dann nach insgesamt zwölf Jahren, wie heute angekündigt, am 14. Dezember 2009 aus dem Amt scheidet.

IMPRESSUM

Herausgeber: Der Präsident der Justus-Liebig-Universität Gießen

Redaktion: Charlotte Brückner-Ihl (chb), verantwortlich; Pressestelle der JLU Gießen, Postfach 11 14 40, 35390 Gießen (Ludwigstraße 23),

Telefon: 0641 99-12040/42, Fax: 0641 99-12049, pressestelle@uni-giessen.de, www.uni-giessen.de

Grafisches Konzept/Layout: Wolfgang Polkowski/Monika Scharf, Polkowski Mediengestaltung, Seltersweg 81, 35390 Gießen, Telefon: 0641 9433784, mail@kgwp.de

Druck: Giessen-Druck, Marburger Straße 18–20, 35390 Gießen, Telefon: 0641 3003-442, Fax: 0641 3003-308, info@giessen-druck.de, www.giessen-druck.de, Auflage: 8.000

Anzeigenverwaltung: Gabriele Stein, Am Alten Friedhof 22, 35394 Gießen, Telefon: 0641 76014, mail@gabriele-stein.de

Alle Mitglieder der JLU Gießen sind aufgerufen, mit eigenen Beiträgen oder Leserbriefen zur Berichterstattung und Meinungsbildung im uniforum beizutragen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu kürzen.

GASTWISSENSCHAFTLER



Fachbereich 05

Dr. Dushyanthi Mendis
Gastwissenschaftlerin aus Sri Lanka

Frau Dr. Dushyanthi Mendis ist seit Oktober bis März 2009 Gastwissenschaftlerin am Institut für Anglistik in der Abteilung Englische Sprachwissenschaft und Geschichte der englischen Sprache. Ihr Aufenthalt wird vom DAAD im Rahmen des Gastdozentenprogramms gefördert.

Dr. Mendis, die zum ersten Mal Gast an der JLU ist, hat mehrere Jahre in den USA geforscht und gelehrt. Ihren PhD hat sie an der University of Michigan, Ann Arbor, mit einer Arbeit über Vorkommen und Anwendung von Metaphern in der Sprache von Lehrenden und Studierenden in erzieherischen Diskursen abgeschlossen. Grundlage ihrer Forschung war unter anderem das MICASE (Michigan Corpus of Academic Spoken English), an dessen Aufbau sie maßgeblich beteiligt war. Seit 1997 ist sie als Senior Lecturer für englische Sprachwissenschaft an der University of Colombo in Sri Lanka tätig. Zu ihren Schwerpunkten in Forschung und Lehre gehören Soziolinguistik, Diskursanalyse, Sprachpolitik und -planung, aber auch Poetik.

Seit 2005 gibt es eine intensive Forschungskoooperation zwischen Dr. Mendis und Prof. Dr. Joybrato Mukherjee, u. a. bei der Erstellung der Sri-Lanka-Komponente des International Corpus of English (ICE-SL), der ersten computerisierten und repräsentativen Datensammlung des gesprochenen und geschriebenen Englisch in Sri Lanka mit insgesamt 1 Million Wörtern. Zurzeit wird der schriftsprachliche Teil fertiggestellt; eine gemeinsame Beantragung von Forschungsfördermitteln für den gesprochenen Teil ist geplant. Aufgrund ihrer Expertise im Bereich Sprachpolitik und Sprachplanung ist Dr. Mendis in Aktivitäten des Forschungsverbundes *Educational Linguistics* an der JLU eingebunden.

Sie bietet folgende Veranstaltungen an: eine Vorlesung zu „Language Planning and Policy in South Asia“, Hauptseminare zu „Spoken Academic English“ und „Sri Lankan English (language and literature)“ sowie ein Kolloquium zu „Language Conflicts“.

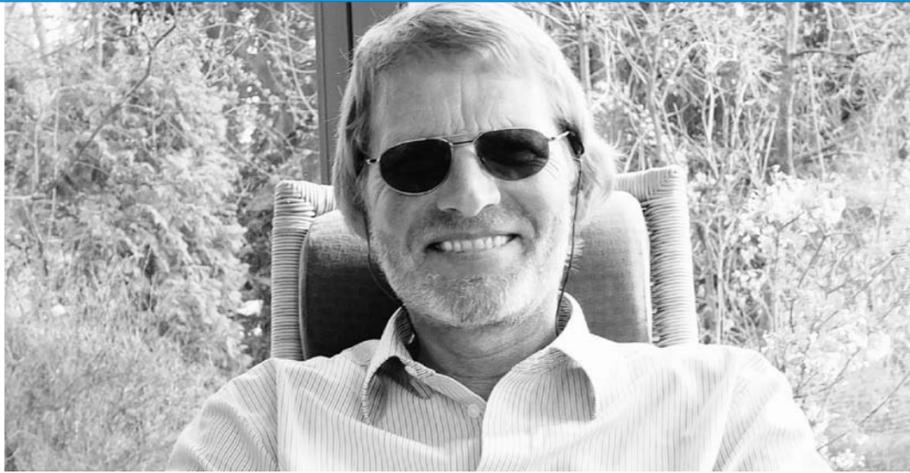


Foto: privat

So entspannt konnte er nicht immer sein: Prof. Klaus Fritzsche hatte als langjähriger Gründungsdekan des Fachbereichs 03 – Sozial- und Kulturwissenschaften und in zahlreichen weiteren Funktionen in den letzten Jahren mehr als genug zu tun.

„Jetzt tun wir mal so, als wäre alles klar!“

Abschiedsfeier des Fachbereichs Sozial- und Kulturwissenschaften für seinen langjährigen Gründungsdekan Prof. Dr. Klaus Fritzsche

Von Christel Lauterbach

„Jetzt tun wir mal so, als wäre alles klar!“ – Unter dieses Zitat seines langjährigen Dekans hatte der Fachbereich 03 – Sozial- und Kulturwissenschaften Ende Oktober die Abschiedsfeier für den Politikwissenschaftler Prof. Dr. Klaus Fritzsche im Musiksaal des Philosophikum II gestellt. Und Prodekanin Prof. Dr. Jutta Ecarius nutzte das Motto zu einer ausführlichen Interpretation im Sinne Diltheys, des „Begründers der Geisteswissenschaften“. Schon immer habe Prof. Fritzsche als „strukturbildender Gründungsdekan, als Professor, Kollege, Senatsmitglied, Vorsitzender der Demokratischen Universität seit 1976, unterstützender Begleiter der zahlreich Berufenen am Fachbereich 03, als Vorsitzender von Promotionsausschüssen“ und noch Vielem mehr Themen, Aufgaben und auch schwierige Projekte „mit weisen Sprüchen metaphorisch umklammert“. Und so verwundere dieses Zitat keineswegs.

Aufgabe sei es für den Gründungsdekan seit 1999 gewesen, so unterschiedliche Institute wie die für Politikwissenschaft und Soziologie, Erziehungswissenschaft und Kunstpädagogik miteinander zu verbinden, Forschung und Lehre zu verbessern und modularisierte Studiengänge einzuführen. Um mit all dem zu rechtzukommen, brauche man „Optimismus und Mut“. Ein besonderes Anliegen sei Prof. Fritzsche dabei immer die Sicht der Studierenden gewesen.

Universitätspräsident Prof. Dr. Stefan Hormuth bedankte sich

bei dem „Bürger der akademischen Gemeinschaft“, der bereit war, jeweils in verschiedenen Funktionen Verantwortung zu übernehmen, und dabei oft auch die Richtung angezeigt habe. Auch persönlich bedankte sich der Präsident für den Umgang miteinander und erinnerte daran, dass Prof. Fritzsche bei der Wahl 1997 gegen ihn angetreten war. Beharrlich habe er als Dekan immer wieder auf die besondere Situation seines Fachbereichs hingewiesen und mit Entschiedenheit dessen Interessen vertreten. Doch auch das Allgemeinwohl der gesamten Universität habe er berücksichtigt und seine verschiedenen Rollen jeweils gut unterschieden. Dafür müssten ihm Universität und Fachbereich dankbar sein.

Der „Regent der Habenichtse“

Als den „Regenten der Habenichtse“ bezeichnete der Rektor der Pädagogischen Hochschule/Nordwestschweiz, Prof. Dr. Hermann Forneck, den früheren Kollegen und Dekan Prof. Fritzsche. Mit einer Phaseinteilung charakterisierte er dessen „Regentschaft“. 1999 bis 2001: „Der Dekan erobert die innere Herrschaft“ in einem Fachbereich, der teilweise sehr zerstritten gewesen sei. „Chapeau!“ Die zweite Phase von 2002 bis 2006 sei mit 33 Neuberufungen eine Zeit des Zusammenwachsens gewesen. Die dritte Phase dann brachte die Konsolidierung und den Übergang zum Alltag. Selbst Anwürfe habe er mit stoischer Ruhe und Humor ertragen

und sei so ein richtiger Regent geworden.

Den Dank der „Demokratischen Universität“, die seit vielen Jahren mit zwei Listen in den Gremien vertreten ist, überbrachte Prof. Dr. Hartmut Stenzel dem im besten Sinne „aufrechten Sozialdemokraten“. Als gebürtiger Sachse sei Klaus Fritzsche zu einem „preußischen Sozialisten“ geworden. Für die Fachschaft und die Studierenden betonte der ehemalige AStA-Vorsitzende Tobias Cepok, dass man mit Klaus Fritzsche leidenschaftlich streiten, aber auch gut zusammen kämpfen konnte: „Er saß immer zwischen den Stühlen, dort aber immer besser als andere.“

Unter der Überschrift: „Sehr geehrter Herr Dekan, lieber Papa ...“ fiel der Abschied von Marc Fritzsche, Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Kunstpädagogik, ganz persönlich aus. War doch sein Vater als Dekan gleichzeitig auch sein Vorgesetzter. Und was genau dies in manchen Situationen bedeutete, schilderte er anschaulich. „Abtrainieren heißt es jetzt – wie bei einem Leistungssportler“, so der gute Rat des Sohnes an den Vater.

Den Dank des Instituts hatte der Geschäftsführende Direktor Prof. Dr. Reimund Seidelmann überbracht. Und für die musikalische Gestaltung waren Peter Geiselbrecht, Dr. Ulrich Hain und Johannes Becker verantwortlich, bevor Prof. Fritzsche eine ungewöhnliche „Abschiedsvorlesung, quasi una fantasia“ unter dem Titel „Paradies und Sündenfall – Zur Frühgeschichte der Emanzipation“ vortrug.

AUSZUBILDENDE

Feilen für die Forschung

Joachim Weigel wird an der Uni zum Feinwerkmechaniker ausgebildet

Von Carolin Muck

Wenn Physiker einen Versuch durchführen wollen, brauchen sie dazu Geräte, die auf einen Hundertstelmillimeter genau gefertigt sein müssen. Wie so feine Apparate hergestellt werden, das lernt Joachim Weigel. Der 18-Jährige ist Lehrling in der Feinmechanischen Werkstatt des Fachbereichs 07 – Mathematik und Informatik, Physik, Geographie an der JLU. Drei Jahre lernt er hier das Drehen, Feilen oder Fräsen von Metallteilen für die Forschung. In anderthalb Jahren will er seine Prüfung zum Feinwerkmechaniker machen.

„Ein handwerklicher Beruf passt zu mir“, sagt der 18-Jährige. Schon als Junge hat er in der Werkstatt seines Vaters, ein Schlossermeister, mitgeholfen. Überhaupt ist seine Familie handwerklich begabt. Weigels Bruder ist Industriemechaniker, und da war auch für ihn klar: „So etwas will ich auch machen.“ Weigel ist froh, an der Uni zu lernen. Die Ausbildung hier hat einen guten Ruf, sagt er. Über das Arbeitsamt habe er die Stellenausschreibung gefunden, sich beworben, Test und Bewerbungsgespräch geschafft und den Ausbildungsplatz bekommen.

Seit dem 1. September 2007 ist Joachim Weigel als Lehrling in der Feinmechanischen Werkstatt beschäftigt. Außer ihm lernen hier noch fünf weitere junge Männer den Beruf. Angestellt sind außerdem zwei Gesellen und zwei Meister. Ein dritter Meister ist für die Ausbildung von Lehramtsstudenten zuständig, die für ihr Studium ein Praktikum in der Werkstatt durchlaufen müssen.

Joachim Weigel findet es gut, dass gleich zwei Meister in der Werkstatt sind. Die hätten so mehr Zeit, sich um die Lehrlinge zu kümmern. „In einem großen Betrieb in der Industrie wäre das sicher anders“, meint der 18-Jährige. Vier Tage in der Woche ist er in der Werkstatt, fertigt Übungsstücke an oder arbeitet an einem Versuchsgerät mit. Neben der Praxis gehört natürlich auch die Theorie zu seinem Ausbildungsprogramm. Einen Tag in der Woche muss er deshalb in die Berufsschule – und immer mal wieder an PCs, die im Aufenthaltsraum der Werkstatt stehen.

Denn auf den Rechnern ist eine besondere Lernsoftware installiert, mit der die Auszubil-

denden alles über Arbeitstechniken, Maschinen, Werkzeuge oder Materialien erfahren. Am Ende einer Lerneinheit machen sie einen Test und die Ergebnisse werden in eine Mappe eingetragen. „So sehen die Meister,



Foto: Carolin Muck

„Ein handwerklicher Beruf passt zu mir“, sagt Joachim Weigel. Der 18-Jährige wird an der Uni zum Feinwerkmechaniker ausgebildet.

wo wir noch was lernen müssen“, erklärt Joachim Weigel.

Immer in der Nähe sind auch die Meister, wenn die Lehrlinge in der Werkstatt an einem neuen Übungsstück arbeiten. Am Anfang stehen dabei eine technische Zeichnung und ein Brocken Stahl. Damit daraus später ein Bohrer oder ein Nutstück wird, brauchen die Lehrlinge eine gute Portion Vorstellungskraft. „Man muss sich vorstellen können, wie alles in 3D aussehen soll“, sagt Weigel und fügt hinzu: „Geduld ist auch wichtig.“ Denn Feinwerkmechaniker müssen exakt arbeiten und manchmal stundenlang feilen, bis ein Gerät auf den Hundertstelmillimeter genau ist. Das sei mitunter anstrengend, aber ihm gefalle der Beruf, sagt Joachim Weigel. Das Beste daran: „Es ist schön, wenn ich selbst etwas baue und sehe, was ich geschafft habe.“

Feinmechanische Werkstatt

Die Feinmechanische Werkstatt des FB 07 ist aus den ehemaligen Werkstätten der Physik I und Physik II, dem Strahlzentrum und der Angewandten Physik entstanden. Sie ist auf die Standorte Heinrich-Buff-Ring 16 und Leihgesterner Weg 217 verteilt. Nach einer mehr als zweijährigen Umbauphase ist die Werkstatt am 1. August 2008 endgültig in Betrieb gegangen. Die Lehrlinge bekommen in den ersten anderthalb Jahren ihrer Ausbildung im Leihgesterner Weg die Grundlagen ihres Berufs vermittelt. Danach lernen sie in anderen Abteilungen der Feinmechanischen Werkstatt.



STIFTUNGEN

Von Carolin Muck

Als die Eheleute Kreutzer am 16. September 1954 vor dem Amtsgericht Büdingen ihr Testament aufsetzten, hatten sie noch Hoffnung. Vielleicht, glaubten sie, vielleicht kommt ihr einziger Sohn Hans doch noch lebend aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück. Er sollte ihr Erbe sein. Doch da waren auch Zweifel, ob der damals 33-jährige wirklich den Zweiten Weltkrieg überlebt hatte.

Denn in dem Testament findet sich diese Passage: „Falls unser Sohn bis zum 1. Januar 1970 noch nicht aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt sein sollte, und sich daraus ergeben hat, dass unsere Hoffnung sich nicht erfüllt hat, bestimmen wir, dass mit diesem Zeitpunkt alles das, was vom Nachlass noch

vorhanden ist, in das Eigentum der Gießener Universität mit der Auflage übergehen soll, dass aus dem Bestande des Nachlasses an Studierende der mediz. Fakultät und zwar an Voll- oder Halbwaisen Jahresstipendien in Höhe von 1000,- DM gezahlt werden sollen.“

Hans Kreutzer blieb vermisst. So gelangte nach dem Tod der Eltern Andreas und Margarete deren Vermögen in den Besitz der JLU. Seit 1975 erinnert die Hans Kreutzer-Stiftung an den einstigen Gießener Medizinstudenten. Das war das Anliegen der Eltern, verfügt in ihrem Testament, das

die JLU in Kopie besitzt: „Unsere Absicht ist es, mit diesem Tun das Andenken unseres Sohnes (...) zu ehren und seinen Namen mit dieser Stiftung zu verbinden.“ Hans Kreutzer immatrikulierte sich 1938 an der Gießener Universität, um später einmal Arzt zu werden. Er blieb nur bis 1940 eingeschrieben, dann musste er in den Krieg.

Seit der Gründung der Stiftung sind rund 350 Studierende mit einem einmaligen Betrag von 1.000 Mark, heute 511 Euro, gefördert worden. Manche von ihnen bekamen bis zu dreimal Geld von

der Stiftung. Zuletzt erhielten im Durchschnitt 15 angehende Ärzte pro Jahr die Unterstützung. Die Stipendien werden durch den Dekan des Fachbereichs 11 – Medizin ausgeschrieben, die Ausschüttung erfolgt jeweils im November eines Jahres.

Weitere Informationen: Claudia Schick, Telefon: 0641 99-12205, E-Mail: Claudia.Schick@admin.uni-giessen.de www.uni-giessen.de/cms/organisation/dez/dezernat-b/dienstleistungen/Stiftungen

Hans Kreutzer-Stiftung

Büdingener Eheleute stifteten ihr Vermögen, um an ihren vermissten Sohn zu erinnern



Die Kliniken hätten seine Wirkungsstätten sein sollen: Hans Kreutzer immatrikulierte sich 1938 an der Gießener Universität, um Arzt zu werden. Doch er blieb im Zweiten Weltkrieg vermisst. Die Hans Kreutzer-Stiftung erinnert an den einstigen Gießener Medizinstudenten.

Die Hans Kreutzer-Stiftung wurde 1975 als eine nicht rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts gegründet. Sie zählt zum sogenannten Eigenvermögen der JLU. Die nächste Bewerbungsfrist endet am 31. Mai 2009. Anträge auf eine Förderung sind zu richten an das Dekanat des FB 11, Rudolf-Buchheim-Straße 6, 35392 Gießen, Ansprechpartnerin: Petra.Frank@dekanat.med.uni-giessen.de.

Foto: Institut für Geschichte der Medizin, Archiv

Herr Prof. Kogel, zwei Drittel Ihrer Amtszeit als JLU-Vizepräsident sind bereits verstrichen – Zeit, vor dem letzten Drittel eine kleine Zwischenbilanz zu ziehen. Erzählen Sie uns etwas über Ihre Schwerpunkte?

Ein Schwerpunkt meiner Arbeit als Vizepräsident ist die Weiterentwicklung des Zukunftskonzepts der Justus-Liebig-Universität Gießen. Das Projekt hat Auftrieb bekommen durch die Exzellenzinitiative, bei der wir in der ersten Runde sehr erfolgreich waren. Es war dringend notwendig, den Faden, den mein Vorgänger Prof. Jürgen Janek gesponnen hatte, wieder aufzunehmen. Das Wichtigste am Zukunftskonzept ist, Forschungsschwerpunkte auszumachen, die das Potenzial haben, sich im nationalen und internationalen Wettbewerb durchzusetzen, um diese dann gezielt weiter zu stärken. Diese Schwerpunkte müssen Exzellenzkriterien genügen, denn sie vor allem werden das Bild der Universität in den nächsten Jahren prägen.

Wie weit ist die Arbeit am Zukunftskonzept gediehen und welche Schritte stehen an?

Ganz konkret zeigt sich der Erfolg im Rahmen der LOEWE-Initiative. Mit „Kulturtechniken und ihre Medialisierung“ ist hier in Zusammenarbeit mit dem Marburger Herder-Institut in relativ kurzer Zeit ein national sichtbarer Schwerpunkt entstanden. Hier wird deutlich, dass es sehr wichtig ist, weiter auf die Kulturwissenschaften zu setzen. Kern ist dabei natürlich das GCSC, aber wir wollen weitere Schwerpunkte im Umfeld entwickeln. Auch unsere Physiker spielen, nicht zuletzt durch die Kooperation mit der Gesellschaft für Schwerionenforschung, zum Beispiel im LOEWE-Zentrum „HIC for Fair“, weiter in der europäischen Liga. Das Zukunftskonzept bietet darüber hinaus umfangreiche Möglichkeiten, das Potenzial in den Lebenswissenschaften noch besser auszuschnüpfen. In Zukunft soll neben einer starken Grundlagenforschung der Anwendungsaspekt, also der direkte Nutzen für die Menschen, weiter gestärkt werden. Ein Beispiel: Mit dem Exzellenzcluster „Kardiopulmonales System“ und den daraus entstandenen Forschungsverbänden haben wir weltweit eine Führungsrolle in der Lungenforschung erreicht. Kooperation ist dabei das Zauberwort, das uns neue Wege eröffnet wird. Die Zusammenarbeit mit der Universität Marburg spielt dabei eine herausragende Rolle: Ich nenne hier zum Beispiel die Neurowissenschaften. Gerade ist es ja zudem gelungen, in der

„Enorme Chance für einen Wissenschaftler“

JLU-Vizepräsident Prof. Dr. Karl-Heinz Kogel zieht nach zwei Jahren Amtszeit eine Zwischenbilanz – Vereinbarkeit von Amt und Forschungstätigkeit ist eine Herausforderung



Foto: Rolf Wiegst

JLU-Vizepräsident Prof. Dr. Karl-Heinz Kogel zieht im Rahmen seiner Amtszeit eine Zwischenbilanz.

LOEWE-Initiative durch Kooperation mit Marburg den Schwerpunkt „Tumor und Entzündung“ einzuwerben.

Das Zukunftskonzept formuliert vor allem die konkrete Vision einer erfolgreichen Weiterentwicklung von Forschung und Lehre, es soll die in Zukunft notwendigen Qualitätssprünge identifizieren und stützen.

Was steht als nächstes konkretes Projekt an?

In allen Bereichen der Lebenswissenschaften wird die Datenanalyse immer komplexer. Neue Methoden und Techniken zur Auswertung – also der Blick vom einzelnen Molekül auf das Zusammenspiel in einem Organismus oder einer Umwelt – sollen in einem neuen Cluster „Systembiologie“ entwickelt werden. Das beinhaltet auch eine Fortentwicklung der Lehre in diesem Bereich.

Wie gut lässt sich das Amt des

Vizepräsidenten vereinbaren mit einer freien wissenschaftlichen Tätigkeit?

Das ist eine extreme Herausforderung. Ich bin zu einer der historisch gesehen heißesten Phasen dieser Universität ins Amt gekommen: Die 400-Jahr-Feier stand an, und gleichzeitig konnten wir große Erfolge in der Exzellenzinitiative feiern. Ich habe das Gefühl, dass sich die nötige Routine für ein solches Amt da erst nach ungefähr einem Jahr eingestellt hat. Voraussetzung für eine weitere erfolgreiche Forschungstätigkeit ist vor allem eine funktionierende Arbeitsgruppe am Institut, wo die Mitarbeiter in den drei Jahren meiner Amtszeit erheblich mehr Verantwortung übernehmen müssen. Davon abgesehen ist das Amt des Vizepräsidenten auch für den „Wissenschaftler im Hochschullehrer“ eine enorme Chance, nämlich strukturell Dinge voranzubringen und Schwächen zu

identifizieren. Es ist eine reizvolle Aufgabe, politische Entscheidungen im Sinne einer erfolgreichen Wissenschaft mitzugestalten.

Schon vor Ihrer Wahl standen Sie mit Ihren Forschungen im Licht der Öffentlichkeit. Wie stark hat dies Ihre Amtszeit geprägt?

Bekannt in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit waren wir vor allem wegen unserer Arbeiten zum biologischen Pflanzenschutz. Aber Sie spielen natürlich auf unsere Arbeiten zur Biosicherheitsforschung in der Gentechnik an. Differenzierung ist nicht Sache der Medien, und deshalb werde ich in einem verengten Blick als „Gentechniker“ wahrgenommen. Durch mein Vizepräsidentenamt hat sich diese verzerrte Wahrnehmung noch verstärkt. Im letzten Frühjahr habe ich sicherlich die schwierigsten Tage meiner bisherigen Amtszeit erlebt, da ich von der Feldbesetzung im Alten Steinbacher Weg als Versuchs-

leiter auch direkt betroffen war. In dieser Funktion hatte ich eine Verantwortung für meine Mitarbeiter, die mit dieser gefühlten physischen Bedrohung und Entwürdigung an die Grenzen des Zumutbaren gekommen sind. Sie mussten mit ansehen, wie Zäune zerschnitten, Fenster verschmiert und Bienenstöcke zerstört wurden, ohne eingreifen zu können. Denn wir haben ja, wie Sie wissen, im Präsidium gemeinsam die letztendlich sicher richtige Entscheidung getroffen, es nicht zu einer weiteren Eskalation kommen zu lassen und das Feld deshalb nicht zu räumen. Wir mussten erfahren, dass die auf Diskurs, Rationalität und Gewaltfreiheit ausgerichtete Institution Hochschule kaum gegen solche Anwürfen gewappnet ist. In dieser Zeit bin auch ich tatsächlich an die Grenzen meiner Belastbarkeit gekommen.

Im Jahr 2008 hat die Universität Gießen die Versuche mit Gentechnik ausgesetzt. Andererseits ist Biosicherheitsforschung essenziell wichtig. Gibt es Pläne für 2009?

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat mir für zwei weitere Jahre Ressourcen zur Verfügung gestellt, um die Freisetzungstests mit gentechnisch veränderter Gerste fortzusetzen. Ab dem kommenden Jahr werden wir in Groß-Lüesewitz in Mecklenburg-Vorpommern noch ausstehende Fragen zur Umweltverträglichkeit unserer Pflanzen bearbeiten. Es gibt bei der Grünen Gentechnik einen Handlungsbedarf. Weltweit steigt die Zahl der Flächen, auf denen eine neue Generation von Pflanzen angebaut wird, mit zweistelligen Zuwachsraten pro Jahr. Neue Zahlen zeigen verlässlich, dass dadurch enorme Mengen an Pestiziden eingespart werden können; es ist also nur vernünftig und richtig, das Risikopotenzial dieser neuen Möglichkeiten vorher gründlich und langfristig wissenschaftlich zu analysieren. In Deutschland ist das wegen der Feldzerstörungen kaum noch möglich – auch und gerade auf Kosten der nachfolgenden Generationen. Der Konflikt scheint im Moment nicht lösbar. Die Materie ist kompliziert. Und von der Politik gibt es keine klaren Signale.

Darf sich eine Universität Forschung verbieten lassen?

Das darf sie natürlich nicht. In diesem Zusammenhang möchte ich betonen, dass auch das Präsidium der Universität Gießen zu keinem Zeitpunkt Wissenschaftler angewiesen hat, gentechnische Versuche einzustellen. Die letzte Entscheidung darüber lag bei den verantwortlichen Wissenschaftlern.

Eigentlich haben Sie sich – wie Sie schon sagten – als Pflanzenphysiologe einen Namen durch Forschungen zum biologischen Pflanzenschutz gemacht und nicht in erster Linie durch die Arbeit mit gentechnisch veränderter Gerste. Welche weiteren Projekte haben Sie in der Pipeline?

Tatsächlich liegt unser Hauptaugenmerk nicht auf der Gentechnik, sondern darauf, wie man nützliche Mikroorganismen effizient für den Pflanzenschutz einsetzen kann. Ich leite die von der DFG geförderte Forschergruppe „Mechanismen der Kompatibilität“, die sich mit pflanzlichen Symbiosen mit Pilzen beschäftigt. Dabei halten wir auch engen Kontakt zum Max-Planck-Institut in Marburg. Da ist wieder das große Thema: die Vernetzung von Forschungskapazitäten der Region.

Apropos: Wie sieht es mit den kürzlich im Senat vorgestellten Plänen zu einer Kooperation der Universität mit der Fraunhofer-Gesellschaft aus?

Es war von vornherein eines unserer Ziele, weitere Forschungseinrichtungen nach Gießen zu holen, um die anwendungsorientierte Forschung in den Lebenswissenschaften zu stärken. Im Frühjahr 2009 soll die Allianz mit einer gemeinsamen Projektgruppe, die vom Aachener Fraunhofer-Institut für Molekularbiologie und Angewandte Ökologie geleitet wird, starten. Bei erfolgreicher Evaluierung soll diese Initiative 2013 in ein Fraunhofer-Institut münden. Im Zentrum der Initiative steht unser großes Thema, das sich auch im Motto des Zukunftskonzepts „Human Life and its Resources“ wiederfindet: „Bioressourcen“. Die Universität Gießen bringt sich mit ihren besonderen Kompetenzen in die Allianz ein: Das betrifft etwa Insekten und Mikroorganismen als Quelle für neue Wirkstoffe in der Medizin – beispielsweise für die Entwicklung neuer Antibiotika. Auch geht es darum, Insekten als Tiermodelle zu etablieren, um Tierversuche mit Säugetieren weiter zu reduzieren. Schließlich geht es um neue Strategien im Umweltschutz durch verbesserte Analytik.

Was wollen Sie bis zum Ende Ihrer Amtszeit Ende Oktober 2009 noch erreicht haben?

Ich würde mir wünschen, dass wir bis dahin noch weitere Forschungsschwerpunkte identifizieren, die wir ins Rennen schicken können, sprich: Es müssen neue Sonderforschungsbereiche auf den Weg gebracht werden. (Das Gespräch führten Charlotte Brückner-Ihl und Lisa Dittrich.)

Wie geht es Ihnen, ...

... Herr Scherließ?

Scherließ: Danke. Gut. Ich werde zwar immer wieder gefragt: „Haben Sie es schon bereut, Schulleiter geworden zu sein?“ Aber die Antwort heißt eindeutig: Nein. Doch muss ich auch zugeben, dass ich dies nur sagen kann, weil mich so viele Personen – Lehrer, Schüler, Eltern und andere – unterstützen.

Wobei störe ich Sie gerade?

Ich kämpfe mich durch die Mails und die Post des heutigen Tages.

Sie gehören bereits seit über zehn Jahren dem Kollegium der Liebigschule an. Nun haben Sie die Zügel in der Hand. Gibt es irgendetwas, das Sie jetzt als neuer Schulleiter ändern möchten?

Die Liebigschule ist in vielerlei Hinsicht ein hervorragendes Gymnasium. Doch Verbesserungsmöglichkeiten gibt es natürlich immer. Viele Ideen konnten schon direkt in den ersten Wochen verwirklicht

werden, zum Beispiel bauliche, personelle und administrative Veränderungen. Als Hauptziel nenne ich jedoch immer: „Guten und anspruchsvollen Unterricht in einer ruhigen, vertrauensvollen Atmosphäre.“ Daran müssen alle Beteiligten immer wieder arbeiten. Hilfreich könnten aus meiner Sicht sein: Evaluation mit Schülern und Eltern, gegenseitige Unterrichtshospitationen mit anschließender kollegialer Beratung, die Arbeit in Klassen- und Jahrgangsteams, gezielte Fortbildungen, Supervision, die Einbindung von Experten und nicht zuletzt die Schaffung von Rahmenbedingungen, unter denen sich alle Beteiligten wohlfühlen und gesund bleiben.

Sie haben schon an der JLU durch Leistung glänzt und 1998 für Ihre Arbeit „Literatur und conversio“ einen Dissertationspreis beim Akademischen Festakt erhalten. Hat Ihnen die Zeit an der JLU für den Schuldienst geholfen?

Gute Lehrer brauchen eine gute fachwissenschaftliche und pädagogisch-didaktische Ausbildung. Ich hatte das Glück, von engagierten und kompetenten Hochschullehrern ausgebildet worden zu sein. Insofern danke ich gerne an die Zeit als Student zurück.

Ihre Frau ist ebenfalls Lehrerin. Wirkt sich das eher positiv oder negativ auf die schulfreie Zeit aus?

Kein Problem. Eher das Gegenteil. Bei wichtigen Fragen hat man einen kundigen Gesprächspartner. Und glücklicherweise sprechen wir privat gar nicht so oft über Schule.

Sie scheinen sich bereits gut in Ihrer neuen Position als Schulleiter eingelebt zu haben. Wie sieht es mit Ihrem Kollegium aus? Der Dr. Scherließ aus dem Lehrzimmer ist nun der Vorgesetzte.

In den ersten drei Monaten gab es entgegen manchen Befürchtungen diesbezüglich keine Schwierigkeiten. Professionalität ist hier gefragt! Und dazu gehört, dass man Sach- und Beziehungsebene weitgehend trennt und Entscheidungsprozesse möglichst transparent macht. Ich hoffe, dass auf

diese Weise der Rollenwechsel gelingt.

Es wirkt so, als hätten Sie mit erst 39 Jahren alles erreicht. Wollen Sie noch höher hinaus? Welche weiteren Ziele haben Sie?

(Scherließ lacht) Das klingt mir zu sehr nach „Karriereleiter“. Ich möchte weiter ernsthaft und engagiert mit allen Beteiligten über Bildung und Erziehung nachdenken und Schritte in die richtige Richtung gehen. Wir werden sehen, wohin der Weg führt.

Vielen Dank für dieses Gespräch! Das Gespräch führte Maria Sikorski.

Das Kultusministerium und der Magistrat der Stadt Gießen haben Dr. Carsten Scherließ mit der Leitung der Liebigschule beauftragt. Der bisherige Oberstufenleiter der größten Schule der Stadt hat damit die Nachfolge von Dr. Heidrun Sarges angetreten, die im Juni in den Ruhestand verabschiedet worden war. Der 39-Jährige gilt als jüngster Leiter eines Gymnasiums in Deutschland. Scherließ, Jahrgang 1969, wurde in Frankfurt/Main geboren. Aufge-



Deutschlands jüngster Leiter eines Gymnasiums: Dr. Carsten Scherließ, der seit Sommer an der Spitze der Liebigschule steht.

wachsen in Hohensolms, besuchte er die Hershersschule in Gießen, wo er vor 20 Jahren sein Abitur ablegte. Nach dem Studium der Fächer Latein und Evangelische Religion (1990-1995) promovierte er an der JLU. Seine Dissertation „Literatur und conversio“ wurde 1998 mit dem Dissertationspreis der JLU ausgezeichnet. 1997 begann Scherließ Laufbahn an der Liebigschule, zu-

nächst als Referendar. Bald darauf wurde er Leiter der Mittelstufe und war danach drei Jahre als Oberstufenlehrer tätig. Angebote von Universitäten lehnte der engagierte Pädagoge ebenso wie eine andere Schulleiterstelle in Niedersachsen ab. In einem Festakt in der Kongresshalle Mitte November wurde der Führungswechsel mit der Schulgemeinde gefeiert.

AUS DEN FACHBEREICHEN UND ZENTREN

Fachbereich 04 – Geschichts- und Kulturwissenschaften

Prof. Dr. Frank Bösch wurde zum Geschäftsführenden Direktor des Historischen Instituts gewählt. Die Amtszeit läuft von Oktober 2008 bis 30. September 2010.

Prof. Dr. Horst Carl ist auf dem Historikertag in Dresden von der Mitgliederversammlung in den Ausschuss des Historikerverbandes und darüber hinaus seit Oktober in den Wissenschaftlichen Beirat des Deutschen Historischen Instituts in Paris gewählt worden.

Prof. Dr. Dirk van Laak ist auf dem Historikertag in Dresden ebenfalls von der Mitgliederversammlung in den Ausschuss des Historikerverbandes gewählt worden.

Prof. Dr. Winfried Speitkamp ist auch für die neue Legislaturperiode von der Hessischen Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst zum Mitglied des Hessischen Landesdenkmalrats ernannt worden.

Fachbereich 05 – Sprache, Literatur, Kultur

Prof. Heiner Goebbels, international anerkannter Regisseur, Theatermacher und Komponist, Institut für Angewandte Theaterwissenschaften, hat den Grand Prix des 42. Belgrader internationalen Theaterfestivals BITEF bekommen. Er wurde für die Performance „Stifters Dinge“ des Théâtre Vidy aus Lausanne im September von einer internationalen Jury gekürt. Goebbels hatte schon 2005 seinen ersten Grand Prix beim 39. BITEF erhalten. Am Festival nahmen Theatergruppen aus sieben Staaten teil. Zuletzt war er im Sommer mit dem mit 50.000 Euro dotierten Binding Kulturpreis 2008, einem der höchstdotierten Kulturpreise Deutschlands, ausgezeichnet worden.

Fachbereich 06 – Psychologie und Sportwissenschaft

Prof. Dr. Shitij Kapur, Psychiater und

- Anzeige -

**NEUE BÜCHER
BRAUCHT
DAS LAND!**



Unsere Hochschulen fehlen aktuelle Bücher und Zeitschriften - und Sie können helfen! Spenden Sie gezielt für eine Universität oder Fachhochschule, der Sie sich verbunden fühlen. Zum Dank wird in die mit Ihrer Hilfe neu beschafften Titel ein Ex Libris-Aufkleber mit Ihrem Namen eingefügt.

Schirmherr:
Bundespräsident Prof. Dr. Horst Köhler.



„Der Studienabschluss ist der Anfang einer neuen Beziehung, die nicht aufhört und von der beide, die Universität und ihre Absolventen, Gewinn haben können.“
Prof. Dr. Lord Ralf Dahrendorf

Spenden an:
Wissen schaffen e.V.
Postbank Hamburg
Konto: 42 208 208
BLZ: 200 100 20

Tel.: 040 - 227 15 545
Fax: 040 - 227 15 508
info@wissen-schaffen.de
www.wissen-schaffen.de

ANTWORTCOUPON
An: Wissen schaffen e.V., Postfach 131010, 20110 Hamburg

Name _____
Straße _____
PLZ/Ort _____
Ich spende für folgende Hochschule:
Fachbereich: _____

Neurowissenschaftler (King's College, London), wurde für besondere Verdienste in der Schizophrenieforschung mit dem Robert-Sommer-Preis ausgezeichnet. Die Ehrung fand Anfang November im Rahmen des „Robert Sommer Award Symposiums 2008“ statt, das das Zentrum für Psychiatrie (Prof. Dr. Bernd Galhofer) und die Robert-Sommer-Forschungsgesellschaft organisiert hatten. Die Laudatio hielt Prof. Robin Murray (London), ebenfalls ein Robert-Sommer-Preisträger.

Fachbereich 07 – Mathematik und Informatik, Physik, Geographie

Prof. Dr. Horst Lenske, Institut für Theoretische Physik, wurde als Mitglied in den SFB 634 „Kernstruktur und Nukleare Astrophysik“ an der TU Darmstadt aufgenommen.

Fachbereich 08 – Biologie und Chemie

Dr. Torsten Brezesinski, hochqualifizierter Mitarbeiter im Physikalisch-Chemischen Institut (Arbeitsgruppe Prof. Dr. Bernd Smarsly), ist mit dem

„EU-Weinmarktordnung“ promoviert. Für seine Dissertation erhielt er 2004 den Internationalen DLG-Wissenschaftspreis sowie weitere Stipendien.

Maika Wemendorf ist für ihre Masterarbeit mit dem Hans Hartwig Ruthenberg-Graduierten-Förderpreis 2008 der EISELEN-Stiftung Ulm ausgezeichnet worden. Sie hat von 2000 bis 2006 an der JLU Ökotoxologie studiert und 2006 mit einem Master of Science, Fachrichtung Ernährungswissenschaften, abgeschlossen. Thema der Arbeit war die „Herkunft der Futtermittel des in Deutschland konsumierten Fleisches“ vor dem Hintergrund der Kritik an Futtermittelimporten aus Entwicklungsländern (Betreuerin: Prof. Dr. Ingrid Hoffmann, Ernährungsökologie). Der Preis ist mit insgesamt 7.500 Euro dotiert. In diesem Jahr teilten sich drei Preisträger die Summe, so dass Maika Wemendorf 2.500 Euro erhielt.

Der Fachbereich 09 hat sich mit einem eigenen Stand an der Internationalen Landwirtschaftsausstellung EuroTier 2008 vom 11. bis 14. No-

re Psychologen und Ärzte an, die das Fach in Lehre, Forschung und Krankenversorgung vertreten. Die DGMP ist als Fachgesellschaft Mitglied der Arbeitsgemeinschaft der wissenschaftlichen medizinischen Fachgesellschaften AWMF. Gleichzeitig ist es ihr gelungen, den nächsten Kongress der DGMP, und damit eine der bedeutenden nationalen Fachtagungen im Bereich der psychosozialen Medizin, für das Jahr 2010 nach Gießen zu holen.

Prof. Dr. Andreas Günther, Innere Medizin mit dem Schwerpunkt Pathomechanismen und Therapie der Lungenfibrose, ist mit einem weiteren Verbundprojekt im Rahmen einer externen Begutachtung gefördert worden: Es handelt sich um das „German Network for Diffuse Parenchymal Lung Diseases“, das das BMBF ab 2009 für die Dauer von drei Jahren mit einer Gesamtsumme in Höhe von 1,72 Millionen Euro fördern wird.

Humam Hatem MD, Arzt für Urologie, Universität Damaskus, hat ein Stipendium der Arabischen Repu-



Feierstunde für herausragende Studierende der JLU:
Kulturdezernent Dr. Reinhard Kaufmann (re.) hat im Oktober zum sechsten Mal die „Gießener Liebig-Stipendien“ vergeben. Corinna Zensi (Ernährungswissenschaften) – v.l.n.r. – erhalten nun von der Stadt ein Jahr lang 550 Euro monatlich zur Unterstützung ihres Studiums. Bei der Feier waren auch JLU-Vizepräsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee (li.) anwesend sowie Mitglieder der Jury, die die drei Stipendiaten ausgewählt hatten.

und Andrologie, gelungen, einen von drei Wissenschaftspreisen der Stiftung der Deutschsprachigen Mykologischen Gesellschaft zu gewinnen. Der Wissenschaftspreis 2008 wurde anlässlich der wissenschaftlichen Tagung der Gesellschaft in Jena für eine herausragende wissenschaftliche Publikation auf dem Gebiet der medizinischen Mykologie Katja Zuther, Peter Maysr, Ursula Hettwer, Wenyang Wu, Peter Spittler, Bernhard L.J. Kindler, Petr Karlovsky, Christoph W. Basse und Jan Schirawski für die Arbeit „The tryptophan aminotransferase Tam1 catalyses the single biosynthetic step for tryptophan-dependent pigment synthesis in Ustilago maydis“ verliehen.

Prof. Dr. Jörg Meyle, Poliklinik für Parodontologie, hat in einer gemeinsamen Arbeitsgruppe mit anderen Universitäten für eine multizentrische Studie in der Kategorie „Klinische Studien, Diagnose und Therapie von Parodontalerkrankungen“ von der Deutschen Gesellschaft für Parodontologie den mit 5.000 Euro dotierten „DGP Meridol Preis 2008“ für eine im Journal of Clinical Periodontology veröffentlichte Arbeit „Clinical outcomes after treatment of intra-bony defects with an EMD/synthetic bone graft or EMD alone: a multicentre randomized-controlled clinical trial“ erhalten.

Dr. Rajender Nandigama, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Anatomie und Zellbiologie, hat im Rahmen des Jahreskongresses der American Urological Association in

ciety in Lissabon mit dem „Sheldon Friel Memorial Award“ (höchste Auszeichnung der EOS) geehrt.

Prof. Dr. Elke Roeb, Innere Medizin mit dem Schwerpunkt Gastroenterologie, ist in das Editorial Committee der „Zeitschrift für Gastroenterologie“ berufen worden, dem offiziellen Organ der Deutschen Gesellschaft für Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten.

Prof. Dr. Sabine Ruf und Dr. Ute Jensen, Poliklinik für Kieferorthopädie, haben für ihre im „Journal of Orofacial Orthopedics“ veröffentlichte Arbeit „Longitudinal Changes in Temporomandibular Disorders in Young Adults: Indication for Systematic Temporomandibular Joint Screening“ den Jahresbestpreis der Deutschen Gesellschaft für Kieferorthopädie (DGKFO) für die beste Publikation im Jahr 2007 erhalten.

Auf dem Kongress 2008 der „European Orthodontic Society“ in Lissabon gewannen wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und wissenschaftliche Mitarbeiter der Poliklinik für Kieferorthopädie (Direktorin: Prof. Dr. Sabine Ruf) den Preis der „Silver Mill Competition“.

Dr. Nadine Schlüter und Prof. Dr. Carolina Ganß, Poliklinik für Zahnerhaltungskunde und Präventive Zahnheilkunde, sowie Co-Autoren haben für ihre in der Deutschen Zahnärztlichen Zeitschrift erschienenen Arbeit „Degradation der organischen



An der JLU studiert „Mister CAMPUS 2008“, der „attraktivste Student Deutschlands“: der 20-jährige angehende Zahnmediziner Niklas Bolle wurde in Köln gemeinsam mit „Miss CAMPUS“, der 22-jährigen Soziologie-Studentin Verena Lichtenberger (Heidelberg) gekürt. (<http://campuskron.de>)



Der Psychiater und Neurowissenschaftler Prof. Shitij Kapur (London) erhielt für seine besonderen Verdienste in der Schizophrenieforschung den Robert-Sommer-Preis mit der zugehörigen Medaille. Die Auszeichnung überreichten Minister Volker Bouffier und Prof. Bernd Gallhofer.

Liebig-Stipendium des Verbandes der chemischen Industrie (VCI) für Habilitanden ausgezeichnet worden. Dr. Brezesinski trägt mit seinen Forschungsprojekten und seiner Lehre im Bereich Kolloide/Materialchemie zur weiteren Profilbildung der Materialwissenschaften an der JLU bei. Das Stipendium wird von September 2008 bis Ende August 2011 gezahlt und ist mit insgesamt 90.000 Euro dotiert.

Fachbereich 09 – Agrarwissenschaften, Ökotoxologie und Umweltmanagement

PD Dr. Martin Petrick war Ende Oktober zu Gast am Institut für Agrarpolitik und Marktforschung (Prof. Dr. Roland Herrmann). Der Wissenschaftler vom Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Mittel- und Osteuropa (IAMO) aus Halle beschäftigt sich in einem von der DFG geförderten Projekt mit den regionalen Auswirkungen von agrarpolitischen Förderinstrumenten in Ostdeutschland. Im Fokus stehen dabei die Maßnahmen zur „ländlichen Entwicklung“. Im Rahmen eines Vortrages erläuterte Dr. Petrick aktuelle Forschungsergebnisse. Der Besuch des Wissenschaftlers diente außerdem der Vorbereitung gemeinsamer Forschungsprojekte. Es bestehen enge Beziehungen zu Arbeiten im SFB 299, in dem in einem Teilprojekt (Leitung Prof. Dr. Roland Herrmann) Auswirkungen der EU-Agrarpolitik auf hessische Regionen untersucht werden.

Prof. Dr. Erik Schweickert wurde zum Professor für „Internationale Weinwirtschaft“ an der Fachhochschule Wiesbaden/Fachbereich Geisenheim berufen. Der aus einer Sektkelerei in Baden stammende Schweickert ist Absolvent des Geisenheimer Studiengangs „Weinbau und Geträketechnologie“ und hat nach dem erfolgreichen Abschluss des Aufbaustudiengangs „Oenologie“ an der JLU zum Thema „Unternehmensstrategien in der Weinwirtschaft im Rahmen der

vember in Hannover beteiligt. Die Institute für Pflanzenernährung, Landtechnik sowie Tierzucht und Haustiergenetik präsentierten ihre neuen Forschungsergebnisse sowie eigene Entwicklungen und stellten das Bachelor- und Masterstudium in Gießen vor.

Fachbereich 11 – Medizin

Dr. med. Birgit Burkhardt PhD, Kinderärztin und ehemalige Promotionsstudentin des gemeinsamen PhD-Studiengangs der Fachbereiche 11 und 10, wird mit dem über 8.000 Euro dotierten „Graduierten-Stipendium der Novartis-Stiftung für therapeutische Forschung“ ausgezeichnet. Die Übergabe des Preises erfolgt im Rahmen der Promotionsfeier des Fachbereichs 11 am 11. Dezember in der Uni-Aula. Mit Dr. Burkhardt wird eine außergewöhnliche Nachwuchswissenschaftlerin geehrt, deren hervorragende Forschungsleistungen auf dem Gebiet der Verbesserung der Therapie und der Erforschung der Non-Hodgkin-Lymphome des Kindes- und Jugendalters große Anerkennung gefunden haben.

Yaroslava Chopovska, Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Klinik und Poliklinik für Augenheilkunde, wurde im Rahmen der Tagung der European Strabismological Society ESA in München von der Bielschowsky Gesellschaft für Schielforschung und Neuroophthalmologie e.V. ein Förderpreis verliehen. Die Förderungsumme in Höhe von 6.000 Euro wird ihr zur Unterstützung des Forschungsprojekts „Rekrutierung von Familien für Kopplungsanalysen zur Identifizierung ursächlicher Gene des erblichen Strabismus“ gewährt.

Prof. Dr. Renate Deinzer, Institut für Medizinische Psychologie, wurde auf dem Kongress der Deutschen Gesellschaft für Medizinische Psychologie (DGMP) zur Präsidentin gewählt. Der DGMP gehören die auf dem Gebiet der Medizinischen Psychologie tätigen Wissenschaftler, insbesondere

blick Syrien über das Hochschulministerium erhalten und wird für weitere drei Jahre in onkologischen Problemen der Harnorgane in der Klinik und Poliklinik für Urologie und Kinderurologie (Direktor: Prof. Dr. Wolfgang Weidner) trainiert werden.

Prof. Dr. Joachim Klimek ist für die Zeit von Oktober 2008 bis 30. Sep-



Das Netzwerk MEDALNETZ wird weiter ausgebaut. In Moshi, Tansania, fand in Zusammenarbeit mit dem Kilimanjaro Christian Medical Center und mit Finanzierung durch den DAAD 2008 die erste Sommerschule für Alumni-Ärztinnen und Ärzte statt. 24 Ärztinnen und Ärzte aus Simbabwe, Äthiopien, Eritrea, Kamerun, Mali, Ägypten, Sao Tomé und Principe, Kongo, Ruanda und Tansania trafen sich, um sich zwei Wochen lang unter Leitung des Ernährungsexperten und Kinderarztes Prof. Michael Krawinkel (Institut für Ernährungswissenschaft der JLU; Geschäftsführer der Internationalen Gesellschaft für Tropenpädiatrie) fortzubilden sowie Wissen und Erfahrungen auszutauschen. Dr. Mark Swai, der ärztliche Leiter des KCMC – selbst ein Alumnus, der seine pädiatrische Facharztweiterbildung in Kiel absolviert hat – organisierte die Veranstaltung vor Ort. Prof. Krawinkel betreibt den weiteren Aus- und Aufbau von MEDALNETZ mit einer Sommerschule 2009 in Bangladesh.

tember 2010 zum GD des Zentrums für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde und Prof. Dr. Jörg Meyle zu seinem Stellvertreter gewählt worden.

In einem Kooperationsprojekt mit dem Max-Planck-Institut für terrestrische Mikrobiologie in Marburg ist es der Arbeitsgruppe Prof. Dr. Peter Maysr, Zentrum für Dermatologie

Orlando, Florida/USA, für sein Poster „Bladder afferent neurons express nicotinic and muscarinic cholinergic receptors in the mouse“ den Preis für die beste Posterpräsentation der Poster Session gewonnen.

Prof. Dr. Hans Jürgen Pancherz, Kieferorthopädie, wurde auf dem Kongress 2008 der „European Orthodontic So-

Dentinmatrix durch Pepsin unter erosiven Bedingungen in vitro“ den Jahresbestpreis der Deutschen Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde – DGZMK 2008 – für die beste wissenschaftliche Arbeit im Jahr 2007 erhalten. Beide erhielten auf der Jahrestagung 2008 der Deutschen Gesellschaft für Zahnerhaltung in Würzburg für ihre Arbeit

„Titanfluorid – eine geeignete Strategie zur Therapie von Erosionen?“ den „Wrigley Prophylaxe Preis“ (2. Platz).

Sebastian Schmidt, Wissenschaftlicher Angestellter der Klinik und Poliklinik für Augenheilkunde, wurde auf der Jahrestagung der Deutschen Ophthalmologischen Gesellschaft (DOG) in Berlin der Forschungsförderpreis für innovative Projekte in der Augenheilkunde in Höhe von 25.000 Euro verliehen. Dieser Preis wurde für die experimentelle Forschungsarbeit mit dem Titel „Die regulierbare Expression des Fab Fragmentes Ramibizumab in der Retina nach rAAV vermitteltem Gentransfer“ vergeben.

ZMI

Gert Scobel, Wissenschaftsjournalist und Grimme-Preisträger, ist neu in den ZMI-Beirat gewählt worden.

JLU-Präsidium

JLU-Präsident Prof. Dr. Stefan Hormuth erhielt für seine wissenschaftlichen Verdienste, aber vor allem auch für seinen langjährigen Beitrag zur Vertiefung der guten Beziehungen der JLU mit der Agronomischen und Veterinärmedizinischen Universität „Ion Ionescu de la Brad“ zu Iasi, Rumänien, im Oktober die Ehrendoktorwürde der USAMV zu Iasi. Die feierliche Verleihung durch den Rektor Prof. Dr. Gerard Jitareanu erfolgte in der Aula der rumänischen Universität zum Auftakt eines Symposiums „Nachhaltige Landwirtschaft im Kontext einer sich verändernden Umgebung“, zu dem auch eine Delegation aus Gießen unter Leitung des Kooperationsbeauftragten Prof. Dr. Dr. h.c. Wolfgang Friedt (Institut für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung, Fachbereich 09) eingeladen war.

Foto: Maria Sikorski



Viel Lob für das Küchenteam und lange Schlangen am Büffet: Der schon traditionelle Erstsemesterbrunch zog auch diesmal die Massen an und sorgte für große Begeisterung. Seit Beginn des Wintersemesters hat die Mensa in der Otto-Behagel-Straße auch für den normalen Betrieb ihre Öffnungszeiten deutlich ausgeweitet und ist jetzt montags bis freitags durchgehend bis 20 Uhr geöffnet. Aus bautechnischen Gründen, die im Zuge einer Brandschutzbegehung stattgefunden hatten, mussten allerdings die Räume der sogenannten Kleinen Mensa geschlossen werden. Organisatorische Umstrukturierungen sollen jedoch helfen, dadurch entstandene Engpässe auszugleichen. Den aktuellen Speiseplan finden Interessierte auf der Homepage des Studentenwerks (www.studentenwerk-giessen.de).

PERSONALIA

Ernennungen

FB 03

PD Dr. phil. Ludwig Stecher, bisher Wissenschaftlicher Projektkoordinator am Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), Frankfurt/Main, wurde zum Universitätsprofessor (W3) für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Empirische Bildungsforschung ernannt.

FB 08

Prof. Dr. rer. nat. Holger Zorn, bisher Professor an der Universität Dortmund, wurde zum Universitätsprofessor (W3) für die Chemie von Lebensmitteln und Zusatzstoffen ernannt.

FB 11

Prof. Dr. phil. nat. Heinrich Sauer, bisher Professor (auf Zeit) an der Universität Gießen, wurde zum Universitätsprofessor (W2) für Kardiovaskuläre Zellphysiologie ernannt.

Prof. Ritva Tikkanen, Ph.D., bisher Juniorprofessorin an der Universität Frankfurt/Main, wurde zur Universitätsprofessorin (W2) für Biochemie mit dem Schwerpunkt Molekularbiologie ernannt.

Ruferteilungen

FB 04

Dr. phil. Hubertus Büschel, Universität Potsdam, erhielt den Ruf auf die W1-Juniorprofessur für Kulturwissen-

schaften (Schwerpunkt Kulturge-schichte).

FB 05

Privatdozentin Dr. phil. Claudia Hamerschiedt, Universität Jena, erhielt den Ruf auf die W3-Professur für Romanistische Literatur- und Kulturwissenschaft mit dem Schwerpunkt Spanien und Lateinamerika.

FB 06

Juniorprofessor Dr. phil. Marco Emmoser, Universität Gießen, erhielt den Ruf auf die W2-Professur für Pädagogische Psychologie mit dem Schwerpunkt Schulische Prävention und Evaluation.

FB 08

Prof. Dr. rer. nat. Sabine Schlecht, Freie Universität Berlin, erhielt den Ruf auf die W3-Professur für Anorganische Chemie mit dem Schwerpunkt Festkörperchemie.

FB 09

Prof. Dr. oec. troph. Ingrid Hoffmann (Ernährungsökologie) erhielt einen Ruf auf die Stelle der Leiterin des Instituts für Ernährungsverhalten des Max Ruber-Instituts, Bundesforschungsinstitut für Ernährung und Lebensmittel in Karlsruhe.

FB 11

Prof. Dr. rer. nat. Thomas Walther, Hull

Medical School, Hull, erhielt den Ruf auf die W3-Professur für Cardiac Pathobiology (ECCPS).

Rufannahmen

FB 03

Dr. phil. Hermann Josef Abs, Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), Frankfurt/Main, hat den Ruf auf die W3-Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Schul- und Unterrichtsforschung angenommen.

FB 05

Assistenzprofessor Dr. phil. Gerald Siegmund, Universität Bern, hat den Ruf auf die W3-Professur auf Zeit für Tanzwissenschaft mit dem Schwerpunkt Choreographie und Performance angenommen.

FB 08

PD Dr. phil. nat. Jürg Luterbacher, Universität Bern, hat den Ruf auf die W3-Professur für Physische Geographie mit dem Schwerpunkt Klimageographie angenommen.

FB 11

PD Dr. med. Andreas Böning, Universität Gießen, hat den Ruf auf die W3-Professur für Herz-, Kinderherz- und Gefäßchirurgie angenommen.

Prof. Saverio Bellusci, Ph.D., University of Southern California, hat den Ruf auf die W3-Professur für Lung Matrix Remodeling (ECCPS) angenommen.

Juniorprofessorin Dr. med. Susanne Rohrbach, Universität Halle-Wittenberg, hat den Ruf auf die W2-Professur für Molekularphysiologie des Herzens und der Blutgefäße angenommen.

Rufablehnungen

FB 05

Dr. phil. Jörg Dünne, Universität München, hat den Ruf auf die W3-Professur für Romanistische Literatur- und Kulturwissenschaft mit dem Schwerpunkt Spanien und Lateinamerika abgelehnt.

FB 08

Prof. Dr. rer. nat. Bernd Smarsly (Physikalische/Anorganische Chemie mit dem Schwerpunkt Materialchemie)

hat den Ruf auf die W3-Professur für Polymere Funktionsmaterialien an der Universität Marburg abgelehnt.

FB 10

PD Dr. med. vet. Monika Rinder, Bayerisches Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelchemie, Ober-schleißheim, hat den Ruf auf die W3-Professur für Parasitologie abgelehnt.

FB 11

Juniorprofessor Dr. med. Wolfram-Hubertus Zimmermann, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, hat den Ruf auf die W3-Professur für Cardiac Pathobiology (ECCPS) abgelehnt.

Außerplanmäßige Professuren

FB 11

PD Dr. rer. nat. Dagmar Nolte, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Humangenetik, Fachgebiet Molekulare Humangenetik.

PD Dr. med. Bernhard Rosengarten, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für Neurologie und Neurochirurgie, Fachgebiet Neurologie.

Habilitationen

FB 11

Dr. med. Martin Brück, Leitender Oberarzt an der Medizinischen Klinik I am Klinikum Wetzlar, habilitierte sich für das Fach Innere Medizin.

Dr. med. Ali Ekber Erdogan, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Medizinischen Klinik und Poliklinik I, habilitierte sich für das Fach Innere Medizin.

Dr. med. Jens Kordelle, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Klinik und Poliklinik für Orthopädie und Orthopädische Chirurgie, habilitierte sich für das Fach Orthopädie.

25-jähriges Dienstjubiläum

Dagmar Altenheimer, Dezernat C-Personal; Ilka Bappert, FB 04, Geschichts- und Kulturwissenschaften; Thomas Becker, Dezernat C-Personal; Dieter Bender, Hochschulrechenzentrum; Lothar Brömer, Institut für Sportwissenschaft; Jürgen Damm, Institut für Veterinär-Pathologie; Andrea Derichs, Universitätsbibliothek; Barbara Döring, Lehr- und Versuchsbetrieb Rud-

los; Hiltrud Engels, Institut für Bodenkunde und Bodenerhaltung; Holger Eitzelmüller, Dezernat B (Recht, Zentrale Aufgaben, Sicherheit und Angelegenheiten der Studierenden); Lutz Fischer, Dezernat E (Liegenschaften, Bau und Technik); Gabriele Fuchs-Moll, Zentrum für Chirurgie; Rita Garnier, Dezernat D2.3; Peter Geißelbrecht, Institut für Musikwissenschaft/Musikpädagogik; PD Dr. Martin Franz Wilhelm Gerwing, Klinik für Kleintiere (Innere Medizin und Chirurgie); Dr. Annette Geuther, Institut für Didaktik der Chemie; Dieter Grebe, Universitätsbibliothek; Sabine Grözl-Krug, Institut für Infektionskrankheiten der Tiere; Inge Holler-Zittlau, Institut für Heil- und Sonderpädagogik; Gisela Hofbach, Zentrum für Chirurgie, Anästhesiologie und Urologie; Margarete Ishem, Dezernat C 2; Birgit Kauss, Dezernat E (Liegenschaften, Bau und Technik); Barbara Krüger, Zweigbibliothek in der Chemie; Prof. Dr. Rainer Wilhelm Walter Kühl, Institut für Betriebslehre der Agrar- und Ernährungswirtschaft; Bernd Lehmann, Gefäßversuchsstation/Phytotron Rauschholzhausen; Hans-Peter Löw, Hochschulrechenzentrum; Regina Müller, Dezernat C; Barbara Nollau-Losemann, Arbeitsgruppe Hörforschung; Mechthild Polzer, Dezernat A5; Dr. Georgia Annette Rakekman, Institut für Soziologie; Monika Schäfer-Steinmüller, Dezernat D; Bernhard Schick, Versuchsfeld Rauschholzhausen; Dorothea Stein, Forschungsstation Weilburger Grenze

40-jähriges Dienstjubiläum

Dr. Rolf Hasso Bödeker, Institut für Medizinische Informatik; Gerhard Boller, Feinmechanik-Werkstatt der LE Physik; Petra Deibel, Dezernat D 2; Prof. Dr. Wilfried Hermann Josef Floeck, Institut für Romanistik; Prof. Dr. Claus-Dieter Kohl, Institut für Angewandte Physik; Prof. Dr. Eugen Morlock, Institut für Betriebswirtschaftslehre V; Horst Reinhardt, Verwaltung des Klinikums Dezernat I / Abt. I1; Walter Rupp, Institut für Tierärztliche Nahrungsmittelkunde; Erich Vogel, Institut für Sportwissenschaft

Aus dem Dienst ausgeschieden

Ulrich Bauer, Professur für Prozesstechnik in Lebensmittel- und Dienstleistungsbetrieben; Hannelore Christoph, Institut für Hygiene und Infektionskrankheiten der Tiere; Gordon Collier, Institut für Anglistik; Elke Fischer, Dezernat E (Liegenschaften,

Bau und Technik); Gerhard Gasch, Lehr- und Forschungsstation Oberer Hardthof; Barbara Gümbel, Institut für Informatik; Werner Hanika, Hochschulrechenzentrum; Manfred Happel, Dezernat E 3; Bernhard Hofmann, Dezernat E (Liegenschaften, Bau und Technik); Dr. Manfred Hollenhorst, Hochschulrechenzentrum; Ruth Jughard, Klinik für Wiederkäuer und Schweine; Erhard Klenner, Hochschulrechenzentrum; Adelheid Koeniger, Institut für Ernährungswissenschaft; Rosa Lang, Dezernat E (Liegenschaften, Bau und Technik); Brigitte Lange, Institut für Ernährungswissenschaft; Anita Löffler, Universitätsbibliothek; Anita Luebbers, Institut für Ernährungswissenschaft; Johann Mader, Institut für Sportwissenschaft; Waltraud Mirthes, Zentrum für internationale Entwicklungs- und Umweltforschung; Helga Nau, Gefäßversuchsstation Phytotron, Rauschholzhausen; Dietmar von Oheimb, Botanischer Garten; Uta Picht, Prüfungsamt für wirtschaftswissenschaftliche Diplomprüfung; Brigitte Raab, Universitätsbibliothek; Rainer Rücker, Institut für Pflanzenernährung; Ingrid Sauer, Institut für Romanistik; Wilma Schäfer, Institut für Allgemeine Botanik und Pflanzenphysiologie; Monika Schneider, Institut für Tierzucht und Haustiergenetik; Gerda Schwaab, Institut für Romanistik; Helma Spies, Dezernat E (Liegenschaften, Bau und Technik); Christa Stock, Dezernat C; Hedwig Thomaneck, Universitätsbibliothek; Erich Vogel, Institut für Sportwissenschaft; Marlene Wallmann, Professur für Bürgerliches Recht und Rechtsphilosophie; Dieter Weiss, Hochschulrechenzentrum; Inge Will, Dezernat E (Liegenschaften, Bau und Technik); Manfred Zahrt, Institut für Anorganischen Chemie

Verstorbene

Die Justus-Liebig-Universität Gießen gedenkt ihrer verstorbenen Mitglieder und Angehörigen.

Gabriele Schmidt, Verwaltungsangestellte im Biochemischen Institut, verstarb am 14. September 2008 im Alter von 50 Jahren.

Udo Schwalm, Raumausstatter im Dezernat E – Liegenschaften, Bau und Technik, verstarb am 7. Oktober 2008 im Alter von 58 Jahren.

Foto: Oliver Schopp



Helle Räume für Tausende Bücher Zuwachs für das Bibliothekssystem der JLU: Seit Anfang Oktober stehen die Buchbestände der Fachgebiete Agrarwissenschaften und Geographie gebündelt an einem Ort, in der neuen Zweigbibliothek im Zeughaus. Über die Eröffnung der Bibliothek nach den Umbaumaßnahmen in dem historischen Gebäude freuen sich Prof. Dr. Ingrid-Ute Leonhäuser, Dekanin des Fachbereichs 09 – Agrarwissenschaften, Ökotoxikologie und Umweltmanagement, Universitätspräsident Prof. Dr. Stefan Hormuth sowie Dr. Peter Reuter, leitender Bibliotheksdirektor der JLU (v.l.n.r.). Rund 100.000 Fachbücher stehen künftig auf einer Fläche von 750 Quadratmetern Studierenden, Lehrenden und der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung. Laut JLU-Präsident Hormuth wurden etwa 450.000 Euro für die Zweigbibliothek investiert. In den hellen Räumen sind Gruppenarbeitsbereiche sowie 54 Laptop-Arbeitsplätze mit Internetzugang untergebracht. Außerdem ist die gesamte Bibliothek flächendeckend mit Zugängen für WLAN-Zugriffe ausgestattet. Geöffnet ist sie montags bis freitags von 8.30 bis 18 Uhr.